

10 JAHRE SCHWEIZER RUNDSPRUCH



ZEHN JAHRE SCHWEIZER RUNDSPRUCH

DAS ERSTE JAHRZEHNT DES
SCHWEIZERISCHEN RUNDSPRUCHS UND
DIE ENTWICKLUNG
DES RADIOS SEIT DEN ANFÄNGEN

*Jahresbericht
des Schweizerischen Rundspruchdienstes
für das Geschäftsjahr 1940/41*

HERAUSGEGEBEN
VOM SCHWEIZERISCHEN RUNDSPRUCHDIENST
IN BERN

Seit der Schaffung einer gesamtschweizerischen Organisation des Rundspruchs sind nun zehn Jahre verflossen. Im Verlauf dieser kurzen, doch inhaltsreichen Spanne Zeit hat das Rundspruchwesen in unserem Lande, nicht zuletzt dank der Zusammenfassung der Kräfte und der damit verbundenen Planmäßigkeit der Arbeit, eine steil aufstrebende Entwicklung genommen.

Wer sich vollends in die Anfangszeiten des Radios zurückzuversetzen in der Lage ist und mit den ersten Versuchen den heutigen Stand der Dinge vergleicht, stellt fest, daß die um kaum fünfzehn Jahre zurückliegenden Anfänge schon halb vergessen sind und der Geschichte angehören. An die Stelle der Hütten, die die ersten Sendergeräte enthielten, sind komfortable Großhäuser getreten, die kostspielige und technisch hochentwickelte Gerätschaften bergen. Das ganze Schweizervolk zählt heute zu den Radiohörern.

Wir wollten uns, im Hinblick auf die vor zehn Jahren erfolgte Gründung der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, mit der Verpflichtung zur Herausgabe eines bloßen Jahresberichtes für das Geschäftsjahr 1940/41 nicht begnügen. Das hinter uns liegende Dezennium in einer kurzen Schilderung der Verhältnisse und Vorgänge festzuhalten, schien uns ein Gebot. Dabei zeigte sich das Bedürfnis, noch weiter bis zu den Anfängen zurückzugreifen und an den raschen Aufstieg des Rundspruchs in knapper, möglichst vielseitiger und doch unpedantischer Weise zu erinnern. Außer einer

Chronik des schweizerischen Rundspruchs, die die wesentlichen Entwicklungspunkte festhält, soweit sie sich überhaupt noch erfassen ließen, findet der Leser im vorliegenden Büchlein eine Reihe von Aufsätzen und Tabellen, die sich mit dem Werdegang einzelner Probleme und Sachgebiete beschäftigen. Bewußt verzichteten wir diesmal darauf, die Verwaltungstätigkeit des Schweizerischen Rundspruchdienstes in den Vordergrund zu stellen, um dem Leser ein um so reichhaltigeres, wenn auch nicht vollständiges Gesamtbild der Programm-Arbeit und des schweizerischen Rundspruchwesens zu bieten.

Der Rundspruch ist für uns Heutige eine Selbstverständlichkeit geworden, und darum dürfen wir mit Genugtuung auf den zurückgelegten Weg blicken. Der Rückblick stärkt unser Vertrauen, dem Rundspruch auch in der Zukunft aus vollen Kräften dienen zu können.

Ende Oktober 1941.

Die Direktion des SR.

SCHWEIZER RUNDSPRUCH
IM WANDEL DER ZEIT

ZEHN JAHRE SCHWEIZER RUNDSPRUCH

Es gibt eine Relativität der Zeit, die ferne von allen physikalischen Spekulationen liegt, aber um so stärker in unserem eigenen Leben zum Ausdruck kommt. So etwa die Frage: Ist ein Jahrzehnt eine kurze oder eine lange Zeitspanne?

Vor nur zehn Jahren wurde die Schweizerische Rundspruchgesellschaft gegründet. Aber wie weit zurück scheint uns jener Zeitpunkt zu liegen, wenn wir die Entwicklung betrachten, die der Rundspruch seither in unserem Lande genommen hat! Er ist bereits so sehr in unserem Bewußtsein verankert, daß es schon eines kleinen Jubiläums bedarf, um uns für einige Augenblicke nachdenklich zu stimmen und in jene Tage zurückzukehren, in denen das Radio für viele Leute nur ein spöttisch beurteilter „Grammophonersatz“ war.

Wir wollen in dieser Erinnerungsschrift die Brücke schlagen zwischen der Ausgangsstellung des Schweizerischen Rundspruchs und der Etappe, die heute erreicht ist. Vielleicht fällt dabei auch ein wenig Licht auf das nächstliegende Stück des Wegs, der vor uns liegt.

Die bisherige Entwicklung, so jung sie auch sein mag, ist bereits in die Geschichte des Radios eingegangen. Sie soll daher in einem eigenen Kapitel dieser Schrift nachgezeichnet werden. Was uns aber unmittelbar berührt, und was daher an die Spitze unserer Betrachtungen gestellt sein soll, ist die Frage: *Wo steht der schweizerische Rundspruch heute, und was sind seine nächsten Aufgaben und Ziele?*

Der Rundspruch ist eine Lebensnotwendigkeit geworden, sein Einfluß, und damit auch seine Verantwortung wachsen ständig weiter an. Je gespannter und schwieriger die Zeiten sind, um so wichtiger und verantwortungsvoller sind die Aufgaben, die er zu übernehmen hat. Die Tage, in denen der Rundspruch nur ein Mittel zur Unterhaltung und Belehrung war, sind vorbei. Es wäre auch falsch, die rasche Nachrichtenvermittlung durch den Äther als ausschlaggebend zu bezeichnen, selbst wenn viele Hörer diese Eigenschaft in den Vordergrund stellen. Entscheidend ist, daß erst durch das Radio die Möglichkeit geschaffen wurde, *das gesamte Volk von einem einzigen Punkt aus zu einer riesigen Landsgemeinde zusammenzuschließen*. Es muß daher die

Pflicht des Schweizerischen Rundspruchs sein, diese Gabe in jedem Augenblick zum Wohl des Vaterlandes zu nützen. Unserm Volk, der Eidgenossenschaft zu dienen, das ist der Leitgedanke des Schweizerischen Rundspruchs in einer schicksalsschweren Zeit, die unser Land inmitten eines brennenden Kontinentes stellt.

Seit September 1939 stehen wir im Schatten der kriegerischen Ereignisse, die immer größere Teile des Erdballs erfassen, so daß wir bereits vom zweiten Weltkrieg sprechen müssen. Jeder Einzelne spürt seine Auswirkungen in einem Maße, wie es früheren Generationen kaum vorstellbar gewesen wäre.

Der Krieg ist zu einem Kampf der Maschinen geworden, die der Mensch in seine Dienste spannt. Alle Erfindungen werden nach ihrer Brauchbarkeit als Kampfmittel gewertet, und auch der Rundspruch macht keine Ausnahme. Das Radio ist in den kriegführenden Ländern eine wissenschaftlich durchgebildete Nachrichten- und Propaganda-Organisation geworden, deren Zweck es ist, die Kampfmoral des eigenen Volkes zu heben und die Widerstandskraft des Gegners zu brechen. Aber auch um die öffentliche Meinung der Neutralen geht dieser Kampf, und jedem Schweizer, der die Einstellskala seines Apparates durchdreht, wird dieser Krieg im Äther auf allen Wellen deutlich bewußt.

Im Kampf der Leidenschaften vertritt der Schweizerische Rundspruch die bescheidene Stimme eines kleinen Landes, das seine Unabhängigkeit und Neutralität mit allen Mitteln wahren will, das aber auch den Glauben an die Menschheit und an die Schicksalsgemeinschaft der europäischen Völker nicht aufgibt und nach wie vor aufbauenden Werken friedlicher Tätigkeit nachgeht.

Unser Rundspruch steht also vor einer Fülle von Aufgaben: er hat nach innen und nach außen zu wirken. Er muß dafür sorgen, daß der Standpunkt der Schweiz überall verstanden wird, er muß das eigene Volk vor übertriebenem Optimismus, aber auch vor falschem Pessimismus bewahren, er muß Gerüchte bekämpfen, für die Wahrheit eintreten. Er muß einer Fülle stets veränderter, neuer Aufgaben genügen, die Verbindung zwischen Regierung, Behörden und Volk aufrecht halten, und darf dabei seine wichtige Mis-



sion der Pflege unserer Kultur und Kunst nicht vernachlässigen. Nun ist der Rundspruch ein äußerst komplexer Begriff. Für den Hörer bedeutet er im großen Ganzen nur das „Programm“, und man vergißt leicht, daß er in Wirklichkeit eine Welt im Kleinen ist. *Technik, Organisation und Programm*, diese drei Hauptgebiete, so verschieden sie auch sind, machen erst den Rundspruch aus. Und nur dann, wenn alle diese Teile aufeinander eingespielt sind, auf den Höchststand gebracht werden, sind jene Ergebnisse erreichbar, die wir mit Recht vom Rundspruch unseres Landes erwarten. Wobei nicht übersehen werden darf, daß dies sowohl für die Sendung, wie auch für die Empfangsverhältnisse gilt.

DIE TECHNISCHEN BEDINGUNGEN

Es ist eine glückliche Fügung, daß eine Reihe wichtiger technischer Neuerungen und Verbesserungen um die Zeit des Kriegsbeginnes abgeschlossen werden konnte. Der neue Antennenturm des Senders Beromünster wurde 1940 in Betrieb genommen und brachte in manchen Teilen des Landes eine Verbesserung der Empfangsverhältnisse. Von großer Bedeutung ist die Fertigstellung des neuen *Kurzwellensenders Schwarzenburg*, der dem entfernten europäischen Ausland und den überseeischen Gebieten, und damit auch unseren in der Ferne lebenden Landsleuten, die Stimme der Schweiz vermittelt. Schließlich wurde der Telephonrundspruch durch die Einführung der Hochfrequenztelephonie ergänzt. Die Schweiz verfügt demnach heute mit ihren drei Landessendern Beromünster, Sottens und Monte Ceneri, ihrem Kurzwellensender und dem stark ausgebauten Telephon- und Drahtrundspruch über ein vorzügliches Sendernetz, das den Bedürfnissen unseres dreisprachigen Landes mit drei verschiedenen Programmen Rechnung trägt.

Auch die technischen Bedingungen für die Programmabwicklung in den Studios konnten im Laufe der letzten Jahre, teilweise sogar noch während der ersten Kriegsmonate, auf einen Stand gebracht werden, der hochgespannten Anforderungen Genüge leistet. Das ist um so wichtiger, als unsere unruhige Gegenwart eine besonders rasche Anpassung der Sendungen an die Bedürfnisse des Augenblicks

notwendig machen kann, und dazu müssen die technischen Vorbedingungen gegeben sein. Nach den Erweiterungs- und Neubauten in Zürich und Lugano wurden auch die neu errichteten Studios in Basel und Genf unter Dach gebracht. Damit verfügt die Schweiz, unter Einschluß von Bern und Lausanne, über *sechs* vollkommen *moderne Studiobauten*, die dem schweizerischen Programm die notwendige Beweglichkeit und Abwechslung verleihen. Die ausgezeichnete telephonische Verbindung zwischen den Studios und den Sendern, ferner die Reportagewagen und modernen Aufnahmegeräte geben dem Programmdienst die Mittel an die Hand, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm Zeit und Entfernung entgegenstellen.

Das Gegenstück zu diesen technischen Errungenschaften auf dem Gebiete der Sendung bilden die Anstrengungen, die unternommen werden, um den *Empfang* technisch zu heben und zu vervollkommen. Hier muß in erster Linie unserer *Radioindustrie* gedacht werden, die es verstanden hat, Geräte auf den Markt zu bringen, die den schwierigen Empfangsverhältnissen in unserem gebirgigen Land gerecht werden, ferner der Händlerschaft, die sich um den Verkauf und die Propagierung der Apparate bemüht, und der „Pro Radio“, einer Gesellschaft, die nicht nur durch ihre Rundspruchpropaganda, sondern mehr noch durch großzügige Entstörungsaktionen die Verbreitung des Radios fördert. Schließlich gehört auch die weitgehende Elektrifizierung des Landes hierher, die den Betrieb von Radiogeräten sehr erleichtert, wenn sie auch anderseits eine Quelle starker Empfangsstörungen ist, an deren Beseitigung noch viel gearbeitet werden muß.

DIE ORGANISATION DES RUNDSPRUCHS

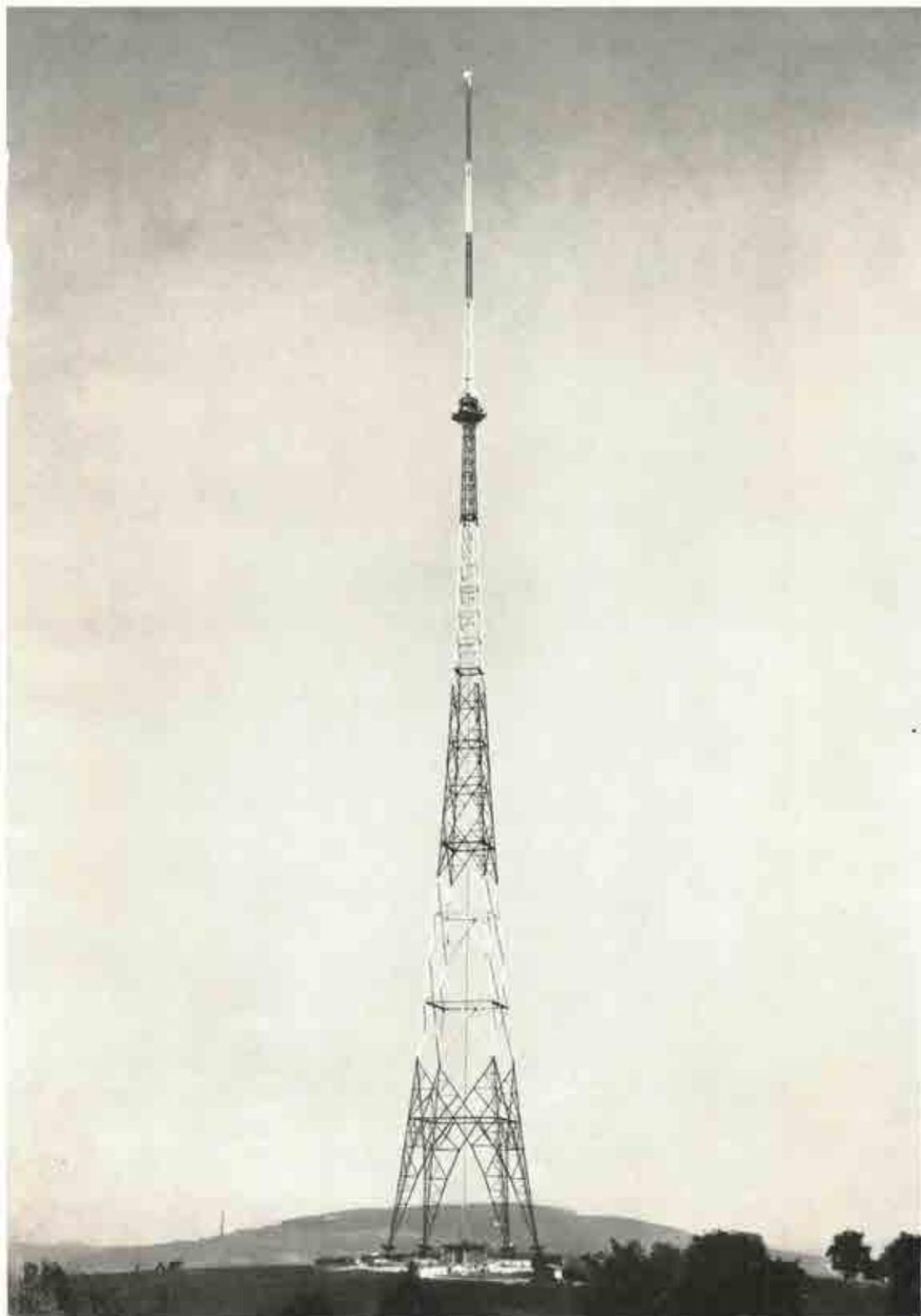
Ebenso wie der technische Ausbau unseres Rundspruchs besondere Züge aufweist, die dem schweizerischen Wesen angepaßt sind, mußte auch für seine Organisation eine Form gefunden werden, die unseren Bedürfnissen entspricht. In einem geschichtlichen Rückblick wird dieser Werdegang noch näher beleuchtet; es genügt, an dieser Stelle zu sagen, daß das Entstehen mehrerer, anfänglich von einander unabhängiger *Radiogenossenschaften* eine natürliche Folge unseres politischen und kulturellen Föderalismus war. Wie sich aber im Laufe

von Jahrhunderten die Kantone zum Bundesstaat zusammenfanden, ohne dabei ihre glückliche Eigenart aufzugeben, so spielte sich im schweizerischen Radio innerhalb weniger Jahre ein ähnlicher Vorgang ab: die einzelnen Genossenschaften wurden unter einer Dachorganisation zusammengeschlossen, wobei sie weitgehende Freiheiten beibehielten.

Diese Entwicklung war von einer wichtigen Voraussetzung beeinflusst: der Betrieb radiotelephonischer Anlagen ist, wie in allen Ländern Europas, auch bei uns ein *Monopolrecht des Staates*. Aus diesem Grunde ist das eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement die Konzessionsbehörde, die Generaldirektion der PTT-Verwaltung die Aufsichtsbehörde des schweizerischen Rundspruchs. Von Anbeginn wurde scharf getrennt zwischen dem Sendedienst und dem Programmbetrieb. Die technischen Einrichtungen, vom Mikrophon bis zum Sender, werden von der PTT-Verwaltung beschafft und betrieben; ihr fallen auch der Einzug und die Verwaltung der Konzessionsgebühren zu. Die Rundspruchgesellschaft und ihre Studios hingegen sorgen für den gesamten Programmdienst, wozu auch die Beistellung und der Betrieb der notwendigen technischen Einrichtungen, wie die Studioanlagen, zählen. Die erforderlichen Geldmittel werden von der PTT-Verwaltung aus den Eingängen der Konzessionsgebühren dem Schweizerischen Rundspruchdienst zur Verfügung gestellt.

DER PROGRAMMDIENST

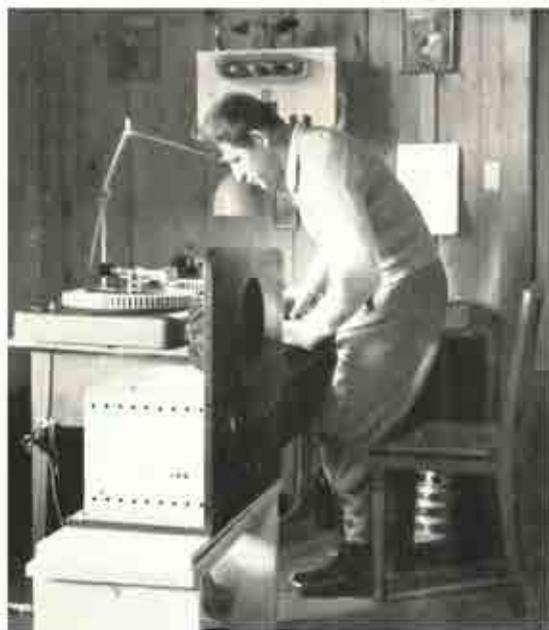
Die Inhaberin der Konzession für die Benützung der schweizerischen Rundspruchsender ist, wie aus dem Gesagten hervorgeht, die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft, die bei Kriegsbeginn als „*Schweizerischer Rundspruchdienst*“ (SR) dem eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartement angegliedert wurde. Dem SR sind die allgemeine Verwaltung, die oberste Leitung des Programmdienstes und der Verkehr mit den Behörden und ausländischen Rundspruchorganisationen übertragen. Die Sorge für ein enges Zusammenwirken und die zweckmäßige Arbeitsteilung zwischen den drei Landessendern, und — innerhalb der Sprachgebiete — zwischen den Studios, ist eine weitere Aufgabe des Schweizerischen Rundspruchdienstes.





A. W. GLOGG

Direktor des Schweizerischen Rundspruchdienstes



Erste Versuchssendung



Versuchssender in der Schule Schwarzenburg

Kurzwellensender Schwarzenburg

Neues Senderhaus und Verstärkerraum





HERMANN LODER,
Chef der Koordination



Dr. RUDOLF von REDING, Sekretär des SR



Dr. W. LÜTHY, Chef des technischen Dienstes



PAUL BORSINGER, Chef des Kurzwellendienstes

Auch die Planung der Kurzwellen- und Auslandsschweizersendungen fällt in seinen Arbeitskreis.

Zur Pflege der *Auslandsbeziehungen* zählt auch der internationale Programmaustausch, der allerdings durch die kriegerischen Ereignisse auf ein Minimum zusammenschrumpfte. Immerhin darf es als Erfolg verbucht werden, daß beispielsweise an den Sendungen von den Luzerner Internationalen Musikwochen 1941 die Sender Frankreichs und Italiens teilnahmen. Weitere Gebiete, deren Pflege dem Schweizerischen Rundspruchdienst übertragen sind, betreffen den internationalen Künstleraustausch, der es Schweizer Musikern ermöglicht, an ausländischen Sendern Gastspiele zu geben, ferner die Verkehrswerbung im Interesse unseres Fremdenverkehrs, sowie die Bearbeitung urheberrechtlicher Fragen, die ein wichtiges und mitunter recht schwieriges Gebiet darstellen.

Vorbereitung und Ausführung der *Programme* der Landessender ist dagegen Sache der einzelnen Studios, so daß nicht nur alle regionalen Ansprüche berücksichtigt werden können, sondern auch die ganze Vielfalt unseres kulturellen Lebens in allen Landessprachen zur vollen Geltung kommt.

DIE GRUNDLAGEN DER PROGRAMMGESTALTUNG

Wenn der Schweizerische Rundspruch seinen Aufgaben nachkommen will, muß er dieser Vielfalt der kulturellen Strömungen Rechnung tragen, denn in ihr ist ein wichtiger Teil der Bedeutung begründet, die dem schweizerischen Geistesleben zukommt. Dadurch, daß jedes Studio die Eigenarten seines Einzugsgebietes pflegt und den Hörern vermittelt, wird unser Volk auf die organische Entwicklung des kantonalen, regionalen und persönlichen Lebens hingewiesen, in der eine der großen Kraftquellen unseres nationalen Lebens liegt. Gleichzeitig betrachtet es aber der Schweizerische Rundspruch als Pflicht, den großen Aufgaben der *gesamteuropäischen Kultur* zu dienen und das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft der Völker zu pflegen.

Es ist für den Schweizerischen Rundspruch bezeichnend, daß der Krieg keine grundsätzliche Änderung in seiner Programmbildung hervorgerufen hat, wenn auch neue Aufgaben hinzukamen, die ge-

löst werden mußten. Unser gesamtes öffentliches, wirtschaftliches und privates Leben wird durch die stets *wechselnden Verhältnisse* beeinflusst, die die kriegerischen Ereignisse mit sich bringen. Immer wieder müssen neue Maßnahmen getroffen werden, die sich auf die Verwaltung, Güterverteilung, den Arbeitsmarkt, die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung, das Verkehrswesen beziehen, um nur einige der wichtigsten Gebiete herauszugreifen. Mitunter gilt es, neu auftauchenden Schwierigkeiten zu begegnen, manchmal muß für die Zukunft vorausschauend vorgesorgt werden. Hier eröffnet sich dem Rundspruch ein weites Feld. Er hat seine Hörer vorzubereiten, die getroffenen Maßnahmen zu verkünden, zu erläutern und zu begründen. Er muß aus *Eigenem*, oder als Sprachrohr der Behörden und kompetenten Stellen, durch Aufklärung und Schulung dazu beitragen, daß die Bevölkerung diesen Anordnungen nicht nur passives Verständnis entgegenbringt, sondern auch aktiv mitwirkt, um alle auftretenden Schwierigkeiten gemeinsam zu meistern.

Ebenso wichtig war es, den Bedürfnissen der mobilisierten Armee durch besondere Sendungen Rechnung zu tragen. Schließlich mußte auch dem Wunsch der Hörer nach einem zeitgemäßen Nachrichtendienst entsprochen werden.

AUFGABEN DER KRIEGSZEIT

Die Aufgaben, die uns die Gegenwart stellt, sind also recht mannigfaltig. Allein die Einführung eines zweckmäßigen *Nachrichtendienstes* erforderte langwierige und umständliche Verhandlungen. Erst am 1. Juli 1939 wurde eine dritte Nachrichtenmission (am späten Abend) eingeführt. Im Zusammenhang mit der Verschlechterung der Weltlage entsprach der Chef des vorgesetzten Departements einem Gesuch der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, vom 26. August 1939 an einen vierten Nachrichtendienst (am frühen Morgen) einzuführen, so daß am Vorabend des Krieges eine Regelung gefunden werden konnte, die die Schweizer Radiokonzessionäre in die Lage versetzt, zu den wichtigsten Hörzeiten einen schweizerischen Nachrichtendienst zu vernehmen. Seither trägt dieser Dienst, der eine rein sachliche, streng neutrale Stellung einnimmt, jede Propaganda meidet und die wichtigsten Schweizer Angelegenheiten, sowie die Nachrich-

ten der großen Weltagenturen wiedergibt, wesentlich dazu bei, die ernste, aber feste Haltung unseres Volkes zu bestärken.

Als sehr wichtig erwies sich ferner die Tätigkeit, die der Schweizerische Rundspruch für die Armee ausübt, und die sowohl der Verbindung zwischen Truppe und Volk, wie auch der Unterhaltung und Belehrung der Soldaten dient. Die Soldatensendungen werden auf zweifache Weise durchgeführt: als Sendungen für die Soldaten, die von den Studios veranstaltet werden, und als Berichte über die Tätigkeit der Truppe im Feld, wofür unter der Leitung und Verantwortung der Sektion Radio der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab besondere Reporter-Offiziere herangezogen werden.



Gemeinsam mit dem Armeestab veranstaltete der Schweizerische Rundspruchdienst ferner die „Radio-Aktion für die Soldaten“, eine Geldsammlung zum Ankauf von Radioapparaten, die den an exponierten Posten eingesetzten Abteilungen zur Verfügung gestellt wurden. Das unerwartet hohe Ergebnis von rund 157 000 Franken, wozu noch zahlreiche gespendete Empfangsgeräte kamen, hat es ermöglicht, die geplante Aktion in großem Umfang durchzuführen.

Ebenso bedeutend war der Erfolg eines Wettbewerbs des Schweizerischen Rundspruchdienstes, der die Dichtung und Vertonung neuer Soldatenlieder und Militärmärsche betraf. Zahlreiche dieser Kompositionen sind seither bereits Allgemeingut geworden.

PFLEGE KULTURELLER WERTE

In Zeiten tiefgehender Umwälzungen ist es doppelt notwendig, für die Erhaltung der kulturellen und künstlerischen Werte zu sorgen, an denen die Schweiz so reich ist. Das bedeutet aber für den Schweizerischen Rundspruch nichts anderes, als seine Bemühungen fortzusetzen, die ihm schon in den letzten Friedensjahren richtungweisend waren. Auch hier gilt es, ein weises Mittelmaß zu treffen, und zwar in doppelter Hinsicht. Auf der einen Seite darf nicht übersehen werden, daß gerade in der Zeit der Not und Sorge das Volk Anspruch auf Ablenkung und Zerstreuung hat. Diesem Zug kommt eine Auf-

lockerung des Programmes entgegen, die für unterhaltsame Sendungen, womöglich bodenständiger Art, sorgt. Man ist also bemüht, zwischen anspruchsloser Unterhaltung und ernster Kunst, Belehrung und Erbauung, eine gerechte Verteilung zu finden, wobei aber sorgfältig geachtet wird, auch die heitern und leichten Darbietungen nur durch beste Kräfte und in sorgfältiger Ausarbeitung vor das Mikrophon zu bringen.



Im ersten Teil des Programmes wieder muß ein Ausgleich geschaffen werden zwischen den Bestrebungen, die inländische Kunst und die heimischen Künstler zu fördern, und der weltoffenen Art des Schweizers Rechnung zu tragen, die vor allem nach dem Wert und nicht nach der Herkunft eines Kunstwerks fragt. Tatsächlich bietet das musikalische, literarische und Vortragsprogramm der Schweizer Sender einen Querschnitt durch die gesamte europäische Kultur und Kunst, wobei auch Ausschau nach wertvollen Werken anderer Kontinente gehalten wird. Vielleicht nirgends mehr in Europa tritt die große Gemeinschaft der abendländischen Kunst und Kultur so deutlich in Erscheinung, wie in dieser Fülle der schweizerischen Radiosendungen, die in ihrer Vielfalt die tausendfache Verbundenheit der europäischen Nationen widerspiegeln.

Getragen wird diese Kunstpflege durch die Beiziehung der besten geistigen und künstlerischen Kräfte unseres Landes, der Schaffenden wie der Ausübenden. Immer häufiger tritt das Radio als Auftraggeber hervor. Zahlreiche Hörspiele, Hörfolgen, musikalische Bearbeitungen alter Opern und Singspiele, arteigene Musikwerke für das Mikrophon, Vortragszyklen und Wettbewerbe sind dieser Initiative zu verdanken. Selbst die bildende Kunst wird den Hörern durch Vorträge, Ausstellungsbesuche und Museumsreportagen nahegebracht.

Tatsächlich bedeutet heute der Rundspruch für viele Komponisten, Dichter, Schriftsteller, Schauspieler, Rezitatoren, Sänger und Instrumentalmusiker nicht nur ein Mittel, vor die Öffentlichkeit zu treten, sondern auch eine der Quellen des Lebensunterhaltes. Das gilt zum Teil auch für den wissenschaftlichen Forscher, der den Hörern die Ergebnisse seiner Arbeit vermittelt.

Und auch damit ist der Aufgabenkreis des Rundspruchs noch lange nicht beschlossen. Gibt es doch keinen Bereich irgendwelcher Tätigkeiten, irgendwelcher Bestrebungen, denen er nicht zu dienen hat! Das religiöse Leben wird durch würdige Sendungen gefördert, die nationalen und heimatkundlichen Sendungen wecken den Sinn für die unerschöpflichen Kräfte, die in unserm Volkstum ruhen. Der Schulfunk ist eine wichtige Ergänzung des Unterrichts geworden, die körperliche Ertüchtigung wird durch sportliche Sendungen und Turnstunden gefördert. Eigene Sendungen sind für die Frau, die Jugend, die Kranken bestimmt. So wird der Rundspruch zum Mittler und Träger aller wertvollen und aufbauenden Kräfte, dessen Einfluß noch lange nicht in vollem Umfange einzuschätzen ist.

DER KURZWELLENDIENST

Auch über die Landesgrenzen hinaus reicht dieses Wirken. Haben schon die allwöchentlichen Sendungen für die Auslandschweizer, die von allen drei Landessendern gemeinsam bestritten werden und alle Sprachgebiete der Schweiz in voller Gleichheit zu Wort kommen lassen, ein enges Band zwischen den Landsleuten im Ausland und der Heimat geschlungen, so gilt das in vermehrtem Maß für den kürzlich weiter ausgebauten Kurzwellendienst. Seine unbegrenzte Reichweite erfaßt alle Kontinente. Mittels Richtstrahlantennen gehen seine Programme nach allen Erdteilen. Sie pflegen mit Vorliebe das volkstümliche Element und bringen Berichte über schweizerische Probleme. Außerdem stellen sie sich in den Dienst der heimatlichen Kulturpropaganda: sie vermitteln den Auslandschweizern und unseren Freunden im weiten Ausland ein Bild unseres Kultur- und Kunstlebens, wobei der Musik ein bedeutender Platz eingeräumt wird. Die für unsere Landsleute bestimmten Kurzwellensendungen finden in der ganzen Welt freudigen Widerhall. Wo es Schweizer gibt, werden die Radioapparate auf unsere Wellen eingestellt. Gibt es doch kein besseres Mittel, unsere Landsleute in Übersee mit der Heimat zu verbinden, als die unmittelbar über Meere und Kontinente dringenden Worte und Klänge aus der Heimat!

RUNDSPRUCH UND VOLK

So ist es gelungen, den Schweizerischen Rundspruch im Bewußtsein des ganzen Volkes zu verankern. Seine Stimme findet überall Gehör und Vertrauen. Diese Erkenntnis gibt seiner Tätigkeit den nötigen Rückhalt, dessen er in unseren Tagen so dringend bedarf. In einer Zeit, in der die Fragen der Macht und Weltanschauung auf den Schlachtfeldern ausgetragen werden, mußte der Rundspruch zum *Sprachrohr der Staatspolitik* werden, auch dort, wo er von Natur aus unpolitisch eingestellt ist, wie in der Schweiz. Jeder Hörer weiß, daß unser Radio keinen Anteil am Widerstreit politischer Tages- und Parteifragen hat, wohl aber für die großen Linien unseres Staatsgedankens eintritt. Vielleicht noch niemals ist das so sehr zum Ausdruck gekommen, wie bei der Bundesfeier zum Gedenken des 650jährigen Bestandes der Eidgenossenschaft. Zwei Tage lang horchte das Schweizer Volk an den Lautsprechern: in drei Sprachen strahlte das Wort der Bundesfeier über das Land, aber in nur einem einzigen Gedanken: der geschlossenen einigen Schweizer Nation.

Was damals jedem Hörer ans Herz griff, wird auch in Zukunft die Leitlinie des Schweizerischen Rundspruchs bleiben: Er wird niemals ermüden, für die Freiheit, Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz einzustehen und seine Sendungen diesen Gedanken unterzuordnen. Er weiß aber auch, daß unser Land auf allen Gebieten gewaltige Anstrengungen machen und mustergültige Arbeit leisten muß. Diese nationale Pflicht wird er zuvorderst in seiner eigenen Domäne erfüllen und außerdem überall, wo es in seinen Kräften steht, Höchstleistungen zu fördern sich bestreben. Er wird weiter mithelfen, das Vertrauen zwischen Regierung und Volk zu vertiefen und für die politische und geistige Geschlossenheit des Landes und seinen Verteidigungswillen zu wirken. Der Schweizerische Rundspruch wird alle seine Tatkraft einsetzen, um zu jeder Stunde der Heimat, dem Schweizervolk zu dienen.





CHRONIK DES SCHWEIZERISCHEN RUNDSPRUCHS

Die drahtlose Telegraphie ist schon recht lange bekannt. Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden die ersten praktischen Versuche der Zeichenübermittlung durchgeführt. Zunächst maß man der Erfindung Marconis lediglich eine Bedeutung für Marine und Heer bei, wenn auch vereinzelt andere Verwendungszwecke bereits erkannt und geprüft wurden. So gab z.B. Nauen ebenso wie die Station auf dem Eiffelturm ein drahtloses Zeitzeichen, für dessen Empfang die Ecole d'Horlogerie in La Chaux-de-Fonds schon im Jahr 1911 eine drahtlose Empfangsstation errichtete. Das dürfte die erste derartige Anlage in der Schweiz gewesen sein. In Basel wurden 1913 an einer Elektro-Ausstellung Empfänger gezeigt, die außer den Wetterberichten auch die Sendungen eines kleinen Funksenders in der Stadt empfangen. Es gab damals nur sehr wenige Amateure, die sich mit drahtloser Telegraphie befaßten; sie waren besonders in der Westschweiz sehr rege. Aus einer alten Publikation sind für diese Zeit folgende Konzessionszahlen zu entnehmen: 1911 = 1, 1912 = 8, 1913 = 31, 1914 = 58.

Der Weltkrieg brachte die Entwicklung zunächst zum Stillstand. Die wenigen Apparate mußten außer Betrieb gesetzt werden; Amateure, die sich in Genf und Lausanne zu Gruppen vereinigt hatten, waren zur Untätigkeit verurteilt, bis 1920 Belegung in das Radiowesen kam: Blätter berichteten von amerikanischen Stationen, die unterhaltende und belehrende Sendungen durchführten. Dieser Gedanke fiel, besonders in Westeuropa, auf fruchtbaren Boden. Bald gab es wieder eine größere Zahl von Empfangsstationen: 1920 werden 70 und 1921 108 Konzessionen gemeldet. Die Bewilligung zur Errichtung einer Empfangsanlage war damals mit Umständen verbunden; so mußte z.B. ein Leumundszeugnis beigebracht werden. Die Empfänger waren zum überwiegenden Teil selbst gebaute Geräte; erst 1922 bot eine Zürcher Firma die ersten Marken-Apparate an. Damit begann der Aufschwung des Rundspruchs in der Schweiz; auch weitere Kreise kamen nun als Hörer in Frage. Es soll versucht werden, hier die Geschichte des Rundspruchs in der Schweiz an Hand der spärlichen und verstreuten Quellen im wesentlichen festzuhalten.

1922

Der Stadt **Lausanne** gebührt das Verdienst, den **ersten öffentlichen Sender** in der Schweiz, den dritten in ganz Europa, errichtet zu haben. Die Stadt beschloß, zur Sicherung des Flugverkehrs auf dem Champ de l'Air eine Station zu erstellen. Man dachte auch bereits an „Broadcasting“, wie der Rundspruch damals hieß. Der Lausanner Sender kam am 22. August 1922 in Betrieb. In den Pausen zwischen den einzelnen Wettermeldungen an die Piloten — Funkpeilung war noch unbekannt — legte man zur Unterhaltung Schallplatten auf. Es heißt, daß sich die Piloten bald über das sehr beschränkte Repertoire beklagt hätten.

Die Eidgenössische Obertelegraphendirektion erhielt in diesem Jahre verschiedene Gesuche um Erteilung einer Erlaubnis zum Betriebe von Sendestationen zu Geschäftszwecken. Die Behörde stellte sich aber auf den richtigen Standpunkt, daß eine solche Konzession nur an Bewerber erteilt werden sollte, die die Gewähr bieten, die Interessen aller in Frage kommenden Kreise zu vertreten. Auch in **Genf-Cointrin** bestand eine Flugplatzstation, und der spätere Vorstandsdelegierte der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, Maurice Rambert, ersuchte namens einer Gesellschaft um die Bewilligung, diese Station für die Durchgabe von Mitteilungen zu benützen. Ein ähnliches Gesuch stellte auch der Genfer Radioklub.

Ende 1922 werden sieben europäische Sender regelmäßig empfangen. Die Schweiz schafft die Grundlagen für die Aufnahme von Rundspruchsendungen mit dem **Bundesgesetz vom 7. Oktober 1922**, das der Obertelegraphendirektion das ausschließliche Recht zuspricht, radiotelephonische Installationen herzustellen und auszubeuten.

1923

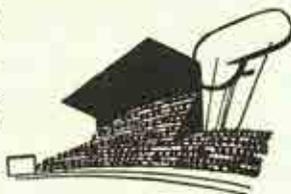
Am 10. Januar entscheidet die PTT, daß Sendeversuche durch die Flugplatzstationen von Genf, Kloten und Lausanne prinzipiell gestattet seien. Verschiedene Vorbehalte betreffen die behördliche Kontrolle, die Interessen der Landesverteidigung und der öffentlichen Sicherheit; sie wurden damals — und auch später — als unnötig und hemmend empfunden. Heute ist man wieder so weit, daß man derartige Einschränkungen als notwendig erkennt und auf sich nimmt.

Die ersten schweizerischen Radio-Zeitschriften erscheinen; „La Radio“ in Lausanne am 21. April zum erstenmal. In Bern-Bümpliz kommt eine Monatsschrift „Radio“ heraus, die als einziges Programm das von Lausanne veröffentlichen kann.

Eine private **Lausanner** Gesellschaft „Utilitas“ benützt die Bewilligung der PTT, um erstmals regelmäßige Sendungen durchzuführen. In **Genf** nimmt eine Gruppe von Interessenten den Sender von Cointrin mit 215 Watt Leistung ebenfalls in Betrieb. Die Société Romande de Radiodiffusion wird in Lausanne gegründet.

In **Zürich** wird im physikalischen Institut der Universität ein Versuchssender mit ganzen 20 Watt Leistung, gebaut von Maxim in Aarau, eingerichtet. Die Radio-Freunde führen Demonstrations-Sendungen durch, die allgemeines Interesse hervorrufen. Der

Radioklub leistet hingebungsvolle Pionierarbeit. Eine Demonstration im großen Tonhallsaal soll den Zuhörern die Reportage des Länderspiels Schweiz-Uruguay aus Paris vermitteln. Die Sportgemeinde hat bereits die Schilderungen des in einem Fesselballon über dem Gelände schwebenden Reporters über das Spielfeld und die Menge vernommen, als ein widriger Wind den Ballon samt dem Reporter bei Beginn des Spiels hinter die Tribünen weht. Statt der Fußball-Reportage wird ein Konzert übertragen.



Zürcher Amateure nehmen auch den Sender in Kloten versuchsweise für unterhaltende Sendungen in Betrieb und bereiten damit den Boden weiter vor. Man erkennt, daß nur ein eigener Rundspruchsender einen richtigen und regelmäßigen Betrieb ermöglichen kann.

1924

Stadt und Kanton Zürich stehen oben an der Liste der Zeichner für das Kapital einer Radiogenossenschaft in **Zürich**; die eidgenössische Behörde sichert die Konzession zu. Die Genossenschaft wird gegründet und plant auf dem Hönigger Berg einen 300-Watt-Sender. Die Betriebsspesen sollen aus den Konzessionsgebühren gedeckt werden, die der PTT aus der deutschen Schweiz, aus dem Tessin und dem Bündnerland zufließen. Die Hönigger Station nimmt am 23. August 1924 die regelmäßigen Sendungen, zunächst mit sehr bescheidenen Mitteln und Programmen, auf. Das feierliche Eröffnungsprogramm dauerte zwei Stunden:

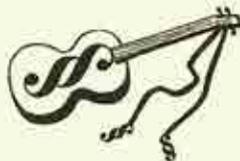
- 12.30 Eröffnungsansprache von Bundesrat Haab und Vertretern der Zürcher Behörden
- 13.15 Hauskapelle (4 Mann)
- 13.30 Begrüßungspaulerei des ersten schweizerischen Sprechers, Paul Altheer
- 13.40 Cellosolo
- 13.55 Humoristische Vorträge von Carl Sedlmayr
- 14.25 Hauskapelle
- 14.30 Cellosolo
- 14.35 Schlußmarsch

Die Zahl der Empfänger steigt von 1350 im Juli auf 1550 Ende Dezember. Die Aviatik beider **Basel** erwägt die Erstellung eines Flugdienst-Senders auf dem Gelände hinter dem Basler Zeughaus. Man denkt auch schon an „Broadcasting“. Auch Bern regt sich. Lausanne braucht ein neues Mikrophon und sammelt Geldmittel für diesen Zweck.

Die Zürcher Programme werden schon lebhaft kritisiert. Neuerdings sind auch Börsenkurse und Nachrichten auf dem Sendeplan. Die Genossenschaft hat für den Programmienst bloß hundert Franken täglich zur Verfügung und kann der oft berechtigten Kritik bei bestem Willen keine besseren Programme entgegensetzen.

Der erste Streit um eine Autorengelbühr erhebt sich, als ein Lautensänger sich benachteiligt fühlt, weil zwei seiner Lieder durch Radio wiedergegeben werden.

Die Stationen von **Genf** und **Lausanne** werden von einer Gesellschaft „Broadcasting Romand“ betrieben.



Zürich strengt sich an, interessantere Programme zu bieten: Man veranstaltet einen Radiotanzkurs, Welte-Mignon-Musik wird gesendet (Schallplatten wurden wegen ihrer damals noch ungenügenden Qualität noch nicht verwendet); die erste Theaterübertragung bringt nur zwei Arien, doch bald wagt man sich an den dritten Akt der „Walküre“, allerdings mit unzulänglichen Mitteln. Die erste Radiopredigt findet an Ostern 1925 statt. Abendfüllende Singspiele, zögerndes Tasten nach dramatischen Sendungen. Die National-Zeitung schreibt dazu: „Das also nennt man Hörspiel. Ich glaube schwerlich, daß das Wort so populär werden wird wie Lichtspiel, dem es nachgebildet ist. Heute gibt man Ödipus, vorige Woche gab es Hanneles Himmelfahrt. Ich weiß nicht recht, auch mit dem Himmel möchte ich lieber nicht telephonisch verbunden sein. Es ist ohnehin schwer, an Engel zu glauben, wenn man sie nicht sieht, aber an Engel, die drahtlos telephonieren, glaube ich schon gar nicht. Die Technik des Dramas und die Technik des Rundfunks haben noch keinen Anschluß gefunden. Ich glaube, das Hörspiel ist wenigstens vorläufig eine Fehlverbindung.“

Wunschabende und Außenübertragungen werden vom Publikum geschätzt. Für Übertragungen sind die Apparaturen jedoch noch zu unentwickelt.



Lausanne muß die Sendungen zeitweise unterbrechen, weil dort „Einmannbetrieb“ herrscht. Das ganze Personal ist im Militärdienst abwesend. Der Lausanner Flugplatzsender wird durch einen neuen ersetzt, der anfangs des nächsten Jahres in Betrieb kommen soll.

Genf: Die Société des Emissions Radio-Genève wird gegründet. Man plant die Errichtung eines eigenen Senders. Studioräumlichkeiten finden sich zunächst im Hotel Metropol, was einen großen Fortschritt gegenüber dem Häuschen von Cointrin bedeutet. Das „Orchester“ von Genf besteht aus drei Personen; Verstärker und Mikrophon befinden sich im gleichen Raum. Genf sendet regelmäßig Sonntagabend-Gottesdienste.

In **Bern** stellt man fest, daß der Hönegger Sender in der Zentralschweiz nur schwach empfangen werde. Man erläßt einen Aufruf zur Gründung einer eigenen Radio-Station, den u. a. der damalige Nationalrat Minger besonders unterstützt. Gleichzeitig will man die Existenz des Kursaal-Orchesters sichern, das infolge des Verbots von Glücksspielen im Kursaal mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Ein Mast der Antennenanlage des Telegraphiesenders Münchenbuchsee wird verwendet werden können. Die Genossenschaft kommt zustande und nimmt bereits am 19. November die Sendungen auf. Das Kursaal-Orchester füllt mit seinen Darbietungen einen großen Teil der Programme. Zum „Einstellen der Apparate“ sendet man einen Summtton von vier Minuten Dauer vor Beginn der Sendung. Das Berner Programm hat Zeitsignal, Wetterbericht und Börsenkurse, aber keine Nachrichten. Die Ansagen werden deutsch und französisch durchgegeben. Nach zunächst ablehnender Haltung der Geistlichkeit wird am 6. Dezember die erste Predigt gesendet.

In **Basel** wird ein Flugplatzsender errichtet; gleichzeitig entsteht in der Physikalischen Anstalt eine Versuchsstation. Im Frühling versucht man, über den Flugplatzsender

Propagandasendungen für die Mustermesse durchzuführen. Der Versuch befriedigt nicht; man erkennt, daß die technischen Mittel nicht hinreichen. Es wird zur Beteiligung an einer Radiogenossenschaft aufgerufen. Basel verbreitet die Resultate der Nationalratswahlen vom 25. Oktober über den Flugplatzsender. Merkwürdigerweise sträuben sich gerade die Amateure von Basel gegen einen eigenen Sender, weil sie eine Beeinträchtigung des Auslandsempfanges befürchten.

Die **Ostschweiz** meldet ihre Ansprüche. Die Zürcher Genossenschaft erwägt Relais-Sender in St. Gallen und im Tessin. Die Davoser Zeitung fordert einen Sender für Graubünden in Davos.

Auf eine aus der Schweiz kommende Initiative, an welcher der spätere Delegierte der SRG, Rambert, beteiligt ist, wird die **Union Internationale de Radiodiffusion** (UIR) gegründet. Sie umfaßt alle offiziellen Sendegesellschaften und dient der Behandlung gemeinsamer Interessen. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört die Aufstellung der Wellenpläne. Die schweizerischen Sendegenossenschaften gehören alle der Union an.

Alle Stationen pflegen Re-Broadcasting, d. h. die Sendung ausländischer Emissionen, die zuerst mit Empfängern aufgenommen werden müssen, bevor sie auf die eigene Antenne gegeben werden können. Zu gewissen Zeiten herrscht „Funkstille“, damit die Hörer auch ausländische Stationen empfangen können.

1926

Die Räume der Radiogenossenschaft in **Zürich**, im Städtischen Amtshaus IV, werden zu klein, man erwägt den Umzug in einen Neubau, wo bereits zwei Senderäume zur Verfügung stehen. Der Sender in Höngg wird verstärkt. Das „Wettrüsten“ der Radiostationen in Europa hat bereits begonnen, und Zürich wird in einzelnen Landesteilen von ausländischen Sendern jetzt fast ganz verdeckt.

Lausanne nimmt den neuen Marconi-Sender von 500 Watt Leistung am 26. März in Betrieb. **Bern** ist ein ernsthafter Konkurrent von Zürich geworden. Erstmals verlangt man dort am 4. Januar ein Manuskript ein. Auch der Berner Direktor hat Budgetsorgen und kann nur beschränkte Mittel für seine Programme einsetzen. Man versucht drahtlose Auslandsübertragungen. Um die Einnahmen zu steigern, ist es nötig, mehr Konzessionäre zu gewinnen. Ein paar Freunde der Station stiften jedem tausendsten Konzessionär des Berner Gebietes ein Huhn. Bern baut unter dem neuen Direktor Dr. K. Schenker seine Programme aus: Außenübertragungen, Murtener Schlachtfest, Schweizer-Woche-Programm, Heimatabende, Nachrichten- und Sportdienst, Kurzsendungen. Obwohl eine Hörerbefragung Gelegenheit gab, sich zum Programm zu äußern, erhebt sich unter den Hörern überraschenderweise eine Protestaktion gegen die Übertragung von Tanzmusik aus dem Genfer Tabarin. Solche Übertragungen seien unsittlich.

Bern und Basel gehen am 1. November eine provisorische Sendegemeinschaft mit festem Sendeplan ein; auch Lausanne schließt sich an.



In **Basel** wird am 3. Februar die Radiogenossenschaft Basel gegründet. Als Sender dient die stundenweise gemietete Station der Aviatik beider Basel von 2,40 Watt Leistung. Der Sendebetrieb ist sehr beeinträchtigt, weil erst nach dem Eintreffen des letzten Flugzeuges „Broadcasting“ gemacht werden kann. Es ist unmöglich, pünktliche Programme durchzuführen; der Radiogedanke verbreitet sich daher in Basel nur mit unbefriedigendem Erfolg, die Hörerzahlen steigen nur langsam. Schon damals fordert man für Basel einen eigenen Sender. Das Studio ist im Zentralbahnhof eingerichtet und recht primitiv. „Das einzige, was einwandfrei übertragen werden konnte, waren Eisenbahngeräusche“, erzählt ein Kenner der Verhältnisse. Die meisten Funktionäre von Radio Basel arbeiten nebenamtlich und ohne Entschädigung, weil die Konzessionseinnahmen keine Programmspesen gestatten. Als symbolische Anerkennung kann den Mitwirkenden nur eine bescheidene Erfrischung in einem nahen Restaurant angeboten werden.

Eine schwere, gemeinsame Sorge der schweizerischen Radio-Direktoren ist die Beschaffung genügender Betriebsmittel für hochwertige Programme. Die Schweiz ist in „Interessensphären“ eingeteilt, aus denen die Konzessionseinnahmen den einzelnen Stationen zufließen. Auf Ende 1926 zeigt sich folgendes Bild: Genf hat die Einnahmen aus dem Kantonsgebiet; Lausanne aus der übrigen welschen Schweiz, ausschließlich Oberwallis; Bern „beherrscht“ außer dem eigenen Kanton noch Solothurn, Freiburg und den Telephonkreis Brig; das Basler Einzugsgebiet beschränkt sich auf die Gegenden nördlich des Juras. Zürich dagegen kann auf alle Gebühren der übrigen Schweiz rechnen. Diese Zersplitterung der Einnahmen macht den Programmleitern das Leben sauer. Tag für Tag gute Programme ohne genügende Mittel zu senden, ist keiner einzigen Station möglich. Bern strebt daher einen rationelleren Betrieb an und will „Simultan-Broadcasting“ einführen. Auf seine Anregung trifft man sich an einer Konferenz, an der die **Union Radiophonique Suisse** gegründet wird. Sie soll neben der Rationalisierung des Sendebetriebs auch alle gemeinsamen Fragen mit der Aufsichtsbehörde behandeln. Alle schweizerischen Stationen außer Zürich, das sich aus formellen Gründen noch nicht entscheiden kann, gehören der Union an. Am 18. März wird zwischen Bern, Genf und Lausanne die erste Gemeinschaftssendung durchgeführt. Die ersten Schritte auf dem Wege zur Schweizerischen Rundpruchgesellschaft sind getan.

Die **Union Internationale de Radiodiffusion** hält in Genf eine Tagung zur Verteilung der Wellenlängen ab. Zürich ist mit der zugeteilten Welle nicht zufrieden, weil benachbarte Stationen und Interferenzen störend hörbar sind.

1927

Dieses Jahr steht für die meisten Studios wieder im Zeichen des Kampfes um die Konzessionseinnahmen, der von den einzelnen Gesellschaften oft recht hitzig geführt wird und seinen un erfreulichen Niederschlag auch in den sich gleichfalls bekämpfenden Programmzeitungen findet. Es gibt bereits einen recht lebhaften Programmaustausch innerhalb der Union und auch mit Zürich. **Basel** kündigt von Zeit zu Zeit Programme einer Sende-Gemeinschaft „Basel-Freiburg i. B.-Stuttgart“ an. Die Sendepäne werden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel überall verbessert und erweitert. **Bern**

macht das Experiment einer parlamentarischen Woche. Während der Frühjahrs-session spricht täglich ein Mitglied der eidgenössischen Räte über mehr oder weniger aktuelle Themen. Es scheint aber, daß man eigentlichen staatspolitischen Sendungen ängstlich aus dem Wege ging. Ein erstes Mikrophon-Interview wird durchgeführt: Die heute fast vergessenen Ozeanflieger Chamberlain und Levine sprechen im Berner Studio mit dem Reporter.

Zürich bezieht sein neues Studio an der Sihlporte. Der Radioklub lanciert als Propagandamittel den später zur Tradition gewordenen Radioball. Man will den Sender verstärken, um in dem sich ankündigenden Wellenkrieg nicht zu schwach zu sein und bemüht sich um eine Exklusiv-Welle.

1928

Um den Studios größere Einnahmen zu verschaffen, wird eine Erhöhung der Konzessionsgebühr von 12 auf 15 Franken beschlossen und die Gebiets-einteilung zweckentsprechend geändert. Jede Station hat ein festes Gebiet, bestehend aus ihrer Telephon-netzgruppe und direkt angrenzenden Bezirken, die nach Bedeutung und Größe des Senders verschieden groß sind. Vier Fünftel der in diesen Gebieten eingehenden Gebühren fallen der Station zu. Das keiner bestimmten Station zugewiesene, „neutrale“ Gebiet speist eine Zentralkasse, aus der jedes Jahr nach einem bestimmten Schlüssel berechnete Beiträge an die Sender ausbezahlt werden.

Zürich tritt der Union Radiophonique Suisse bei. Es hat bei der neuen Gebiets-einteilung 7000 Konzessionäre abtreten müssen; die Konzessionserhöhung gleicht den Einnahmehausfall jedoch aus. Im Kreise der Union wird die Frage erwogen, ob bezahlte Propaganda durchgeführt werden soll: Lausanne und Bern sind dagegen, die andern Stationen dafür. Es bleibt jedoch beim alten. Die Verhältnisse im Äther werden immer unhaltbarer, es tauchen Reorganisationsgedanken auf. Zürich und Bern entwerfen Projekte für die Errichtung starker Sender mit mehr oder weniger zentralisierter Direktion. Obwohl beide Pläne das gleiche anstreben, bekämpft man sich fröhlich in freundeidgenössischer Weise, wirft sich Föderalismus, Autonomiebestrebungen, Kantönlicheit und Kirchturmpolitik vor. **Bern** wehrt sich für seinen Plan und kann infolge Umbaus der Telegraphiestation Münchenbuchsee auch seine Reichweite vergrößern. Daneben vergißt man nicht, die Programme stetig zu verbessern. Offenbar sind Hörspiele bisher nicht immer geprobt worden, denn es wird in Berichten ausdrücklich erwähnt, daß nun keine Sendungen ohne Probe mehr erfolgen. Der deutsche Rundfunk übernimmt erstmals ein Berner Programm. Auch **Basel** schreitet vorwärts, wenn auch die Konzessionär-zahlen nur sehr langsam steigen, weil die Emissionen über den gemieteten Flugplatz-sender immer noch vom Flugbetrieb abhängig sind. Immer stärker wird die Notwendigkeit fühlbar, eine eigene Station zu besitzen. Im Basler Programm vermißt die Kritik eine Fasnachtssendung. **Lausanne** bezieht ein neues Studio, das im Laufe des Jahres weitere Verbesserungen erfährt. Die Frage der Reorganisation wird mit Genf gemeinsam besprochen, um die Interessen der Westschweiz richtig wahrzunehmen. Die Welschen fordern eine Groß-Sende-Station mit Exklusivwelle.

Genf richtet in der Salle de la Réformation neue Senderäume ein.

Die **Union Internationale de Radiodiffusion** hat ein arbeitsreiches Jahr. An einer Wellenplankonferenz in Prag verlangt Zürich eine Exklusivwelle, die in späteren Sitzungen von Brüssel und Berlin in Aussicht gestellt wird. Der Frequenzabstand der Stationen wird von 10 auf 9 Kilohertz herabgesetzt, um mehr Stationen auf den Rundspruchwellenbändern unterzubringen.

1929

Das Jahr steht ganz im Zeichen der Vorarbeiten für die Reorganisation des schweizerischen Rundspruchs. **Genf** und **Lausanne** verhandeln zuerst über eine Fusion, später über den gemeinsamen Betrieb der geplanten Großstation von Sottens. Die Studiöräume in der Salle de la Réformation in **Genf** werden zu eng. Der Umzug in einen Neubau wird beschlossen, wo man hofft, für längere Zeit genügend Platz zu haben. Das Orchester, das aus Mitgliedern des Orchestre Romand besteht, wird versuchsweise vergrößert. **Zürich** baut seinen Betrieb weiter aus. Das Orchester ist jetzt 23 Mann stark. Einige Sendestörungen verursachen Ärger und Unterbrüche: Im Januar ist die Antenne vereist, später gibt es Röhrendefekte. Das Studio wird verbessert, ein Echoraum eingerichtet. Zürich erhält ein automatisches Pausenzeichen und einen besonderen Spieltisch für Schallplatten. Die **Berner** Senderäume im Kursaal Schänzli sind ungenügend, Ausbaupläne stehen in Beratung. Neuheiten im Berner Programm: Aktuelle Viertelstunde, Frühturnkurse, Sprachkurse, Radiokameradschaftsstunden, Schach- und Rätselsendungen, Kurse zur Pflege der Hausmusik usw. Geeignete Darsteller sind nicht leicht zu finden, Bern gründet daher eine Hörspielgruppe. **Basel** arrangiert ein Ferndirigierkonzert. Der Dirigent ist in Zürich, Mitwirkende in Berlin, Lugano, Basel und Bern. Sie hören sich gegenseitig durch Lautsprecher und spielen zusammen einige Stücke.

Die schweizerische Union hat sich intensiv mit Fragen der **Autorengebühren** zu befassen, ohne daß man jedoch zu einem Abschluß in dieser unübersichtlichen Angelegenheit käme. Die Autorenverbände Sacem und Gefa treten der Union gegenüber zusammen, wodurch die Sachlage etwas einfacher wird. Eine Erleichterung verschafft die Aussicht, daß sich der Bund gegebenenfalls der Sache annehmen würde, falls keine Einigung zustande käme.

Die Schweizer Radio-Zeitung registriert als erfreuliche Neuigkeit, daß „sich auch unsere schweizerischen Schriftsteller für das Radio zu interessieren beginnen. Das Broadcasting kann ihnen und sie dem Broadcasting unschätzbare Dienste leisten.“

Die Prager Wellenordnung der **Union Internationale de Radiodiffusion** tritt am 1. Juli in Kraft. Zürich ist wieder enttäuscht, da seine Sendungen nicht einwandfrei empfangen werden können. Die Maximal-Energie der überall im Bau stehenden Großsender wird mit 60 kW angesetzt, um dem Wetttrüsten Einhalt zu bieten.

1930

Ein wichtiges Jahr in der Geschichte des schweizerischen Rundspruchs. In Beromünster und Sottens beginnt man mit dem Bau der Landessender, auf dem Wankdorf in Bern

stellt die PTT einen Stadtsender auf, der alte Berner Sender Münchenbuchsee wird von der PTT gekauft und wandert als Lokalsender nach Genf. Auch Basel erhält einen neuen eigenen Lokalsender, der vorerst im Hof der Physikalischen Anstalt der Universität Platz findet und auf die dort befindliche Antenne arbeitet. Die Sendegesellschaften werden zu reinen Programmgesellschaften; der Betrieb der Sender wird von der Telegraphenbehörde übernommen.

In St. Gallen wird die **Ostschweizerische Radio-Gesellschaft** gegründet. Sie stellt sich die Aufgabe, für die Vertretung der Ostschweiz im Rahmen der neuen Organisation besorgt zu sein, ohne jedoch ein eigenes Studio zu errichten.

Im Tessin tritt die **Ente autonomo per la radiodiffusione nella Svizzera italiana in Bellinzona** auf den Plan. Sie wird den Programmdienst für die italienische Schweiz bestreiten, die einen eigenen Sender auf dem Monte Ceneri erhalten soll.

Die fünf bestehenden und die beiden neuen Gesellschaften treten zur **Schweizerischen Rundspruchgesellschaft** zusammen, die von der Telegraphenbehörde eine einheitliche Konzession für sich und ihre Mitglieder erhält. Die Gesellschaft hat mit ihren Mitgliedern den Programmdienst zu betreuen und im Sinne strenger Unparteilichkeit durchzuführen. Die einzelnen Radiodirektoren begrüßen diesen Zusammenschluß, der ihnen größere Möglichkeiten für die Programm-Ausgaben bietet. Der Radiokrieg ist beendet.

Genf konstatiert in seinem Jahresbericht, daß die Zeit der Betriebsdefizite endgültig vorüber zu sein scheine. **Zürich** zieht Kapellmeister Hermann Hofmann zu engerer Mitarbeit heran und hat nun ein Orchester von 30 Mann. **Basel** hat endlich den lange ersehnten lokalen Rundspruchsender bekommen; der Programmdienst kann ausgebaut und, was ganz besonders wichtig ist, regelmäßig durchgeführt werden. Wie richtig das Drängen der Basler Genossenschaft nach einer eigenen Station war, beweist der Hörerzuwachs. Seitdem der Basler Sender regelmäßig arbeitet, steigt die Konzessionärzahl gewaltig. Die **Zunahme** beträgt in Basel für 1930 volle 62⁰/₁₀, in der ganzen Schweiz 24% (1931 89% bzw. 45%).

Auch **Bern** kommt mit den alten Studioräumen nicht mehr aus. Der Bezug besonders eingerichteter Lokale an der Schwarztorstraße wird beschlossen. Die ersten Schulfunkversuche werden nach gründlichen Vorbereitungen durchgeführt. Eine Hörspielschule wird versuchsweise eingerichtet. Die drei deutschschweizerischen Sendegesellschaften veranstalten einen Hörspielwettbewerb, um das Interesse der einheimischen Schriftsteller auf dieses Gebiet zu lenken.

1931

Im Februar 1931 wird die **Schweizerische Rundspruchgesellschaft** in Bern **gegründet** und konstituiert. Plangemäß übernehmen die Studios von Basel, Bern und Zürich den Programmdienst für Beromünster; Genf und Lausanne besorgen das gleiche für den Landessender Sottens. Der welsche Landessender, eine Western-Electric-Anlage mit 25 kW Antennenleistung, wird am 25. März in Betrieb genommen. Beromünster folgt am 1. Mai. Dort steht ein Marconi-Sender von 60 kW Antennenenergie.

Offiziell werden die Stationen am 23. April bzw. 11. Juni eröffnet. Für jede Sprachgruppe besteht eine Programmkommission, in der alle wichtigen Programmfragen besprochen und geregelt werden. Allgemein interessierende Programmfragen werden an den monatlichen Direktoren-Konferenzen besprochen. Der allgemeine Sendepplan wird vom Vorstand der Gesellschaft aufgestellt. Vom chronometrischen Observatorium in Neuenburg wird man das Zeitzeichen, von der Schweizerischen Depeschengagentur den Nachrichtendienst übernehmen.

Jede Sendergruppe hat ein Radio-Orchester. **Sottens** gewinnt das Orchester Romand in Genf und kann in Zukunft auf Amateurmusiker verzichten. Für **Beromünster** spielt das Radio-Orchester in Zürich. Eine der ersten Leistungen der Gesellschaft ist der Abschluß von Verträgen mit den verschiedenen Gesellschaften, die die Rechte der Autoren gegenüber dem Rundspruch wahrnehmen. Auch für das Abspielen von Schallplatten im Rahmen der Sendungen kommt man zu einer befristeten Einigung.

Die **Radiogenossenschaft Bern** bezieht am 28. August ihr neues Studio an der Schwarztorstraße. Auch die **Genfer** Studio-Räume an der Rue du Jeu de l'Arc werden endlich fertig. Der **Basler Lokalsender** disloziert nach seinem endgültigen Standort in der Kaserne. Auch dort beginnt man mit den Vorarbeiten für ein neues Studio.

Der **Drahrundspruch** wird in der Schweiz eingeführt. Die Telephonverwaltung und zwei private Gesellschaften nehmen fast zu gleicher Zeit dieses Gebiet in Angriff.

Die Union Radiophonique Suisse hat sich aufgelöst, ihre Bestimmung ist erfüllt.

1932

In diesem Jahre kam die Bedeutung der Landessender und der Reorganisation des Rundspruchs voll zum Ausdruck. Eine **Zunahme der Konzessionen** von 150 021 auf 231 397 von Ende 1931 auf Ende 1932 beweist, daß der eingeschlagene Weg richtig war. Erhöhte Konzessionseinnahmen schaffen die Mittel für bessere Programme.

Die Geschäftsstelle der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft in Bern hat eine rege Tätigkeit entfaltet. Unter Benützung der von Bern geleisteten Vorarbeiten werden **Schulfunk**-Versuchsendungen auf breiterer Basis über den Landessender Beromünster gegeben. Im Herbst wird der Schulfunk in der deutschen Schweiz definitiv eingeführt. Für die Propaganda der Aktion „Pro Radio“ wird eine bedeutende Summe zur Verfügung gestellt.

Bei der **Union Internationale de Radiodiffusion** bemüht man sich um die Zuteilung einer Langwelle für die Schweiz, die im Hinblick auf die ungleiche Bodenbeschaffenheit des Landes für den Empfang von großem Vorteil wäre. Außerdem strebt man eine dritte Exklusivwelle für den im Bau befindlichen Tessiner Sender Monte Ceneri an.

Zürich beginnt den Neubau eines eigenen Sendehauses. Das Radio-Orchester erfährt eine weitere Verstärkung und zählt jetzt 35 Mann.

Das Studio **Genf** pflegt besonders engen Kontakt mit dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz. Die neuen Studioräume sind schon wieder zu eng; eine dritte Etage wird dazugemietet. Ein literarischer und ein musikalischer Wettbewerb sollen für das Radio besonders geeignete Werke beschaffen.



HANS HAUG, erster Kapellmeister und verantwortlicher Leiter des Radioorchesters



Dr. JAKOB JOB
Direktor und Programmleiter



HERMANN HOFMANN
Kapellmeister



ARTHUR WELTI, Sprecher und Regisseur, Chef des Ansgedienstes



HANS BÄNNINGER, stellvertretender Programmleiter, Dramaturg und Regisseur



ARTHUR KÖST, Sprecher und Bibliothekar



ALBERT RÖSLER, Sprecher, Mitarbeiter in der Programmvorbereitung



HANS STEINGRUBE, Tonmeister, Pianist, Organist, Mitarbeiter in der musikalischen Programmvorbereitung



Großes Konzert-Studio im Neubau 1939

Studio Zürich

Konzert-Studio im
alten
Gebäudeteil

Neues Studiogebäude, 1939 eingeweiht





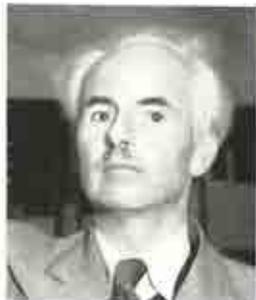
Dr. E. NOTZ, Direktor und Programmleiter



WERNER HAUSMANN, 1. Sprecher und Regisseur



CONRAD BECK, Leiter der Abteilung Musik



RUD. LUTTRINGSHAUSEN
Mitarbeiter der Abteilung Musik und Tonmeister



HANS HAESER, 2. Sprecher und Regisseur



ALBERT MÜLLER, Cheftechniker



Dr. PAUL MEYER-GUTZWILLER
Dienstchef, Abteilung Vortragsdienst



Das 1940 bezogene Studiogebäude



Studio Basel

Der Mittelpunkt des techn. Betriebes:
das Kontrollpult im Verstärkerraum



Großes Musikstudio

Auch das Studio **Bern** tritt als Auftraggeber für das künstlerische Schaffen auf. Sieben Hörspiele wurden aus Auftrag geschrieben. Der Berner Jahresbericht klagt über Mangel an Personal für eine gründliche Vorbereitung der Sendungen.

Am 7. Februar konnte das neue Studiobaus im Margarethenpark in **Basel** bezogen werden. Eine alte Villa wurde für die Bedürfnisse der Radiogenossenschaft zweckentsprechend umgebaut und eingerichtet. Die Ostschweizerische Radiogesellschaft arbeitet erfolgreich im Sinne ihrer Bestrebungen, während man in **Lugano** daran geht, ein Studiogebäude einzurichten. Der Sender Monte Ceneri macht Versuchssendungen mit einer provisorischen Appatur.

1933

Die SRG wendet sich dem Ausbau von Sondergebieten zu. So befaßt man sich eingehend mit Fragen der Verkehrswerbung, die im allgemeinen nationalen Interesse liegen und führt regelmäßige propagandistische Sendungen durch.

Der Landessender **Monte Ceneri** wird am 28. Oktober eröffnet. Damit ist der letzte Schritt der seinerzeit so heiß umstrittenen Reorganisationsarbeit getan. Die Tessiner erhalten ihren Landessender; eine nationale Pflicht und kulturelle Aufgabe erster Ordnung ist damit erfüllt. Zunächst wird mit 15 kW Leistung gesendet, doch wird das kaum ausreichen, um die Stimme des Studios Lugano in alle Täler des Tessins zu tragen.

Die **Union Internationale de Radiodiffusion** hält Mitte Mai in Luzern langwierige Besprechungen ab und genehmigt schließlich einen neuen **Wellenverteilungsplan**, der am 15. Januar 1934 in Kraft treten soll. Beromünster und Sottens erhalten günstigere Plätze im Wellenband.

Die **Société Romande de Radiodiffusion**, als älteste schweizerische Sendegesellschaft, feiert ihr zehnjähriges Bestehen.

In **Zürich** wird am 10. April die erste Sendung aus dem ersten, eigens für Radiozwecke gebauten Hause, dem neuen Studio Brunnenhofstraße 20, auf den Landessender gegeben.

In **Genf** wird ein eigenes Radio-Orchester gebildet, das zeitweise mit dem Orchestre Romand zusammenarbeitet. Genf führt in diesem Jahre auch Schulfunkversuche für die welsche Schweiz durch.

Der Bericht der **Radiogenossenschaft Bern** über das Jahr 1933 berichtet von interessanten Problemen der Programmgestaltung. Er stellt fest, daß die Programme im allgemeinen besser geworden sind, nicht nur wegen den nun zur Verfügung stehenden Mitteln, sondern auch infolge der immer größer werdenden Erfahrung der Programmleiter. Im allgemeinen sind die Studios durch Personal- und Apparaturenknappheit in der sorgfältigen Ausarbeitung ihrer Leistungen immer noch gehemmt. Nachdem in der ganzen Schweiz Schulfunk gesendet und eifrig abgehört wird, löst sich der bisherige schweizerische Schulfunkverein auf und unter dem Präsidium des Berner Studiodirektors Dr. K. Schenker bildet sich eine gesamtschweizerische Organisation, die zentrale **Schulfunkkommission** der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft. Studio Bern versucht

in diesem Jahre geeigneten Reporterwachstums heranzubilden und führt einen Reporterkurs durch.

Das Studio **Basel** verzeichnet regelmäßige und erfolgreiche Ausbauarbeit. Besonderes Augenmerk wendet man hier den aktuellen Reportagen zu. Leider sind die vorhandenen Übertragungsgeräte nicht immer ganz befriedigend. Die unregelmäßigen und teilweise geradezu schlechten Empfangsverhältnisse für Beromünster in der Ostschweiz veranlassen die **Ostschweizerische Radiogesellschaft**, in ihrem Arbeitsgebiet abermals eine Umfrage zu organisieren, um ein klares Bild als Basis für allfällig durchzuführende Maßnahmen zu erhalten.

Die **Tessiner Sendegesellschaft** kann ihre Programme endlich auf den Ceneri-Sender geben.

Auch hier werden Versuche mit Schulfunk gemacht, die ab 1934 zu regelmäßigen Sendungen führen. Zur Propagierung des Radios im Tessin wird ein Radrennen, die „**Coppa pro Radio**“ angeregt und gemeinsam mit den Sportverbänden organisiert. Das Rennen bringt einen vollen Erfolg.

Im Herbst werden die ersten **Gemeinschaftssendungen** durchgeführt: Alle Landessender bringen von Zeit zu Zeit gemeinsam geeignete Programme. So werden die einzelnen Kulturkreise des Landes einander nähergebracht.

1934

Die SRG lädt zu ihrer Generalversammlung zum erstenmal Vertreter jener Gesellschaften, Vereinigungen und Organe ein, die direkt oder indirekt am Radio interessiert sind, darunter Repräsentanten der Musik und Literatur, die an der Verbesserung der schweizerischen Rundspruchprogramme mitarbeiten wollen.

Die Schallplatten-Industrie stellt auf dem Prozeßwege autorenrechtliche Ansprüche an die SRG.

Beromünster wird auf 100 kW Sendeleistung verstärkt. Die Einrichtungen des **Studios Zürich** werden in sorgfältiger Kleinarbeit weiter verbessert, doch zeigt sich schon jetzt, daß man im neuen Studiohaus gerade das Notwendigste unterbringen konnte. Eine Vergrößerung wird nicht zu umgehen sein. Nochmals wird das Radio-Orchester verstärkt, es zählt jetzt 45 Pulte.

Genf und Lausanne haben sich auch in diesem Jahre nach bestimmten Grundsätzen in die Programmgestaltung für Sottens geteilt, doch sollen diese Grundsätze nicht starr gehandhabt werden.

Das **Studio Bern** sieht Erweiterungen vor und sichert sich das nötige Bauland.

Als besondere Spezialität des **Basler Studios** haben sich die Kinderstunden entwickelt.

Die **Ostschweizerische Radiogesellschaft** verarbeitet die Resultate ihrer Rundfrage betreffend die Empfangsverhältnisse. Die Wellenänderung und selbst die Verstärkung von Beromünster haben den Empfang in der Ostschweiz nicht verbessern können. Dagegen haben Änderungen des Antennensystems gewisse, wenn auch ungleichmäßige Verbesserungen gebracht.

Das **Studio Lugano** hat die Zahl seiner Sendestunden von 1971 auf 1896 stark erhöht. Im gleichen Maß mit den Bemühungen des Studios steigen die Hörerzahlen im Tessin erfreulich an.

Im Welschland macht sich bei einigen Sektionen der Société Romande de Radio-diffusion eine Bewegung bemerkbar, die die Errichtung von **Nebenstudios** in einzelnen regionalen Zentren anstrebt. Man möchte auch sein eigenes Studio, oder wenigstens eine „salle aménagée“ haben, um den Vortragenden der Gegend die Reise nach Lausanne zu ersparen. Im Interesse einer technisch guten Qualität der Sendungen muß diesen Wünschen widersprochen werden. Lausanne wird im nächsten Jahr unter finanzieller Mitwirkung der Kantone Waadt, Wallis, Neuchâtel und Fribourg, der Stadt Lausanne, der PTT-Verwaltung und der SRG ein modernes Studiohaus erhalten, das für die Sendungen wesentlich größere Vorteile bieten wird, als sie die gewünschten Nebenstudios je erreichen können. Die Frage von **Tonaufnahmen** wird für alle Studios akut. Man verwendet Schallplatten-Schneid-Geräte und alle Studios sollen im Lauf der nächsten Zeit damit ausgerüstet werden. Mit einer gemieteten Stahlband-Aufnahme-Apparatur macht man ebenfalls gute Erfahrungen.

1935

Die **Koordination** der schweizerischen Rundspruchprogramme wird zu einer immer dringlicheren Aufgabe der SRG. Der technische Dienst der Geschäftsstelle, besonders für Tonaufnahmen, wird von allen Studios lebhaft in Anspruch genommen. Das Bedürfnis nach **Reportage-Autos** wird unabweisbar dringlich. Die Bilanz der **internationalen Austausch-Sendungen** zeigt das bemerkenswerte Verhältnis von 71 übernommenen zu 41 abgegebenen Sendungen. Das ist für unser kleines Land mit seinen beschränkten Programm-Mitteln ein erfreuliches Resultat. Im Rahmen der UIR wird in diesem Jahr ein internationaler Künstler-Austausch versucht. Zahlreiche Reformpläne zeugen davon, daß die SRG keine tote Verwaltungsmaschine, sondern ein lebendiger Organismus ist, der sich weiter entwickeln muß.

Die Auslandschweizer-Sendungen werden in Zusammenarbeit mit Kurzwellen-Amateuren auch über einzelne private Kurzwellensender gegeben und erreichen zahlreiche Landsleute in Übersee. Die Station HBjB des Radio-Clubs Basel zeichnet sich hier besonders aus. Versuchsweise mietet man die Völkerbundsstation Prangins für einzelne Auslandschweizer-Emissionen. Der Erfolg ist ermutigend, man plant regelmäßige Sendungen; vielleicht über eine von Berner Amateuren zu bedienende Station auf dem Gurten, weil die häufigere Miete des Senders Prangins eine zu große Belastung darstellen würde. Der Schallplatten-Prozeß läuft weiter. Auch bezüglich Urheberrechtsfragen erwächst der SRG umfangreiche Arbeit.

Eine vom Kanton Neuenburg beabsichtigte Steuer auf Radioempfänger wird vom Großen Rat abgelehnt.

Der Sender **Sottens** stand während des ganzen Jahres im Zeichen des Umbaus. Er wird auf eine Antennenleistung von 100 kW ausgebaut. Zudem sind Instrumente für die tägliche Überprüfung des Klirrfaktors, der Geräusch- und Frequenzcharakteristik

vorgesehen, die sich bewähren und auch für Beromünster und Monte Ceneri eingeführt werden sollen.

Das große Ereignis für das **Studio Lausanne** ist der Umzug in das prachtvolle Haus von La Sallaz. Am 2. März wird das Gebäude feierlich dem Betrieb übergeben. Anfangs April wird das Orchestre Radio Suisse Romande geschaffen, das 36 Mann zählt. Hans Haug ist erster Kapellmeister.

Zürich arbeitet konsequent an der Verbesserung seiner Leistungen. In diesem Zusammenhang ergeben sich beim Orchester Änderungen.

Die Errichtung des welschen Radio-Orchesters in **Lausanne** bleibt auf die musikalischen Programme von **Genf** nicht ohne Auswirkung. Unter Hermann Scherchen wird hier ein kleines Ensemble von Solisten des Orchestre de la Suisse Romande gebildet. Genf überträgt weiterhin die großen Konzerte dieses einzigen westschweizerischen Sinfonie-Ensembles und trägt damit wesentlich dazu bei, daß das unter Ernest Ansermet stehende vorzügliche Orchester weiter bestehen kann.

Ebenso wie Genf blickt **Bern** in diesem Jahre auf zehn Jahre Arbeit zurück. Die Erweiterungsbauten des Studios werden bezogen. Ein Reportagewagen, der erste in der Schweiz, wird in Dienst gestellt und bewährt sich vorzüglich.

Das **Basler** Studio überträgt wieder zahlreiche Veranstaltungen aus dem Musikleben der RheinStadt. Zu den Konzertlokalen, die durchwegs vorzügliche Akustik aufweisen, bestehen feste Übertragungslinien, wodurch der Dienst der Techniker stark erleichtert wird.

Die **Ostschweizerische Radiogesellschaft** hat eine dritte Umfrage wegen der Empfangsverhältnisse durchgeführt. Sie ergibt, daß die Änderungen an der Antenne von Beromünster etwas günstigere Empfangsbedingungen geschaffen haben. Man appelliert neuerdings an die PTT, für einen einwandfreien Empfang des Landessenders in der ganzen Ostschweiz zu sorgen. Die PTT führt Versuche zur Verlängerung der Antenne durch und verwendet dazu einen Ballon als Träger der Antenne. Die Erstellung eines neuen Turms wird erwogen.

Das **Studio Lugano** unterscheidet sich von den anderen Sendegesellschaften dadurch, daß es allein das ganze Programm für Monte Ceneri liefern muß, während die anderen Landessender von zwei bzw. drei Studios bedient werden. Zudem hat Lugano in seinem kleinen Einzugsgebiet lange nicht so viele Mitarbeiter wie die übrigen Studios. Es muß deshalb notgedrungen Programme von Sottens oder Beromünster teilweise übernehmen, wobei aber der Tessin seine kulturelle Selbständigkeit und Italienität voll bewahren soll.

1936

Die Konzession der PTT an die SRG erfährt gewisse Änderungen, die am 1. Januar 1937 in Kraft treten. Neu geordnet sind in der Hauptsache drei Punkte: Erweiterung des Zentralvorstandes, Schaffung regionaler Programmkommissionen und Ausscheidung der Kompetenzen im Programmdienst. An Stelle des Vorstandsdelegierten Rambert, der wegen der Erreichung der Altersgrenze zurücktritt, wird ein Generaldirektor gewählt;

seine Beziehungen zu den Direktoren der einzelnen Mitgliedsgesellschaften in bezug auf den Programmdienst werden genau umschrieben. Als Generaldirektor bezeichnet das eidg. Post- und Eisenbahndepartement auf Grund eines Dreieivorschlages Herrn A. W. Glogg, der zu den ersten Pionieren des Rundspruchs gehört. Herr M. Rambert, der inzwischen Präsident der „Union Internationale de Radiodiffusion“ geworden ist, wird sich weiterhin dieser Organisation widmen.

Der **Schallplattenprozeß** wird in diesem Jahre endlich entschieden. Nach der Auffassung des Bundesgerichts muß die SRG eine vertragsmäßige Einigung mit den Schallplattenfabrikanten suchen.

Das Studio **Zürich** erhält im Herbst ebenfalls einen Reportagewagen, der nach Plänen der eigenen Techniker eingerichtet wird.

In **Genf** wird das Bedürfnis nach zweckmäßigen Studioräumen immer dringlicher. Genf widmet sich in diesem Jahr besonders den gesprochenen Sendungen und führt u. a. das „Micro-Magazine“ ein. Der neue Reportagewagen erleichtert den Außendienst.

Die **Radiogenossenschaft Bern** wählt zum erstenmal zwei Frauen in den Vorstand und dokumentiert dadurch, daß auch der Frau Einfluß auf den Rundspruch gebührt. Bern räumt den nationalen Fragen den ersten Platz im Programm ein und setzt sich tatkräftig für die wirtschaftliche, geistige und militärische Landesverteidigung ein.

In diesem Jahr ist an **Basel** die Reihe, das zehnjährige Jubiläum zu feiern. Als Jubiläumsgeschenk erhält die Gesellschaft von den Hörern des engeren und weiteren Einzugsgebietes einen Reportagewagen. Der Radio-Club Basel bringt die Mittel dafür durch eine Lotterie auf. Eine Ausstellung in der Mustermesse gibt einen Überblick auf die Vergangenheit und den gegenwärtigen Stand des Rundspruchs.

Die **Ostschweizerische Radiogesellschaft** verspricht sich von der Absicht der PTT, auf dem Blosenbergl einen neuen Antennenturm zu errichten, eine Verbesserung der ostschweizerischen Empfangsverhältnisse.

Das **Tessiner Radio-Orchester** zählt nun 26 Instrumente. Die Programme werden ausgebaut und insbesondere die Außenübertragungen vermehrt.

1937

Mit dem ersten Tag des Jahres tritt die neue Konzession der SRG in Kraft. Die SRG führt von ihrer Geschäftsstelle aus nun regelmäßige **Kurzwellen-Sendungen** über den Sender Prangins durch, die sich wöchentlich an die Auslandschweizer in Übersee wenden. Die Bundesversammlung erkennt die Wichtigkeit dieser Aufgabe und beschließt, die PTT-Verwaltung zur Errichtung eines nationalen Kurzwellensenders in Schwarzenburg zu ermächtigen, der besonders im Dienste des Auslandschweizertums und der geistigen Landesverteidigung stehen soll.

Am Jahresende ist eine **halbe Million Konzessionäre** erreicht.

Zürich arbeitet weiter am qualitativen Ausbau seines Orchesters. Ein Tonmeister und Abhörkapellmeister wird angestellt.

Kurz vor Jahresschluß, am 21. Dezember, wird der erste Spatenstich zum **neuen Basler Studio** auf der Batterie getan.

Das Studio in **Lugano** wird umgebaut und vergrößert.

Die **Ostschweizerische Radiogesellschaft** bedauert in ihrem Bericht die infolge Lieferungs-Stockungen und schlechter Witterung langsam fortschreitenden Arbeiten am Blosenbergturm. Besonderes Augenmerk wendet man der Entstörung zu, die in der Ostschweiz bei den schlechten Empfangsverhältnissen an Bedeutung gewinnt.

1938

Die SRG arbeitet weiter an der Koordination der Programme. Zu diesem Zwecke ist für die Vorbereitungsarbeit die ganze Programm-Materie in Gruppen aufgeteilt. Je zwei dieser Gruppen werden für den ganzen Sendebereich einem Studiodirektor zur verantwortlichen Führung überwiesen. Auch zwischen Beromünster und Sottens wird gut zusammengearbeitet. Die Kurzwellensendungen für die Auslandsschweizer werden weiter ausgebaut.

Für den Sender **Sottens** ist die Orchesterfrage neu geregelt worden. Das Orchestre Romand in Genf und das bisherige Ensemble des Studio Lausanne sind unter Ernest Ansermet zu einem neuen **Orchestre de la Suisse Romande** vereinigt worden, das 84 Mann zählt. Es wird dem Rundspruch zur Verfügung stehen, aber auch im öffentlichen Konzertleben der Westschweiz eine wichtige Rolle spielen. Hans Haug, der bisherige Leiter des Lausanner Orchesters, wird als 1. Kapellmeister in das Studio Zürich berufen. Die Studios des Landessenders **Beromünster** arbeiten unentwegt an der inhaltlichen und technischen Verbesserung ihrer Programme.

Die **Tessiner Sendegesellschaft** wird reorganisiert. Sie wird neu als Genossenschaft unter dem Namen **Cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana**, „Corsi“, gegründet. **Lugano** reorganisiert sein Orchester. Zwei Wettbewerbe zur Besetzung freigewordener Pulte und des 1. Kapellmeisterpostens werden durchgeführt. Otnar Nussio wird 1. Kapellmeister.

Die **Ostschweizerische Radiogesellschaft** verlangt dringend die Fertigstellung des Blosenbergturms und häufigere Nachrichtensendungen.

Erwähnenswert ist das Projekt einer englischen Gesellschaft, die in der Nähe von Neuenburg einen **Reklamesender** errichten will. SRG und Telegraphenbehörde lehnen solche Pläne mit Bestimmtheit ab.

1939

Die **Landesausstellung in Zürich** bietet dem Rundspruch ein reiches Arbeitsfeld. In der Ausstellung ist zu Demonstrationszwecken und für die Durchführung von Sendungen aus der Ausstellung ein **Studio** aufgebaut. Die Ausstellung selbst bringt eine Überfülle von radiophonisch verwertbarem Stoff. Die Sendungen aus der Ausstellung werden in erster Linie von den Kräften des Studios Zürich, aber auch von Angehörigen anderer Studios unserer Landessender durchgeführt. Auch ausländische Radio-Reporter sprechen hier Hörberichte für ihre Sender. Dreimal täglich wird

ein Radio-Kabarett veranstaltet, das dem Publikum durch große Fenster sichtbar und durch Lautsprecher hörbar gemacht wird. Auch die Emissionen für den kleinen **Ausstellungssender**, den die SRG gemeinsam mit der Ausstellungsleitung betreibt, gehen meist von hier aus. Dieser Sender erreicht trotz seiner schwachen Leistung von 100 Watt und der improvisierten Programme eine gewisse Popularität. Eine weitere Verpflichtung erwächst dem Leiter des LA-Studios, Arthur Welti, durch die Betreuung des **Fernsehens**. Eine Versuchsordnung, hergestellt von der ETH, vermittelt den Ausstellungsbesuchern Fernsehbilder. Die Hörspieler des Radio-Kabarett stellen sich hierfür zur Verfügung.



Der im Bau befindliche Kurzwellensender **Schwarzenburg** wird das Opfer eines Brandes. Unverzüglich geht man an den Wiederaufbau in vergrößertem Umfange. Der Kurzwellendienst muß daher vorläufig weiter über die Station Prangins geleitet werden. Der Juli bringt einen dritten, der Spätsommer einen **vierten täglichen Nachrichtendienst**; denn die politische Lage erheischt dringend eine laufende Orientierung des Volkes über das Weltgeschehen. Die Einzugsgebiete der einzelnen Studios von Beromünster werden genau umgrenzt, womit eine alte Unklarheit ihre Lösung findet.

Mit der **Generalmobilmachung** am 2. September 1939 wird der gesamte schweizerische Rundspruch durch Bundesratsbeschluß dem **Post- und Eisenbahndepartement unterstellt**. Vorübergehend wird der Programmdienst geändert. An Stelle der SRG, deren Vermögensrechte unverändert bleiben, wird der **Schweizerische Rundspruch-Dienst** geschaffen und der Generaldirektion der PTT angeschlossen. Zentralvorstand und Programmkommissionen stellen ihre Tätigkeit ein. Die Organe und das Personal der SRG arbeiten nun im Rahmen des SR an ihrer wichtigen Aufgabe weiter. Durch langen und wiederholten Aktvidienst des Personals und der Mitarbeiter wird die Arbeit für alle Dienststellen umfangreicher und schwieriger.

Der schweizerische Rundspruch steht mit allen Landessendern im Dienst der Landesverteidigung.

In Bern werden Versuche mit **Hochfrequenz-Drahtspruch** durchgeführt, der gegenüber dem bisher bekannten Prinzip gewisse Vorteile zeigt.

Gegen das Jahresende ist der Blosenbergr-Antennenturm in Beromünster betriebsbereit.

**SENDELEISTUNGEN DER
SCHWEIZERISCHEN
RUNDSPRUCH-STATIONEN**

1941 7 SENDER

GESAMTLEISTUNG 242,3 KW

LANDESENDER BEROMÜNSTER 100 KW

LANDESENDER SOTTENS 100 KW

LANDESENDER MONTE CENERI 15 KW

KURZWELLESENDER SCHWARZENBURG 25 KW

STADTSENDER GENÈVE* 1,3 KW

STADTSENDER BASEL 0,5 KW

STADTSENDER BERN* 0,5 KW

* DERZEIT AUSSER BETRIEB

1931 5 SENDER GESAMTLEISTUNG 87,2 KW

LANDESENDER BEROMÜNSTER 80 KW

LANDESENDER SOTTENS 25 KW

STADTSENDER GENÈVE 1,2 KW

STADTSENDER BASEL 0,5 KW

STADTSENDER BERN 0,5 KW

1924 3 SENDER

GESAMTLEISTUNG 1,215 KW

CHAMP DE L'AIR LAUSANNE 0,5 KW

COINTRIN 0,215 KW

HÖNGG 0,5 KW



VOM SENDER ZUM HÖRER

RADIOHÖRER WAREN EINST PIONIERE

Als die ersten Radioapparate aufkamen, gab es kaum einen Radiohörer, der nicht Anschluß an einen Verein suchte. Das ganze Gebiet war zu neu, die Bedienung der Apparate zu kompliziert, als daß man nicht auf gegenseitige Aussprache und Anleitung angewiesen gewesen wäre. Die Vereine haben auch großen und ausschlaggebenden Anteil an der Errichtung der schweizerischen Sender gehabt, denn sie haben durch Demonstrationen, Vorträge und Ausstellungen dem Publikum überhaupt erst begreiflich gemacht, was Rundspruch ist.

Wollte man die Bedeutung der Radio-Vereine aber nur in ihrer historischen Rolle sehen und ihnen alle Aktualität absprechen, so wäre das grundfalsch. Freilich wird nicht mehr so eifrig gebastelt wie Anno dazumal. Aber gibt es nicht immer wieder neue technische Probleme, über die der interessierte Hörer Aufklärung sucht? Wo soll man Bescheid erfahren, wenn nicht durch die Vereine und Klubs, die zum Teil selbst experimentieren, zum Teil durch Vorträge solches Wissen vermitteln?

Dann haben die Vereine aber noch andere Aufgaben und Arbeitsfelder: Der Verein „Amis de Radio“ Genf hat ursprünglich das Aufsuchen und die Bekämpfung der Störungen bezweckt. Seine Anteilnahme am Studio Genf wurde immer größer, bis es so weit kam, daß der Neubau des Genfer Studios durch die „Amis de Radio“ stark gefördert werden konnte. Oder der Radioklub Basel: Er hat eine Lotterie durchgeführt, um dem Studio den lang-ersehten, unerschwinglichen Reportagewagen zu schenken.

Wichtig ist auch die Zusammenarbeit der Vereine mit den offiziellen Radiostellen. Man kann sich nicht darauf beschränken, Sendungen auszustrahlen, sondern möchte wissen, wie die Hörer darauf reagieren. Da sind es die Hörerverbände, die Vereine, die eine Verbindung herstellen.



Das Röhrenmessen, die Ermittlung der Empfangsverhältnisse, die Störbekämpfung sind weitere Arbeitsgebiete für die Vereine.

Schon vor dem Weltkrieg 1914/18 bildeten sich, besonders in der Westschweiz, kleine Gruppen von Amateuren. Mit dem Aufleben des Rundspruchs nach dem Kriege wurden überall Vereine und Klubs gegründet, die sich zu einem Spitzenverband, dem Schweizerischen Radioklub, zusammenschlossen. Eine weitere Gruppe bildete der Radiobauverein der Schweiz mit seinen Sektionen, der sich besonders auf das Basteln und Experimentieren verlegte. Als sich der Schweizerische Radioklub später auflöste, bildete sich eine neue Dach-Organisation, der Schweizerische Radio-Verband, jetzt Radiohörerverband genannt. Ihm gehört auch der Radiobauverein an. Eine segensreiche Tätigkeit hat der Verband mit der Radioaktion für bedürftige Blinde, Invalide und Gebrechliche entfaltet. Der Name enthält bereits die Zweckbestimmung der Aktion, die seit ihrer auf Initiative des Basler Radioklubs erfolgten Gründung schon zahlreichen Bedürftigen kostenlos Apparate abgeben konnte. Seit der Generalmobilmachung sind auch Anstalten und Soldatenstuben mit Geräten bedacht worden.

Neben dem Radiohörerverband gibt es den Arbeiter-Radio-Bund der Schweiz. Das Interesse für Radio war schon von Anfang an in den werktätigen Kreisen der Schweiz besonders groß. Der Wunsch nach praktischer Betätigung im Kreise von Standeskollegen trat bald zutage. Arbeiter-Radio-Klubs wurden da und dort gegründet. Sie schlossen sich ebenfalls zu einer schweizerischen Organisation zusammen, die nun schon ein Dutzend Jahre besteht. Der Arbeiter-Radio-Bund ist politisch unabhängig und konfessionell neutral. Er arbeitet mit allen anderen Radio-Organisationen in loyaler Weise zusammen und bemüht sich um den Ausbau der Programme, wobei er besonders danach strebt, die kulturellen Bedürfnisse seiner Mitglieder zu wahren. — Eine dritte Gruppe bilden die Kurzwellen-Amateure, die in der USKA — Union schweizerischer Kurzwellen-Amateure — zusammengeschlossen sind. Sie sind Pioniere des Kurzwellenverkehrs. Mancher Schweizer „Old Man“, wie sie sich gern nennen, hat auf diesem Gebiet internationale Lorbeeren gepflückt, bis der Krieg ein allgemeines Sende-Verbot brachte.

Auch von den „wilden“ Organisationen soll hier kurz die Rede sein. Es ist — besonders im Schweizerlande — leicht, Unzufriedene zu finden und eine Opposition zu bilden. Von dieser Erkenntnis sind verschiedene Leute ausgegangen bei der Gründung von Hörerbänden und Organisationen, die alles zum Zweck hatten, was dem Radiohörer erstrebenswert scheinen mag: Bessere Programme, kleinere Konzessionsgebühren, kostenlose Reparaturen und so weiter. Der eigentliche Zweck aller dieser Gründungen war aber immer wieder die Beschaffung von Mitteln für ihre Gründer; eine Zeitlang blühte der Weizen dieser Leute, nun ist es aber still um sie geworden.

VON STÖRUNGEN UND WIE MAN SIE BEKÄMPFT

Ein unerfreuliches Kapitel des Radioempfangs sind die Störungen. In unserem mit Elektrizität so reich durchsetzten Lande gibt es kaum einen Haushalt, bestimmt kein Haus, in dem nicht die eine oder andere Quelle für Radiostörungen zu finden wäre. Jeder Funke, jede Entladung, jeder schlechte Kontakt erzeugt in unserem Empfänger oder in dem unseres Nachbarn ein widerliches Knistern, Krächzen und Knattern. Will man diese Störungen aus der Welt schaffen, so müssen die Störquellen ausfindig und unschädlich gemacht werden.

Diese Aufgabe wurde in der Schweiz schon verschiedenen Stellen zugemutet und auch von verschiedenen Unternehmungen in Angriff genommen. In der Anfangszeit wandten sich viele mit Störungsreklamationen an das betreffende Studio und verlangten Abhilfe. Dann waren es die Radio-Vereine, die den Störungen zu Leibe rückten. Jetzt verfügen die zuständigen *Telephonämter* über Personal und Geräte, die es ermöglichen, die Ursachen der meisten Störungen festzustellen. Sind diese bekannt, dann ist es ein leichtes, eine fachgerechte Entstörungseinrichtung an dem betreffenden Störapparat anzubringen.

Die Durchführung der Entstörung ist dagegen nicht ganz einfach, weil unsichere Komponenten zu berücksichtigen sind. Zwar schreibt eine Verfügung des Post- und Eisenbahndepartements vom Jahr 1933 vor, Starkstromanlagen seien so anzulegen, „daß die erzeugten Störungen möglichst schwach sind“; allein das Wörtchen „mög-

lichst“ ist kein präzises Maß für den Techniker. Da die Kosten einer wirksamen Entstörung unter Umständen recht beträchtlich sein können — man denke nur an die Störungen durch Straßenbahnstromabnehmer oder gar an die SBB-Funken — bedarf es immer einer Abmachung darüber, wer die Entstörung bezahlen wird. Da die erwähnte Verordnung auch hierüber nicht eindeutig klar ist, entstehen oft Schwierigkeiten. Im allgemeinen wird aber bereitwillig entstört, und meistens teilen sich alle „befreiten“ Radiohörer gemeinsam in die Kosten.

Auch hier gilt der Satz: Vorbeugen ist besser als heilen. Der *Schweizerische Elektrotechnische Verein* prüft auf Verlangen elektrische Geräte auf ihre Radiostörfreiheit und gibt den Herstellern störfreier Geräte das Recht, ein besonderes Zeichen an ihren Produkten zu führen, das dem Käufer verbürgt, ein vom Standpunkt der Radiostörungen einwandfreies Erzeugnis zu kaufen.

Die Vereinigung „*Pro Radio*“ hat es übernommen, systematisch ganze Ortschaften von störenden Apparaten zu befreien. Sie erwirbt sich dadurch Sympathien bei Radiohörern, Händlern und nicht zuletzt bei den betreffenden Elektrizitätswerken. Aus einer Propagandavereinigung für die Verbreitung des Rundspruchs herausgewachsen, befaßt sie sich heute vorwiegend mit systematischen Entstörung Aktionen und wählt sich als Arbeitsgebiete besonders jene Gegenden, in denen die Landessender nur schlecht empfangen werden können, also beispielsweise die Ostschweiz. Der „*Pro Radio*“ gehören außer der Generaldirektion der PTT noch an: der Schweizerische Rundspruchdienst und die Verbände der Radio-Fabrikanten, -Grossisten und -Händler, sowie einzelne interessierte Firmen und Personen und Elektrizitätswerke. Die Mittel für die planmäßig durchgeführten Entstörungskampagnen, über die in den Jahresberichten der Vereinigung jeweils ausführlich rapportiert wird, fließen aus der Abgabe von fünf Franken, welche die Händler für jeden installierten Apparat der PTT bezahlen.

Die PTT-Verwaltung meldet für 1940 6505 behandelte Fälle von Radiostörungen. In 3455 Fällen war es möglich, die Entstörung durchzuführen. „*Pro Radio*“ hat in planmäßigen Aktionen im Jahre 1940 insgesamt 4456 Apparate und Anlagen entstört.

RUNDSPRUCH AUF DRAHT

Der Antennen-Empfang ist atmosphärischen Störungen ausgesetzt. Um solche Störungen auszuschalten, vermittelt man den Rundspruch auch durch Drahtleitungen. Außer der Beseitigung der Störungen hat der Drahrundspruch noch den Vorteil, daß die Empfangsgeräte einfacher und billiger sind als Radioempfänger mit Antennen. Ein Nachteil ist die notwendige Beschränkung auf eine verhältnismäßig kleine Auswahl von Programmen.

Anlagen ähnlicher Art gab es schon früher. So hatte ein Mitarbeiter Edisons, der ungarische Ingenieur Puska, in Budapest schon in den 1890er Jahren den ersten europäischen Drahrundspruch geschaffen. Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ richtete während des Weltkriegs eine Art Telephonrundspruch ein und gab zu gewissen Zeiten die neuesten Nachrichten bekannt, die jeder Telephonabonnent abhören konnte. Man versuchte sich auch mit der Übertragung von Schallplattenkonzerten. Auch an die Münchner Oper konnten sich Telephoninhaber anschließen lassen.

DRAHTRUNDSPRUCH DER EIDG. TELEPHON-VERWALTUNG

Die Eidgenössische Telephonverwaltung hat auf ihrem Leitungsnetz den Telephonrundspruch eingerichtet. Sie ermöglicht jedem Telephonabonnenten den Anschluß eines kleinen besonderen Verstärkers mit Lautsprecher zur Wiedergabe der Sendungen. Zunächst beschränkte man sich bei der Einführung im Jahr 1931 auf das Programm des im betreffenden Gebiet zuständigen Landessenders. Später wurde, Schritt für Schritt mit dem Ausbau der Telephonzentralen, die Programmwahl eingeführt, d. h. der Hörer erhielt die Möglichkeit, unter verschiedenen Programmen das ihm zusagende durch Betätigen eines Schalters auszuwählen. Zurzeit wird auf fünf Programmleitungen gearbeitet, die das Programm der drei Landessender und zweier ausländischer Stationen vermitteln. Besonders in den letzten Jahren trat etwa der Fall ein, daß kein geeignetes Auslands-

programm zur Verfügung stand, und wiederholt sprangen die Studios der SRG mit Füllsendungen ein.

Die Auswahl der fünf in- und ausländischen Programme, die auf das schweizerische Drahttrundspruchnetz gegeben werden, geschieht nicht, wie man erwarten sollte, durch ein Organ des Rundspruchdienstes, sondern durch Beamte der Telephonverwaltung, also durch eine Amtsstelle im engeren Sinne. Sie übernimmt denn auch die Verantwortung für die von ihr gesendeten ausländischen Programme.

Um eine musikalisch einwandfreie Qualität der Übertragung zu erreichen, was beim Verwenden normaler Telephonkabel auf große Entfernungen nicht möglich wäre, sind die Studios, Verstärkerämter und Telephonzentralen durch ein Netz besonderer Musikleitungen verbunden. Auch die ausländischen Darbietungen aus den Nachbarstaaten kommen meist auf Kabeln in die Schweiz. Seit Kriegsbeginn haben diese Übertragungen, auch wenn sie über den Telephonrundspruch gehen, oft den Charakter des gewöhnlichen Radioempfangs, wobei sich gewisse Nebengeräusche nicht immer ausschließen lassen.

Je nach dem Ausbau der Telephonämter verfügen die angeschlossenen Abonnenten über eine verschieden große Auswahl an Programmen. Von den insgesamt 63 136 Telephonrundspruchteilnehmern, die die amtliche Statistik am 31. Dezember 1940 auswies, haben

40 115	die Wahl zwischen 5 Programmen	(63,4%)
15 513	„ „ „ 4 „	(24,6%)
2 308	„ „ „ 3 „	(3,7%)
4 799	„ „ „ 2 „	(7,6%)
401	nur ein Programm zur Verfügung	(0,7%)

In unserem Drahtnetz sind 377 Zentralen für Telephonrundspruch ausgebaut. Sie bedienen zusammen 87,6% aller schweizerischen Telephonabonnenten.

Bei der Einführung des Telephonrundspruches wurde von der PTT-Verwaltung die Forderung aufgestellt, daß nur genehmigte Apparate schweizerischer Herkunft angeschlossen werden dürften,

um der Telephonindustrie in der damaligen Krisenzeit zusätzliche Arbeit zu beschaffen. Diese Bestimmung ist inzwischen etwas gelockert worden; es gibt seit 1939 kleine Zwischenkästchen zum Anschluß jedes beliebigen Radioapparates an das Telephonrundsprachnetz. Diese Kästchen enthalten die notwendigen Übertragungsglieder und die Programmwählvorrichtung und sind daher recht niedrig im Preis. Daneben gibt es seit einer Reihe von Jahren kombinierte Geräte Radio-Telephonrundsprach, die sich beim Publikum zunehmender Beliebtheit erfreuen.

PRIVATE GESELLSCHAFTEN

Zur gleichen Zeit wie von der Telephonverwaltung wurde der Gedanke des Drahtspruchs auch von privaten Unternehmungen aufgegriffen, nachdem man bereits im Ausland, besonders in Holland, mit solchen Systemen gute Erfahrungen gemacht hatte. In Amerika hatte schon 1924 ein fortschrittlicher Hauseigentümer einen ganzen Häuserblock von zentraler Stelle aus mit Radiodarbietungen bedient.

Die Rediffusion A.-G.

wurde 1931 gegründet und erhielt von der Telephonbehörde die Bewilligung, die Programme der Landessender, sowie ausländische Sendungen auf ihren eignen Kabelnetzen zu verteilen. Die Schweizer Programme werden aus dem Telephonrundsprachnetz bezogen, während die ausländischen normalerweise mit besonderen, starken Empfangsstationen aufgenommen und weitergegeben wurden. Während des Krieges wurde die Organisation etwas geändert, und die Gesellschaft übernimmt nun für ihre Abonnenten alle Programme, auch die ausländischen, vom Telephonrundsprach. Sendepausen werden mit Schallplatten aus eigenen Studios ausgefüllt.

Die Gesellschaft nahm den Betrieb im Jahr 1932 in Zürich auf und richtete hier seither vier Quartier-Zentralen ein. Lausanne und St. Gallen erhielten ihre Zentralen im Jahr darauf, und seit 1934 hat auch Biel ein Rediffusionsnetz mit einer Zentrale.

Der Abonnent benötigt zum Empfang der Sendungen lediglich einen Lautsprecher und eine Vorrichtung zur Programmwahl mit Lautstärkeregler. Die Einrichtungen sind also recht billig. Auch hier wird ausschließlich Schweizer Material verwendet, wie bei den Kabeln, von denen etwa 1500 km verlegt wurden.

Die Gesellschaft kann durch Belastungsmessungen ziemlich genau feststellen, wie viele Abonnenten einer Sendung zuhören. Daraus können gewisse Schlüsse auf das Interesse für die einzelnen Sendungen gezogen werden. Bei der Bewertung solcher Schlüsse muß man sich aber bewußt sein, daß auch sie einer ganzen Reihe von ablenkenden Faktoren unterliegen und die Folgerungen nur bedingt richtig sind.

Die Verhältnisse haben der Gesellschaft eine stetige Entwicklung ermöglicht. Auf Ende 1940 melden die offiziellen Zahlen insgesamt 16 918 Abonnenten der Rediffusion. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Gesellschaft den Kontakt mit ihrer Kundschaft besonders pflegt.

Die Allgemeine Radibus A.-G. in Basel

kann ebenfalls auf zehn Geschäftsjahre zurückblicken. Die Firma hatte ursprünglich ihren Sitz in Zürich und siedelte Ende 1932 nach Basel über. In Basel und Bern wurden Tochtergesellschaften — Radibus Basel A.-G. und Radibus Bern A.-G. — gegründet, die den Betrieb eigener Rundspruchnetze in diesen beiden Städten aufnahmen. Der Bau der Netze begann 1933, und es wurde je eine Zentrale mit verschiedenen automatisch gesteuerten Unterzentralen eingerichtet. Auch hier lautet die Konzession der Telegraphen-Behörde so, daß zwei Landessender-Programme und ein ausländisches übertragen werden dürfen, wobei für den Empfang der Auslandsendungen eigene Empfangsstationen eingerichtet wurden: für Bern auf dem Gurten, für Basel auf der Chrischona-Höhe. Die Kriegszeit hat hier die gleichen Einschränkungen gebracht, wie für die Rediffusion; es werden zurzeit alle drei Programme dem Telephonrundspruchnetz entnommen. Beim Ausbleiben geeigneter Programme kann die Gesellschaft von ihren Zentralen aus Schallplattenmusik auf die Leitungen geben.



Dr. KURT SCHENKER
Direktor und Programmleiter



Dr. HANS TRIBOLET,
Volkskundliches und
Regisseur

Studio Bern



LUC BALMER
Musikdirektor, Berater



WERNER DÜBY
Stellvertretender Programmleiter



ERNST BRINGOLF
Hörspielregisseur



CHRISTOPH LERTZ
Kapellmeister

RADIO PROGRAMM

OFFIZIELLES ORGAN DER RADIOINGENIEURVEREINIGUNG IN ZÜRICH

Radiobau Zeitung

Verlagsanstalt für Elektrotechnik, Zürich, 1928, 15. November 1928, No. 5

Radio Zeitung Journal

Verlagsanstalt für Elektrotechnik, Zürich, 1928, 15. November 1928, No. 5

RADIO

Schwizerische Zeitschrift für drahtlose Telegraphie TELEGRAPHIE JAHG 1928

25 Jahrgang, Zürich, 1928, 15. November 1928, No. 5



1928, 6. August 1928, No. 25

RADIO PROGRAMM

OFFIZIELLES ORGAN

Feineinstellungsscheibe Preis Fr. 6.50

Maxim

SCHWEIZER RADIOZEITUNG RADIO SUISSE Sende-Zeitung

RADIO BERN

Koncert Programm

OFFIZIELLES BUCHER-ORGAN 18 Cls. und 16. Preis Jahr Fr. 15.-

1928, 15. Oktober 1928, No. 377, V. Jahrgang, A.Z.

SCHWEIZERISCHE RADIO-ZEITUNG

VEREINIGTE ZEITSCHRIFTEN RADIO-PROGRAMM RADIO-ZEITUNG

Programme für jede drahtlose Senderstation

Schweizer Radio Gramm

Illustrierte Tonfilm

1928, 15. November 1928, No. 5

RF

RADIO FORTSCHRITTE

ALLE ANGEHÖRIGEN DER RADIO-INGENIEURVEREINIGUNG

STR3

Schweizer Technische Radio-Terminale

EINST...



«Philette»

RADIOPROGRAMMA

AUTORITA' E DEMOCRAZIA



SCHWEIZER
SCHULFUNK



DFR
RADIO-HÖRER

Zeit und Werte der Kulturwissenschaften in der audiovisuellen Medienwelt



Filmaufnahme- und -wiedergabe-Gerät Philips-Miller

Studio Bern



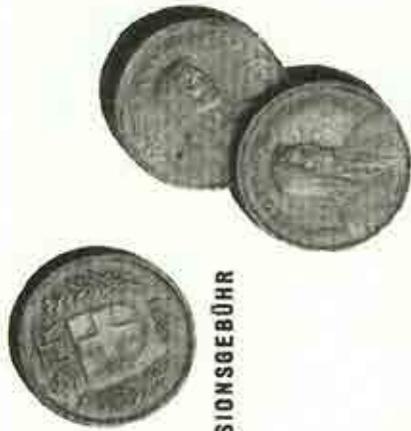
Zyt isch do, Zyt isch do, tön'ts ab em Nussbaum scho gu-ggu

Pausenzeichen



Die Unternehmung hat ihre Verteilungsnetze systematisch ausgebaut und in großen Wohnquartieren alle Wohnungen mit Anschlußdosen versehen. Neue Hörer haben daher keine Installationskosten, sondern bloß Abonnementsgebühren und die Anschaffung eines Lautsprechers zu bezahlen. Die Gesellschaft erwähnt, daß besonders in Basel eine sehr starke „Wanderbewegung“ von Abonnenten festzustellen ist. Bei Wegzug in eine Gegend ohne Radibus-Installation geht der Abonnent zwangsläufig verloren. Es ist daher hier eine besonders rege Werbetätigkeit nötig, um die Zahl der Abonnenten konstant zu halten und darüber hinaus zu vergrößern. Ende 1940 wurden 9304 Radibus-Hörer gezählt.

KONZESSIONSGEBÜHR



1.70
3.50
1.80

P E R S O N A L

ZINSEN
ABSCHREIBUNGEN

BETRIEBSKOSTEN

PTT SR
7.- 8.-

P E R S O N A L

P R O G R A M M

V E R W A L T U N G

ABSCHREIBUNGEN
RÜCKSTELLUNGEN

1.75
4.25
1.30
-.70

Wohin geht die Konzessionsgebühr?

VOM KOMMEN UND GEHEN DER PROGRAMMSCHRIFTEN

RADIOZEITUNGEN EINST UND HEUTE

Im Zusammenhang unseres Rückblicks auf die „historische“ Zeit des schweizerischen Rundspruchs dürfen die Radio-Zeitungen nicht vergessen werden. Sie waren die ersten Propagandaschriften für Sender und Empfänger; in ihren Spalten spiegelt sich der Werdegang des schweizerischen Radiowesens wider. „*Le Radio*“, der Nestor unter den schweizerischen Radio-Blättern, erschien bereits im Frühling 1923 in Lausanne, als es sich dort um den Flugplatzsender zu regen begann. Das Blatt ist die einzige schweizerische Radio-Zeitung, die — mit der Zeit ständig bereichert und ausgebaut — ununterbrochen erschienen ist. Es nennt sich heute „*Radio-Actualités*“.

Im Herbst 1923 erschienen in Bern-Bümpliz zwei Radio-Blätter: eine zweisprachige Monatsschrift „*Radio*“ und ein wöchentliches „*Radio-Bulletin*“. Die wenigen noch vorhandenen Nummern des ersten Jahrgangs berichten von technischen Problemen, sie dienen den frischgebackenen Radio-Vereinen und -Clubs als Sprechsaal. Eine der ersten Nummern enthält als einziges Programm das von Lausanne, doch ohne Details, nur mit Angabe von Wellenlänge und allgemeinen Sendezeiten; eine Oktobernummer führt auch das Genfer Programm auf. Später erscheinen hier die Aufrufe zur Gründung der Berner Radiogenossenschaft. Zürich hatte sogar zwei Radioblätter, die einander eine scharfe Konkurrenz boten: Das blaue, offizielle „*Radioprogramm*“ und die „Gelbe“, das Organ des Radio-Bauvereins. Während sich die „Blaue“ mehr dem Sendewesen und den Beziehungen zwischen Sender und Hörer widmete, befaßte sich die Radio-Bau-Zeitung besonders mit Bastlerproblemen. Sie führte aber auch einen Programmteil, und in einer ihrer ersten Nummern sind insgesamt 75 Stationen mit Wellenlängen von 35—23 400 m aufgeführt. Während das „Radioprogramm“ gewissermaßen die Interessen der Zürcher Radio-Genossenschaft vertritt, finden sich in der „Radio-Bau-Zei-

„kritische Beiträge, in denen die Arbeit der Genossenschaft unter die Lupe genommen wird. Die Radio-Bau-Zeitung ändert später ihren Namen in „Radio-Zeitung“ und nimmt ein handlicheres Format an. Im Jahr 1927 ist sie offizielles Organ von Radio *Basel*; ein Kopfblatt davon erscheint als offizielles Genfer Programm mit französischen Beiträgen. Bern erhält darauf sein eigenes Programm-Blatt, das bisherige Bümplizer Bulletin entwickelt sich zur offiziellen Zeitung.

In *Zürich* kam es zu einem Zusammenschluß zwischen „Gelb“ und „Blau“, das neue Blatt heißt: *Schweizerische Radio-Zeitung*. Basel hatte nun keine eigene Programmzeitung mehr und schloß sich derjenigen von Bern an. Das bisherige Bulletin wurde mit der Monatsschrift „Radio“ zusammengezogen und erhielt die neue Bezeichnung „Schweizerische Radio-Zeitung Radio Bern“. Die Basler Ausgabe des gleichen Blattes erschien mit dem Umschlag-Aufdruck „Radio Basel“. Nun — 1927 — waren nur noch zwei deutsch geschriebene Radiozeitungen auf dem Plan, die einander aber weidlich Abbruch taten. Der „Radiokrieg“ zwischen Zürich und Bern spielte auch auf dieses Gebiet hinüber. Trotzdem sah man schon damals ein, daß eine einheitliche Programmzeitung die richtige Lösung wäre.

Auf Ende 1930 sollte die „Berner“ Zeitung eingehen und nur noch die „Zürcher“ erscheinen. Basel löste infolgedessen seine Bindung mit dem Berner Blatt und der Basler Radio-Direktor Dr. Notz trat in die Redaktion des Zürcher Organs ein. Da entschloß sich Bern, auf dem Gebiet der Programm-Schriften ganz neue Wege zu gehen und ein Blatt herauszugeben, das eher den Charakter einer illustrierten Zeitung als den eines bloßen Programm-Bulletins mit Textteil trug. Die A. G. für Radiopublikationen (Agrap) wurde gegründet, die als neues Blatt die SRI, Schweizerische Radio-, Grammo-, Tonfilm-Illustrierte, mit dem Hauptakzent auf einer lebendigen Unterhaltung des Lesers, erscheinen ließ. Das Blatt fand sofort zustimmende Aufnahme. Weiterhin bestanden also zwei Programm-Zeitungen. Erwähnenswert ist, daß in diesem Jahre zum erstenmal dem Schulfunk und den Kurzwellenamateuren besondere Spalten eingeräumt wurden.

So verfügte die SRG bei ihrer Gründung über zwei „offizielle“ deutsch geschriebene Radiozeitungen, ein Zustand, der von Anfang

an als unrichtig erkannt wurde. Es sollte aber noch einige Drucker-schwärze verbraucht werden, bis es zu einer Zusammenlegung der Blätter kam. Warum sich die Sendegesellschaften so zäh für eigene Programm-Zeitungen einsetzten? Die Blätter warfen nennenswerte Erträge ab, die den immer mit knappen Mitteln rechnenden Direktionen für ihr Budget hochwillkommen und fast unentbehrlich waren. Aus diesem Grunde lehnte es die SRG in der Folge auch ab, die vollständigen Programme an andere Wochenschriften abzugeben.

Das Jahr 1933 brachte für den Tessin das offizielle „*Radioprogramma*“.

Erst 1935 war es so weit, daß sich die deutschsprachigen Zeitungen zusammenschlossen. Aus der SRI und der SIRZ (Schweizer Illustrierte Radiozeitung), wie die Zürcher Publikation später hieß, entstand die neue „*Schweizer Radio-Zeitung*“.

Sie gehört der A. G. für Radiopublikationen (Agrap), der sämtliche deutschschweizerischen Radio-Gesellschaften angehören. Ein neues, billiges Programmheft, der „*Radiohörer*“, tauchte 1933 auf, das „inoffiziell“ erschien. Es lag im Interesse des schweizerischen Radiowesens, auch dieses Blatt in den Besitz der Agrap zu übernehmen. Der „*Radiohörer*“ dient jenen Kreisen, die sich mit einem bloßen Programmheft zufrieden geben und auf eine reich ausgestattete Zeitschrift verzichten wollen. Der Schulfunk hat sein eigenes Organ. Seit 1936 gibt die Agrap den „*Schweizer Schulfunk*“, heraus, der fünfmal jährlich den Lehrern alle Angaben zur Vorbereitung des Schulfunk-Empfangs bringt.

Die Auflageziffer der verschiedenen Programmhefte hat 100 000 überschritten.

In der Westschweiz und im Tessin war die Entwicklung weniger abwechslungsreich. Dort sind „*Le Radio*“ und „*Radioprogramma*“ in ständigem Ausbau begriffen.

Die Radiozeitungen wandelten sich, wie wir gesehen haben, im Lauf der Jahre immer mehr zur unterhaltenden Programmschrift, so daß der an technischen Problemen interessierte Hörer auf die Lektüre ausländischer Zeitschriften angewiesen war, wenn er immer auf dem laufenden bleiben wollte, bis Dr. J. Dürrwang in Basel das Wagnis unternahm, eine schweizerische radiotechnische Zeitung her-

auszugeben. Das monatlich erscheinende Heft „*Radio-Fortschritt*“ zeichnete sich durch sorgfältige und gediegene Redaktion aus. Seit Kriegsbeginn erscheint der „*Radio-Fortschritt*“ nicht mehr, nachdem er sich aus bescheidenen Anfängen vielversprechend entwickelt hatte.

Der Radio-Handel genießt regelmäßiges Gastrecht in dem im 14. Jahrgang erscheinenden Fachblatt „*Schweizer Musikhandel und -Industrie*“. Seit dem Frühling 1941 geben die Radiohändler nun ein eigenes Blatt „*Radio-Service*“ heraus, das den Interessen ihres Standes dient.

Die in der USKA zusammengeschlossenen Kurzwellenamateure haben ihr eigenes Monatsblatt, den „*Old Man*“. Hier kommen ausschließlich die Fragen des Amateursendens zur Sprache.

VOM DETEKTOR ZUM SCHRANKGERÄT

EIN BLICK AUF DIE ENTWICKLUNG DER RADIO-INDUSTRIE UND DES RADIO-HANDELS

Alle Gebiete des Radiowesens zeigen, rückblickend betrachtet, im Grunde genommen die gleiche Entwicklung: Lebhaftes, stürmisches Anfängen, Fortschritte und Irrtümer, Tendenzen zur Zusammenfassung und Vereinfachung, schließlich eine gewisse Stabilisierung, bis der Ausbruch des Krieges von 1939 auch hier störend und hemmend wirkte.

Radio-Handel und -Industrie in der Schweiz haben alle diese Phasen durchgemacht. Hier waren nicht nur die Einflüsse der technischen Entwicklung zu spüren, sondern auch wirtschaftliche Faktoren. Im Zusammenhang mit einem allgemeinen Überblick über das Radiowesen sei auch darüber berichtet.

Die ersten Radioempfänger dienten *militärischen Zwecken*, und man konnte damit nur Morsezeichen aufnehmen, da es zunächst keine anderen Sendungen gab. Der *erste Empfänger* kam etwa 1920 nach Zürich; er war für den Empfang von Wellenlängen zwischen 3000 und 25 000 Meter eingerichtet und wurde als Sensation gebührend bestaunt. Als 1921 Königswusterhausen und die Eiffelturm-Station begannen, Nachrichten und Musik zu senden, tauchten Empfangsgeräte auf, die fest auf diese beiden Stationen eingestellt waren. Frankreich ging hier voran, aber auch aus England und Deutschland kamen Modelle auf den Markt. Die meisten Stationen wurden in der Schweiz selbst zusammengebastelt. Von einem eigentlichen Radiohandel konnte noch keine Rede sein. Nur wenige Elektrofirmer befaßten sich mit dem Vertrieb von Apparaten und Einzelteilen zum Selbstbau.

Schon im Jahr darauf, im Winter 1922/23 traten schweizerische Radiofabrikanten mit ihren Produkten auf und beschickten die stark beachteten Ausstellungen. Fast alle Firmen, die damals Radioapparate herstellten, haben dieses Arbeitsgebiet wieder verlassen; es sei darum an diese Pioniere erinnert: Televox und Favarger in Neuenburg, Maxim in Aarau (diese Firma baute auch den Versuchssender des

Radioklubs in Zürich), Schneider in La Chaux-de-Fonds, Xaver Schuler in Brunnen und Zellweger in Uster.

Ein sehr wichtiger Teil jeder Empfangsanlage war die *Anodenbatterie*, und auch hierfür hatten wir bald leistungsfähige schweizerische Fabriken, voran Leclanché in Yverdon. Von größter Bedeutung war die Qualität des *Lautsprechers*. Solche wurden in der Schweiz offenbar nicht hergestellt, dagegen finden sich in alten Zeitschriften Hinweise darauf, daß sogar Radioröhren in der Schweiz fabriziert wurden. Es ist von Röhren aus der Zuger Glühlampenfabrik die Rede, und ein Fachblatt erwähnt Röhren aus einer Basler Fabrik. Diese Röhrenfabrikation war jedenfalls nur bescheiden und ist bald aufgegeben worden, als die ausländische Konkurrenz zu stark wurde. Es scheint auch, daß die anbrechende Radiomode Leute auf den Plan rief, die minderwertige Ware anboten. Das Publikum wurde dabei in seiner Unkenntnis manchmal arg übervorteilt.

Im Jahr 1924 wird die erste Handels-Organisation gegründet; der *Verband Schweiz. Radiohändler* konstituiert sich und will den Handel in seriöse Bahnen lenken. Es sollte noch einige Zeit verstreichen, bis dieses Ziel einigermaßen erreicht war. In diesem Jahre heißt es in der Fachliteratur noch ziemlich skeptisch, daß die Verwendung von Lichtstrom in besonderen Anschlußapparaten zur Lieferung der Anodenspannung noch keine nennenswerte Verbreitung gefunden habe, doch schon 1925 ist das Interesse für Netz-Anodengeräte recht groß, ohne daß allerdings viel Brauchbares zu haben ist. Trotzdem wagte der Verfasser des Kataloges der Zürcher Radio-Ausstellung 1925 folgende kühne Behauptung: „Die ausgestellten Erzeugnisse wurden von der Technischen Kommission der Ausstellung geprüft und dürfen dem Publikum empfohlen werden, um so mehr, als heute die Entwicklung im Apparatebau glücklicherweise zu einem Abschluß gelangt ist und nicht mehr, wie vor einem Jahr, zu befürchten ist, daß Neuheiten auf den Radiomarkt kommen, welche die heute im Gebrauch befindlichen Apparate rasch überflügeln könnten.“ Diese seherischen, leider falschen Sätze wurden 1925 geschrieben. Seither sind die Propheten etwas vorsichtiger geworden, und man findet eher, daß wir auch jetzt noch erst in den Anfängen der Hochfrequenztechnik stecken.

Erwähnenswert aus dem Jahre 1925 sind noch: der erste Apparat mit einer Namenskala, Lautsprecher mit Schallkörpern ähnlich Violinen, mit Schallöchern; Radoröhren wurden damals „regeneriert“, d. h. mit neuen Heizfaden versehen, wenn sie durchgebrannt waren. Das kam häufig vor, und die Anforderungen an die Präzision der Röhrenherstellung war noch nicht so groß, daß das Regenerieren große Schwierigkeiten geboten hätte. Amerikanische Bilder zeigten Radio im Auto, man propagierte bereits Amerikaempfang, bot Radioapparate auf Teilzahlung an. Die Preise guter Empfänger betrug damals, wenn es sich um einen hochwertigen Apparat handelte, bis 1728 Franken, ohne Lautsprecher! Allerdings überwogen noch die Detektorapparate, die aber auch noch relativ teuer waren. Die Radio-Zeitungen brachten daher *Selbstbau*-Anleitungen, wobei Zigarrenkisten, Fingerhüte, Druckknöpfchen, Rasierklingen, Lederflecke und ähnliches Material verwendet werden sollten. Eine solche Bau-Anleitung findet sich z. B. in der Radio-Bau-Zeitung vom 15. und vom 31. Dezember 1924.

Das Jahr 1926 widerlegte die Prognose des Vorjahrs. Aus England kamen die ersten Apparate zum *Anschluß an das Lichtnetz*, was einen beträchtlichen Fortschritt bedeutete. Akkumulatoren und Anodenbatterien wurden überflüssig. Auch die nächsten Radiojahre brachten neue Errungenschaften. Durch die Aufstellung neuer Sender stieg die Zahl der Hörer stark an. Großbetriebe fabrizierten nun Radioapparate in gewaltigen Serien, und die schweizerische Industrie kam im Konkurrenzkampf nicht mehr recht mit, weil ein Zollschutz praktisch nicht vorhanden war. Der Einfuhrzoll betrug pro Kilogramm bloß 60 Rappen, was bei den teuren Geräten gar keine Rolle spielte. Die Schweizerfabriken verzichteten daher auf den weiteren Wettbewerb, und der *ausländische Apparat* beherrschte für einige Jahre den Schweizer Markt vollständig. Zahlreiche Firmen nahmen den Import von Geräten, besonders aus den Vereinigten Staaten und aus Deutschland auf, und viele, viel zu viele, wandten sich dem verlockenden Radiohandel zu. Da es keinerlei Beschränkungen gab, konnte jedermann einen Radiohandel anfangen. Es kamen die Mansarden- und Rucksackhändler, die ihren Kunden und dem wirklichen seriösen Fachmann manche bittere Stunde bereiteten, weil sie durch

ihre oft dreiste Unwissenheit Schaden stifteten. Die Verbände der Händler und Grossisten waren sozusagen machtlos, weil die Einfuhr jedem möglich war; alle Bestrebungen in dieser Richtung blieben nutzlos, weil sie immer wieder von Außenseitern durchkreuzt wurden. Es wurden bis 120 importierte Marken gezählt!

Eine Phase der Entwicklung wurde von *Patentstreitigkeiten* wesentlich beeinflusst. Der starke Import amerikanischer Geräte blieb naturgemäß nicht ohne Auswirkung auf den Umsatz der europäischen, preislich weniger günstigen Marken. Die Inhaber amerikanischer Patente für die Schweiz, ebenfalls ausländische Firmen, versuchten nun ihr Geschäft dadurch zu schützen, daß sie von den Importeuren Lizenzgebühren verlangten, die Einfuhr von ihrer Zustimmung abhängig machen wollten und mit Patent- und Strafprozessen, Beschlagnahme usw. drohten. Ob das mit oder ohne Berechtigung geschehen ist, soll hier nicht untersucht werden. Diese Patentstreitigkeiten beunruhigten den Markt wesentlich, sie zogen sich jahrelang hin und sind vielleicht heute noch nicht alle vor der letzten Instanz ausgetragen.

Um das Jahr 1930 spielte das Problem der *Trennschärfe* je länger je mehr eine wichtige Rolle. Nur wenige Apparate konnten aus dem Wirrwarr starker Sender die gewünschten Stationen herausziehen. Die Superheterodyne-Empfänger feierten eine siegreiche Wiederkehr, nachdem es gelungen war, ihren Hauptnachteil, die Mehrwelligkeit, d. h. das Einfallen einer Station an mehreren Punkten der Skala, zu unterdrücken. Zur gleichen Zeit tauchen die ersten Autoempfänger auf. Es ist auch schon von Bildfunk und Fernsehen die Rede, Ultrakurzwellen werden zum erstenmal erwähnt.

Die *Errichtung der Landessender* förderte den Radiohandel ganz bedeutend. Die Zahl der Konzessionäre stieg in diesem Jahre um mehr als 80 000 an! Seither hat die ganze Branche kein so günstiges Jahr mehr erlebt.

Das Volkswirtschaftsdepartement beobachtete die wachsenden Einfuhrziffern mit Interesse und Beunruhigung. Man hatte zwar eine hochentwickelte elektrotechnische und feinmechanische Industrie im Lande, die nicht ausreichend beschäftigt war, kaufte aber für Millionen ausländische Radiogeräte. Da eine schweizerische Radio-

STUTTGART
ROM
BERGAMUNSTER
LONDON
PARIS
WIEN
MAILAND
SUTENS

industrie ohne Zollschutz keine Lebensfähigkeit hätte, wurde der Zoll auf Fr. 2.— pro kg erhöht und zudem die Einfuhr streng kontingentiert. Damit waren die Möglichkeiten und gleichzeitig die Notwendigkeiten für eine schweizerische Radioindustrie wieder gegeben. Der Markt verlangte etwa 60 000 bis 80 000 Geräte jährlich. Dieses Quantum im Rahmen der knappen Kontingente einzuführen war unmöglich. Es entstanden in der Schweiz eine ganze Reihe von *Radiofabriken*. Zum Teil sind sie wieder verschwunden, weil sie sich ohne genügende Mittel an die Aufgabe wagten, zum größeren Teil aber machten sie eine erfreuliche Entwicklung durch. Firmen mit bescheidenem Marktanteil begnügten sich mit dem Zusammensetzen importierter Einzelteile. Andere Unternehmen lehnten sich nur an ausländische Konstruktionen an, und eine dritte Gruppe unternahm das Wagnis, konstruktiv vollkommen eigene Wege zu beschreiten. Im Lauf der Jahre hat die schweizerische Radioindustrie bewiesen, daß sie leistungsfähig ist, sie konnte sogar den Export nach verschiedenen Ländern aufnehmen. Der Krieg hat auch diese verheißungsvolle Entwicklung jäh unterbrochen.

Gewisse Einzelteile werden in der Schweiz nicht hergestellt, z. B. die Röhren. Da ist man noch immer auf ausländische Erzeugnisse angewiesen. Das Projekt einer Bieler Firma zur Errichtung einer schweizerischen Röhrenfabrik war bis in alle Details ausgearbeitet, konnte aber nicht realisiert werden.

Auch die junge schweizerische Radioindustrie hatte unter der Ungunst der Patentkämpfe zu leiden, sofern es sich nicht um Firmen mit eigenen Schutzrechten handelte. Es tobte ein heftiger Krieg zwischen den beiden Parteien Patent-Pool und Schweizer Fabrikanten, der den Rechtsanwältinnen und Gerichten viel Arbeit verschaffte. Es heißt, daß Prozesse und Propaganda die Schweizer Fabriken mehr gekostet haben als die geforderte Lizenz ausgemacht haben würde. Auch das soll und kann hier nicht untersucht werden.

Zur gleichen Zeit mit den Einfuhrbeschränkungen, die den Großhandel reglementierten, wurde auch der *Einzelhandel* neu geregelt. Die Fachverbände führten 1932 Besprechungen mit der SRG und der PTT, deren Resultat die am 1. Juli 1933 in Kraft getretene neue *Händlerkonzession* war. Die Grundzüge der Konzession sind: Jede

Radiohandelsfirma muß einen technisch ausgebildeten und geprüften, verantwortlichen Leiter haben; der Firmeninhaber muß im Handelsregister eingetragen sein und den Radiohandel als Haupterwerb betreiben; er muß ein den örtlichen Verhältnissen entsprechendes Ladengeschäft besitzen. Für jeden installierten Apparat zahlt der Händler eine Gebühr von Fr. 5.—, die zur Deckung der Propaganda für den Rundspruch und für die Förderung der aktiven Störbekämpfung verwendet werden. Die Konzession hat unter den Händlern, besonders unter denen, die befürchten mußten, keine Konzession zu erhalten, viel Staub aufgewirbelt. Alle Proteste und Berufungen auf erdauerte Rechtsansprüche fruchteten nicht, und seither hat sich die Konzession zum Vorteil des Handels und des Publikums bewährt.

Die *Zahl der Händlerkonzessionen* ist ständigen Schwankungen unterworfen, pendelt aber immer um 1000 herum. Man schätzt den Jahresumsatz an Geräten gegenwärtig auf etwa 60 000. Von 40 000 Neukonzessionären kaufen etwa 10 000 Occasionsapparate oder sie mieten Geräte. Den 30 000 Empfangsapparaten, die an Neukonzessionäre verkauft werden, stehen etwa gleich viele neue Apparate gegenüber, die an Altkonzessionäre als Ersatz für veraltete Geräte verkauft werden. Es würden also auf jeden konzessionierten Händler jährlich bloß 60 Geräte entfallen, was entschieden zu wenig wäre. Diese scheinbar unglaublich niedrige Zahl erklärt sich dadurch, daß zahlreiche Firmen zwar Konzessionsinhaber sind, den Radiohandel aber fast gar nicht oder nur gelegentlich pflegen.

Besondere Formen des Radiohandels sind die *Miete* und das *Abonnement*. Beide sind wegen der kleinen monatlich zu zahlenden Summen bei den finanzschwächeren Schichten der Bevölkerung recht beliebt. Es ist aber selbstverständlich, daß sich die Lieferfirmen das größere Risiko und die höheren Spesen bezahlen lassen müssen, was der kleine Mann meistens übersieht.

Wenn die Zahl der Radiohändler relativ hoch erscheint, so gilt das gleiche von den Firmen, die Empfänger herstellen. Volkswirtschaftlich gesprochen ist es falsch und sinnlos, daß für den kleinen Schweizer Markt zurzeit nicht weniger als 15 Fabriken Geräte herstellen. Der Konkurrenzkampf ist daher ziemlich heftig und wird nur durch ein Markt- und Preisabkommen etwas gemildert.

Ein Überblick über Handel und Industrie wäre unvollständig, wollte man nicht das immer wieder auftauchende Problem der sogenannten *Volks-Empfänger* auch kurz erwähnen. Die Telegraphenverwaltung und natürlich auch die Rundspruchgesellschaft haben ein Interesse daran, daß möglichst viele Konzessionen gelöst werden. Der Anschaffungspreis für Radioempfänger ist aber doch meist noch so hoch, daß er für kleine Einkommen trotz aller Zahlungserleichterungen unerschwinglich bleibt. Um dem Radio auch in finanziell schwachen Kreisen eine größere Verbreitung zu verschaffen, wurde ein Volksempfänger ins Auge gefaßt. In anderen Staaten verbindet sich mit der Tendenz zur Erhöhung der Hörerzahl auch eine politische Absicht. Volksempfänger-Aktionen werden dort von Regierungsseite her in jeder Weise gefördert. In der Schweiz mußte auch die Frage der Volksempfänger privater Initiative überlassen bleiben. Bisher waren drei Versuche festzustellen, einfache, billige Geräte auf den Markt zu bringen. Es scheint aber, daß der Schweizer, der für alle technischen Dinge einen ziemlich gut entwickelten Qualitätsbegriff hat, dem Volksempfänger ablehnend gegenübersteht.

Als im Jahr 1932 die Hörerzahl überall stieg, mit Ausnahme des dem Sender Beromünster benachbarten Telephonkreises Luzern, versuchte eine Luzerner Firma ein kleines Gerät herzustellen, das fest auf den Landessender abgestimmt war und zu einem billigen Preise verkauft werden konnte. Man hat von diesem Apparat wenig mehr gehört.

Etwas später brachte eine Großfirma — diesmal mit mächtigem Reklameaufwand — einen sogenannten Volksempfänger auf den Markt, der 195 Franken kostete und eigentlich recht gut war. Da ihm aber der Fadingausgleich fehlte und auch die Trennschärfe sich doch als unbefriedigend herausstellte, sind diese Geräte aus dem Gebrauch wieder ziemlich verschwunden. Immerhin ist damit erreicht worden, daß sich zahlreiche Familien — man spricht von 25 000 — durch dieses Gerät für den Rundspruch gewinnen ließen. Ein schweizerischer Volksempfänger „Tell“ als Konkurrenzfabrikat hatte ein ähnliches Schicksal. Viele Leute hatten sich mit den Volksempfängern auch richtig „überkauft“, konnten die Raten und Konzessionsgebühren nicht bezahlen, und schließlich war niemand mit dem

Ergebnis recht zufrieden. Es wurde wieder still um den Volksempfänger.

In der Saison 1940/41 hat nun eine Firma wieder einen „*Schweizerischen Kleinempfänger*“ — das ominöse Wort „Volksempfänger“ wollte man vermeiden — konstruiert, der schon eher dem entspricht, was man von einem Volksempfänger erwartet. Er besaß eine genügende Leistung, war billig und wurde von der Telephonbehörde empfohlen. Der Handel lehnte es vielfach ab, das Gerät zu verkaufen, weil ihm kein angemessener Verdienst blieb. Die durch den Krieg bedingte Preiserhöhung der „Kleinempfänger“ nivellierte den Preisunterschied zwischen einem Normalgerät und dieser Konstruktion wieder einigermaßen, und es ist auch um dieses Gerät ruhiger geworden. Daß eine einzige Firma sich ein Monopol für ein von der Behörde empfohlenes Gerät sichern konnte, wurde stark kritisiert und rief die Konkurrenz mit besseren, aber etwas teureren Kleinempfängern auf den Plan. Händlerkreise berichten, daß alle diese Apparate verhältnismäßig schwer verkäuflich sind.

Der Händler und der Fabrikant haben an billigen Geräten keine große Freude. Die festen Vertriebskosten sind für billige und teure Geräte gleich hoch, so daß es nur zu verständlich ist, wenn von dieser Seite den Volksempfängern geteilte Sympathien zuteil wurden.

600 000

500 000

400 000

300 000

200 000

100 000

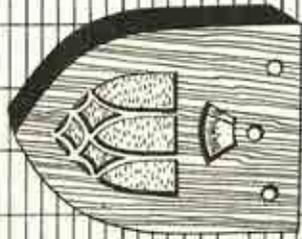
BESTAND DER RUNDSPRUCH-KONZESSIONEN IN DER SCHWEIZ 1923—1940



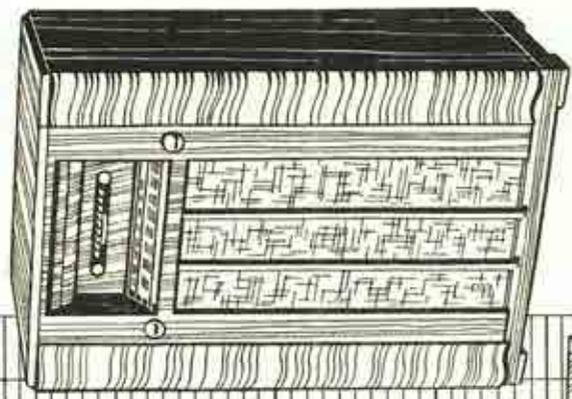
1923 980



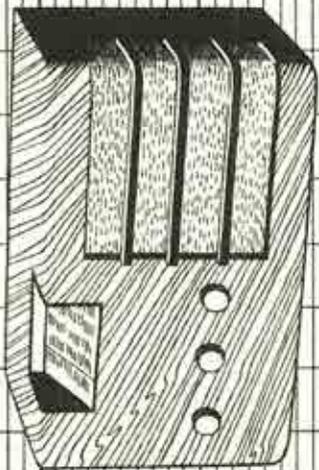
1926 70 183



1932 231 397

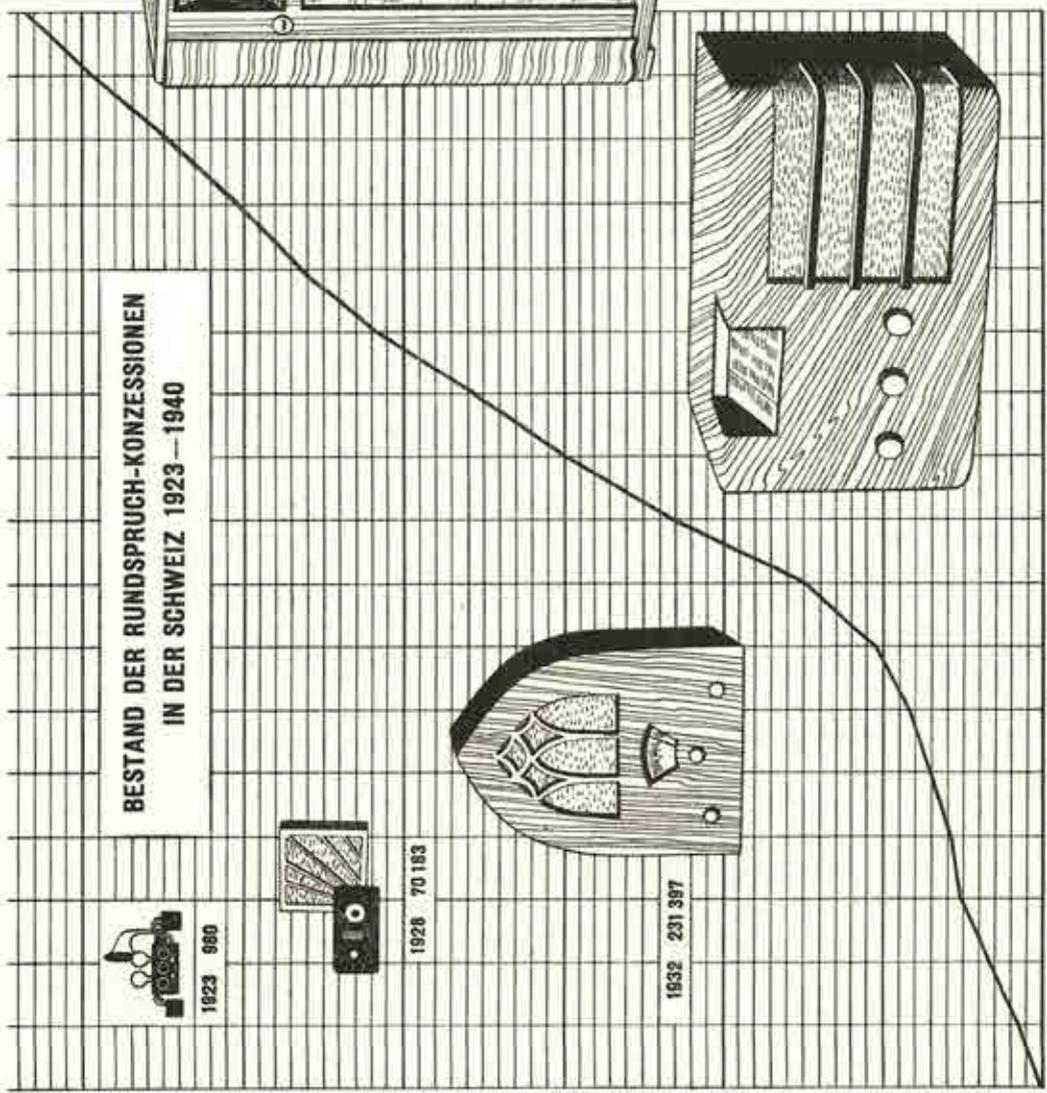


1940 834 248



1937 504 132

JAHRE 1923 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40



IM DIENST VON VOLK UND STAAT

BINDEGLIED ZWISCHEN BEHÖRDEN UND VOLK

Ein Hauptmerkmal des europäischen Rundspruchwesens liegt darin, daß es im Vergleich etwa zu Nordamerika hier verhältnismäßig wenige, jedoch starke Sender gibt, und daß die Staatsführungen auf die Organisation des Rundspruchdienstes einen mehr oder weniger starken Einfluß genommen haben. Die Institution privater Sender, die ihre Budgets aus Reklameeinnahmen bestreiten, wäre undenkbar, vor allem in der Schweiz. In unserem Lande befaßten sich die Bundesbehörden rechtzeitig mit dem Rundspruch, indem sie rasch die darin enthaltenen Möglichkeiten erkannten. Die technischen Verhältnisse schließen es aus, daß kantonale Behörden auf die Angelegenheiten des Rundspruchs einen tiefern Einfluß nehmen könnten. Mit dieser zentralen, vor keinen politischen Grenzen haltmachenden Bewirtschaftung des Äthers konnten nur die Bundesbehörden fertig werden. Indessen beschränkten sie sich darauf, den technischen Teil unter ihre Obhut zu nehmen, während die Programmleitungen sich einer beachtenswerten Unabhängigkeit erfreuen.

Gleichwohl liegt es im Zuge der Entwicklung, daß der Rundspruch durch die Schnelligkeit der Übertragung wie auch durch seine akustische Unmittelbarkeit ein einzigartiges Instrument für die Orientierung und geistige Lenkung ganzer Völker darstellt. Der Rundspruch bildet sozusagen ein Bindeglied zwischen dem Sprecher und dem Volk, wie es durch keine andere Institution auch nur annähernd erreicht werden könnte. Schon im Jahre 1925 wurde dieser Vorteil des Rundspruchs erkannt, als in Basel bei der Eröffnung des Flugplatzsenders jemand die Forderung erhob, der Radio müsse das Sprachrohr der Regierung sein. Der schweizerische Bundesrat, dem letzten Endes die Aufsicht über das Rundspruchwesen zusteht, hat bis jetzt von der Möglichkeit, das Volk durch dieses modernste aller Orientierungsmittel zu benachrichtigen, nur in seltenen und dringenden Fällen Gebrauch gemacht. Man erinnert sich an die bundesrätliche Ansprache am Vorabend des Aufgebots des Grenzschutzes am 28. August 1939. Die Erinnerung an dieses markante Ereignis



MARCEL BEZENÇON, Direktor des Studios Lausanne

Die Studio-Direktoren
der französischen und
italienischen Schweiz



FÉLIX POMMIER, Direktor des Studios Genf



F. A. VITALI, Direktor des Studios Lugano



Studiogebäude



Studio Lausanne

Vortragsstudio



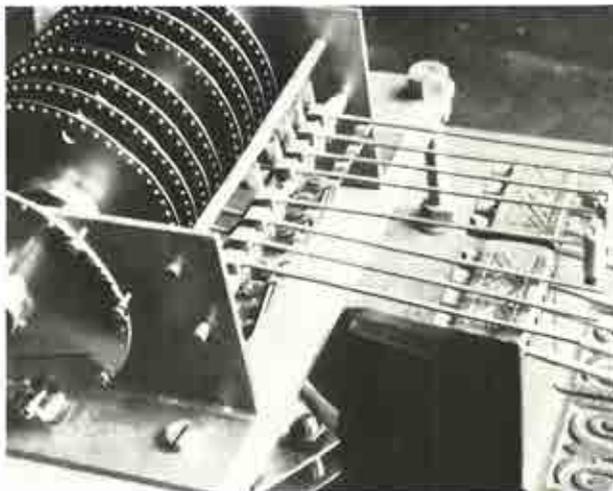
Musikstudio



Das im Jahre 1940 bezogene Studiogebläude

Studio Genf

Altes Studio in der Rue du Jeu de l'Arc



Pausenzeichen

Geräuschkulisse





Studiogebäude, 1940 fertiggestellt

Studio Lugano



Musikstudio





Probe einer Studio-Oper. Am Flügel Kapellmeister Christoph Lertz, links Carl Rehfuß

Studio Bern



Heimatschutz-Theater



Bambini ticinesi



Vetter Hans im Kreise seiner Radio-Kameraden



Kinderstunde im Studio Basel mit Werner Hausmann

wurde glücklicherweise nicht durch einen allzu häufigen Gebrauch des Mikrophons durch die Bundesregierung abgeschwächt.

Indessen erwies sich der Rundspruch auf privatem Gebiet als ein vorzügliches Instrument zur Benachrichtigung und Orientierung des Volkes über behördliche Maßnahmen. Dazu gehören insbesondere die kriegswirtschaftlichen Vorkehrungen, die für das Leben des Einzelnen oft von so einschneidender Wichtigkeit sind; es muß darnach getrachtet werden, im gleichen Augenblick den größten Teil des Volkes erreichen zu können. Für alle Verordnungen, die auf dem ganzen Gebiet der Schweiz kraft der Vollmachten der Landesbehörden Geltung erlangen, wird der Rundspruch in zunehmendem Maße eingesetzt. Auch im Kriegsfall wäre der Rundspruch die beste, weil unmittelbarste, direkte Verbindung zwischen der Bundesregierung oder dem Armeekommando und dem Volk.



Seit Jahren wird der Verkehrs- und Wirtschaftswerbung im Rundspruch ein ansehnlicher Platz eingeräumt. Regelmäßige Sendungen befassen sich mit der orientierenden Werbung für die Industrie und für den Fremdenverkehr. Die ersten Versuche einer Wirtschaftswerbung fallen ins Jahr 1925, als in Basel Versuchsemissionen mit Mitteilungen der Schweizer Mustermesse ausgestrahlt wurden. Abgesehen von vereinzelten Reportagen, wie derjenigen in englischer Sprache vom Gurnigel im Januar 1927, als auf der Berner Welle die Engländer zum Besuche der Schweiz eingeladen wurden, fällt die Verstärkung und systematische Organisation der Verkehrspropaganda im Radio mit der Reorganisation der Schweizerischen Verkehrszentrale zusammen. Im Winter 1931/32 wurden die ersten Propagandasendungen in deutscher, französischer, englischer und holländischer Sprache zugunsten unseres Fremdenverkehrs durchgeführt. Regelmäßige Werbesendungen touristischer Natur finden unter Mitwirkung der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung statt.

DER RUNDSPRUCH UND DIE POLIZEI

Der Rundspruch ist bald nach seinem Entstehen für polizeiliche Zwecke in Anspruch genommen worden. Die Vermissmeldungen, die

manchmal im Anschluß an den Nachrichtendienst durchgegeben werden, geben immer wieder erschütternde Einblicke in Einzelschicksale, über deren Verlauf Eltern oder Kinder sich ängstigen und die Öffentlichkeit zur Berichterstattung an die Polizeibehörden aufgefordert wird. Von der Meldung von Automobildiebstählen im Radio ist man abgekommen. Die zeitweilige Häufigkeit solcher Meldungen möchte im Ausland den Eindruck erwecken, als ob solche Vergehen in der Schweiz an der Tagesordnung wären; das Publikum wurde durch häufige Meldungen dieser Art abgestumpft, so daß die Wirkung ausblieb. Außerdem wurden durch die gleichen Meldungen die Autostrolche gewarnt, so daß man sich in den letzten Jahren wieder mit den der Polizei zur Verfügung stehenden Mitteln begnügte. Gelegentlich wurden auch Polizeifahndungen mit Hilfe des Rundspruchs durchgeführt, die erste am 26. Februar 1928, als morgens 6 Uhr ein Automobilist in Bern einen Velofahrer überfuhr und sich aus dem Staube machte. Um 13 Uhr wurde die Meldung mit der Beschreibung des Automobils durchgegeben. Der Wagen wurde in verschiedenen Ortschaften erkannt und der Täter wenige Tage darauf verhaftet. — Am 1. Juli 1928 veranstalteten die Berner Polizei, der Automobilklub und das Studio Bern gemeinsam eine „Verbrecherjagd“ als Fahndungsübung unter Mitwirkung des Publikums. Man erinnert sich auch an die beiden Raubmörder Veldte und Sandweg, die im Winter 1936 in Basel einen Raubüberfall auf eine Bank ausführten, den Kassier und später drei Polizisten erschossen und einen vierten verletzten. Durch den Rundspruch wurde das Publikum unter Angabe des vermutlichen Aufenthaltes der Verbrecher wiederholt gewarnt. Schließlich langten die beiden halb verhungert und erfroren in Basel an und erwarteten im Margarethenpark, wo sich das Studio befand, eine Freundin, die ihnen das Essen bringen sollte. Als sie bemerkten, daß der Park von der Polizei umstellt war, begingen sie Selbstmord.

Die Polizeiorgane sind sich darin einig, daß der Rundspruch bei der Aufklärung von Kapitalverbrechen und bei der Feststellung flüchtiger Täter große Dienste leisten kann, besonders in der Orientierung des Publikums, im Aufruf von Zeugen und Auskunftspersonen und in der Beschaffung von Beweismitteln.

SEINE MAJESTÄT, DER HÖRER

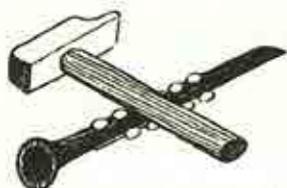
VON DER GESTALTUNG UND DER AUSWIRKUNG DER PROGRAMME

Die Gestaltung des Radioprogramms zählt zu den Aufgaben, die zugleich leicht und schwierig sind. Leicht, weil es nicht am Zustrom und Zudrang von Kräften fehlt, die sich am Mikrophon dem Hörer vernehmlich machen möchten — schwer, weil das Radioprogramm in weit höherem Maße als zum Beispiel eine Zeitung den Bedürfnissen aller Bevölkerungsschichten gerecht werden und ihrer Kritik standhalten muß.

Die Radioprogramme werden von den *Direktoren der Studios* gestaltet. Sie planen Programme, die längere Zeiträume umfassen, und suchen die passenden Mitarbeiter. Die einzelnen Aufgaben werden auf die Studios verteilt. Nur ein sehr geringer Teil der Programm-darbietungen ist auf zufälliges Angebot und auf die Initiative von Mitarbeitern zurückzuführen. Die Leiter des Rundspruchs müssen in der Programmgestaltung das Gesetz des Handelns in der Hand behalten.

Bei der Programmgestaltung wird auf möglichst große *Abwechslung* hingearbeitet. Auf eine schwerere Darbietung, sei es eine Oper oder ein Hörspiel, pflegt am Tage darauf etwas Leichteres zu folgen. Es ist aber nicht immer möglich, diesen Wechsel so einzuteilen, wie man es bei der Leitung der Programme wünscht. Die Abhaltung von Heimatabenden zum Beispiel ist in bezug auf die Termine von vielen Umständen abhängig, die nicht von vornherein in Rechnung gesetzt werden können; man muß sich dabei an Tage halten, an denen die betreffende Bevölkerung für die Durchführung zur Verfügung stehen kann.

Ähnlich liegen die Dinge bei der volkstümlichen *Musik* im allgemeinen. Einer Erweiterung des populärmusikalischen Programms, wie es von mancher Seite mit dem Hinweis auf ausländische Sender gewünscht wird, stehen die Verhältnisse entgegen. Ländlermusik und volkstümliche Musik ist bei uns zumeist eine Freizeitbeschäftigung. Diese Musiker können erst nach Beendigung ihrer Tagesarbeit als



Darbietende im Studio auftreten, weshalb solche Programme fast regelmäßig auf den Abend oder auf den Sonntag fallen.

Nicht selten fragt jemand den Zürcher Radio-Direktor: „Wieso können nur die Berner heimelige Sendungen bringen?“ Die Antwort bringt vielerlei Aufschlüsse über den Schweizer Rundspruch:

Ganz abgesehen davon, daß der Kanton Bern den größten Schatz und Vorrat an volksmäßigem Dichtungs- und Literaturgut besitzt und Zürichs Mundart-Literatur mit derjenigen von Bern oder Solothurn gar nicht verglichen werden kann, also die Leistungen der Studios schon ihrer regionalen Verschiedenheit wegen im Charakter von einander abweichen, hat sich auch eine *Arbeitsteilung* unter den Studios der deutschen Schweiz herausgebildet. *Zürich* pflegt vor allem das Orchester und die Orchestermusik; das Zürcher Studio hat auch die Pflege der vierten Landessprache in seinen Aufgabenkreis aufgenommen. *Basel* zeichnet sich aus durch seine Kammermusik und seine Hörspiele. *Bern* besitzt eine Priorität auf dem Gebiet des aktuellen Vortragsdienstes und der volkstümlichen Darbietungen. Andererseits sind die Kantone der deutschen Schweiz, um die Zuständigkeiten ein für allemal abzuklären, den drei Studios fest zugewiesen worden, so daß eine Darbietung mit Darstellern aus dem Kanton Bern nur im Studio Bern stattfinden kann. Es wäre auch unzweckmäßig, wenn die verschiedenen Studios einander die Kräfte abspenstig machen wollten.

Das Ringen um Niveau

Die Leitungen der Studios führen den stetigen Kampf um die Behauptung eines *Minimalniveaus*. Man weiß wohl, daß in der heutigen Zeit das Bedürfnis nach Entspannung, Erleichterung, Zerstreuung und Unterhaltung ein Gegengewicht zu der Schwere des Weltgeschehens bietet. Aber der Rundspruch darf diesen Forderungen nicht allzu viel nachgeben. Man bemerkt im gesamten Publikum eine entschiedene Ablehnung moderner Musik jeder Art, aber auch eine Unklarheit über die Begriffe „volkstümlich“ und „schweizerisch“. Es gibt viele volkstümliche Lieder und Weisen, die wir nicht als schwei-

zerisch bezeichnen können und die sich auch nicht dafür eignen, häufig in unserem Landessender gespielt zu werden. „Die große Gefahr des Rundspruchs“, so schreibt Dr. Jakob Job, Direktor des Studios Zürich, in seiner 1938 erschienenen Untersuchung über „Erziehung durch Radio“, „ist die *Gefahr der Trivialisierung*. Und hier muß eingesetzt werden, um den Hörer zum Respekt vor dem Kunstwerk und der künstlerischen Leistung zu erziehen. Nicht nur wir, sondern auch Schule und Elternhaus haben hier eine große Aufgabe vor sich.“

Die Anforderung an die Darsteller im Rundspruch darf schon darum nicht unter ein gewisses Maß sinken, weil die Rundspruchprogramme jedes Landes eine *repräsentative Bedeutung* haben. Was am Rundspruch gesprochen oder gesungen wird, erreicht das denkbar größte Maß an Verbreitung. Es ist nicht dasselbe, ob ein Solist sich vor einem kleinen Saal voll Leute produziert, oder vor dem Mikrophon, das von Tausenden, ja von Hunderttausenden abgehört werden kann. Das gilt vor allem für die Anforderungen, die an den Gesang zu stellen sind.

Der Rundspruch als Erzieher

Die Gefahr der Niveausenkung droht beständig von der *Seite der Hörer* her. Würden die Programmleiter den Reklamationen und Wünschen nach Herabsetzung des Niveaus stets Rechnung tragen, so müßte unser Sender auf das Niveau von Schwachbegabten hintersteigen. Es wäre eine Diktatur der Minderwertigkeit. Nun kann aber ein Radioprogramm nicht von einem ganzen Volk gestaltet werden, sondern es sind stets einzelne, denen diese Aufgabe obliegt. In unserem Staat gibt das Volk die allgemeinen Richtlinien. Es bestimmt zum Beispiel die Einführung der Schulpflicht, aber es hat nicht über Lehrpläne einer Schule abzustimmen. Es stimmt nicht darüber ab, in welchem Schuljahr das Alphabet und das Einmaleins durchgenommen werden müsse. Man überläßt diese Fragen den Sachverständigen. In gleicher Weise sollten unsere Radioprogramme gewürdigt werden. Sie werden dadurch nicht besser, daß jedermann sich in die Sache mischt und die Aufsichtsbehörden in Trab setzt, um nebensächliche Reklamationen anzubringen.

Die bereits zitierte Schrift von Dr. Job — ihr Titel lautet „Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung durch Radio“ — umfaßt eine Reihe von Gedankengängen, die auf das Problem des Niveaus und des Verhältnisses zwischen *Hörer und Programm* Bezug haben. Die Gültigkeit seiner Ausführungen ist wohl noch auf lange Zeit hinaus unbestritten, weshalb sie hierher gesetzt seien:



Die große Gefahr des Hörers besteht im Zuvielhören. Und diese *Hörwut* gilt es rücksichtslos zu bekämpfen, auszurotten, denn sie ist nicht nur ein Feind des Radio, sondern ein Feind jeglicher Kultur. Dieser Alleshörer muß mitleidslos vertilgt werden, denn er wird auto-

matisch und unabwendbar zu einem jener Alleswisser und Besserwisser, jener Renommisten, an denen wir weiß Gott schon übergenug haben.

Der Hörer verlangt vom Radio, daß es ihm dann Unterhaltung und dann Belehrung vermittele, *wenn er es will*. Er identifiziert sich mit der Institution als solcher, macht sie sozusagen zu seinem Hausinstrument, auf dem er spielen möchte, wie es ihm gefällt. Und er ist dann sehr enttäuscht und verärgert, wenn er Unterhaltung sucht, und der Apparat ihn mit einer schweren Oper überfällt; ebenso enttäuscht aber, wenn er ein ernstes Konzert hören möchte und ihm aus dem Lautsprecher entgegenklingt: „Was kann der Sigismund dafür, daß er so schön ist?“

Wenn eine solche Institution für die Gesamtheit des Volkes geschaffen wird, so hat sie die selbstverständliche Pflicht, auch *allen Teilen* desselben und deren Wünschen entgegenzukommen, soweit sie es immer verantworten kann. Denn nicht im Genre der Sendung — Unterhaltung oder Belehrung, volkstümliche oder klassische Musik, Ernst oder Humor, Hochdeutsch oder Schweizerdeutsch — liegt das entscheidende Moment, sondern einzig und allein in der *Qualität*.

So wie man ein Volk nach seinen kulturellen und technischen Leistungen beurteilt, so ist man heute geneigt, es nach seinen Radiodarbietungen zu beurteilen. Vergessen wir nicht, daß diese die Landesgrenzen ungehemmt überschreiten können, und daß sie dem Hörer des Auslandes oft die einzige Möglichkeit und Gelegenheit geben, sich ein Bild der geistigen Struktur eines Nachbarlandes und

Nachbarvolkes zu machen. Zumal in der heutigen Zeit der Zeitungs- und Buchverbote.

Für den Staat aber und für uns, die wir mit der Leitung des Rundspruches betraut sind, stellt sich das Problem anders. Wir haben nicht auf das Einzelindividuum abzustellen, sondern nur auf die *Gesamtheit des Volkes*. Und hier gibt es nicht ein Recht der Mehrheit und keines der Minderheit. Allen ist gleichermaßen zu dienen. Die hundert Freunde ernster Musik müssen uns ebenso wichtig sein wie die tausend Förderer reiner Unterhaltungsmusik. Denn nicht die Zahl entscheidet, sondern nur die Berechtigung der Forderung. Besonders in einem Lande, in dem die Gleichberechtigung der sprachlichen und kulturellen Teile oberstes Prinzip ist, ganz gleichgültig wie groß ihre prozentuale Vertretung im Gesamtvolke ist. Daran können auch alle Abstimmungen und Hörerbefragungen nichts ändern. Nicht weil eine Majorität reine Unterhaltung wünscht, darf eine Minorität entrechtet werden. Genau so wie der Gedanke der Gemeinschaftsendungen nicht aufgegeben werden darf, weil eine bestimmte Hörerzahl diese Demonstration nationaler Verbundenheit ablehnt. Was einmal als richtig anerkannt worden ist, bleibt auch dann richtig, wenn sich der Sturm der Menge dagegen erhebt.

Wir protzen gerne mit der Qualität unserer Schulen, unserer *Bildungsinstitutionen*, unserer sozialen und pädagogischen Errungenschaften. Wir sind das Land Pestalozzis, die pädagogische Provinz Europas. Wir haben in unserem kleinen Staate sieben Universitäten nebst zahllosen andern Bildungsgelegenheiten. Wir haben protestantische und katholische Volkshochschulen, links und rechts gerichtete Vorträge und Kurse, eine Arbeiterbildungszentrale und so und so viele Kommissionen für staatsbürgerlichen Unterricht. Wir sind sehr stolz darauf, daß jeder junge Mensch eine richtige Schulbildung erhält, die ihm die Voraussetzung für Beruf und Existenz schafft. Wir sind sehr stolz auf unsere kulturellen Leistungen und auf die der Auslandsschweizer.

Ist es da nicht gerade Pflicht des Rundspruches, der die breitesten Volksmassen erfaßt, diesen die Früchte unseres Fleißes, unseres Geisteslebens, unserer Kultur im weitesten Bereiche zu vermitteln? Im besten Sinne *Kulturträger* und *Kulturförderer* zu sein!

Damit dürfte die Frage „Hat Radio eine kulturelle Bedeutung erlangt?“ unzweideutig beantwortet sein. *Radio ist zu einem Kulturfaktor geworden*, der aus dem Leben der vielen Hörer nicht mehr wegzudenken ist. Radio trägt heute gute Musik ins letzte kleine Bergdorf, Radio verschönt die bange Stunden der Kranken und Einsamen und macht sie ihnen erträglich, Radio bringt Erbauung, Belehrung und Belebung in die Stuben der Ärmsten, Radio ist zu einem Unterrichtsmittel in vielen Schulen geworden, das die Arbeit des Lehrers ergänzt und illustriert, Radio unterstützt die Arbeiten der Volkshochschulen und anderer Bildungsinstitutionen, erweitert sie und setzt sie fort. Seine Bildungs- und Belehrungsmöglichkeiten werden von Hunderttausenden benützt, die auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft sich weiterbilden möchten. Radio vermittelt ihnen die Kenntnis fremder Welten, die Sprachen anderer Völker, Radio trägt ihnen in die stumme Stille der Wohnstuben heitere und feierliche Musik, Radio stärkt, tröstet, stützt und hilft.

WECKER UND NÄHRER DES KULTURSCHAFFENS

VON DER KULTURARBEIT DES RUNDSPRUCHS

Die kulturelle Bedeutung des Rundspruchs für ein Land zu untersuchen, stellt ein zwiefaches Problem dar. Die repräsentative Rolle der Radioprogramme für das *Schaffen und Wollen eines Volkes* macht den Rundspruch zu einem Kraftmesser seiner kulturellen Leistungsfähigkeit. Das Bedürfnis drückt sich im fertigen Programm aus, von dem anzunehmen ist, daß es von den Programmleitern auf Grund ihrer Erfahrungen über die Bedürfnisse des Publikums und unter Mitsprache ihrer volkserzieherischen Absichten gestaltet wurde. Auf der andern Seite stehen die Programm-Mittel, die sich aus der Arbeit der Kulturschaffenden zusammensetzen, die für die Durchführung der Programme herangezogen werden. In diesem Sinne wird jedes Rundspruchprogramm vom Lebensgefühl der betreffenden Nation und von der Schaffenskraft ihrer repräsentativen Vertreter Kunde geben. Dabei wird man sich jedoch in der Hauptsache auf diejenigen Kulturgebiete beschränken müssen, die sich akustisch gestalten lassen. Dazu gehören in erster Linie die Werke der Musiker, Schriftsteller und Dichter, und es ist wohl eine ausgemachte Sache, daß durch diese Wechselwirkung eine denkbar enge Verbindung zwischen den kulturell Schaffenden und dem Volke hergestellt wird.

Eine Kultur ist nur dann denkbar, wenn es Kräfte gibt, die ihr dienen können. Für die Schweiz ist der Zustand schon seit Jahrzehnten bezeichnend, daß sie eine verhältnismäßig hohe Zahl von künstlerischen Begabungen aller Art hervorbringt. Es war für sie stets ein schwieriges Problem, die schöpferischen Kräfte im Sinne ihrer Begabung beschäftigen zu können; nicht umsonst hat das Wort Gottfried Kellers von der Schweiz als einem Holzboden für Poeten Verbreitung erlangt. Wenn unser Land aufgehört hat, ein Holzboden für künstlerische Begabungen zu sein, so verdanken wir das zu einem guten Teil der weit ausgreifenden Entwicklung des Rundspruchs. Die drei Landessender, die den drei Sprachgebieten der Eidgenossenschaft zur

Verfügung stehen, brauchen Kräfte, die die Programme schaffen und ausführen. Der Bedarf ist außerordentlich groß, der Verbrauch ebenfalls. Andererseits stehen den Programmleitern beträchtliche, aus den Konzessionsgebühren für die Empfangsapparate zufließende Geldmittel zur Verfügung. Der Rundspruch ist also ein Großverbraucher für künstlerische Arbeiten mannigfaltiger Art, und er kann den Großverbrauch auch bezahlen.

Zunächst die *Musik*: Die drei Radio-Orchester in Zürich, Lausanne und Lugano spielten im Jahre 1940 während 718 Stunden, die freilich nur einen Bruchteil der notwendigen Probenarbeit bedeuten. Der



Rundspruch läßt sich die eigene Orchestermusik der drei Landessender über 800000 Franken kosten; rund 130 Musiker leben mit ihren Familien von diesem Geldbetrag. Dazu kommt eine Reihe von Komponisten, die vom Rundspruch Aufträge für die Ausarbeitung von Konzerten, Opern, Hörspielbegleitungen und dergleichen erhalten und ebenfalls dafür entschädigt werden. Für *Schriftsteller und Dichter* ist der Rundspruch ebenfalls ein eifriger Abnehmer. Im Laufe des Jahres 1940 konnten die

Schriftstellerhonorare beträchtlich erhöht werden, so daß die Einkünfte aus Rundspruch-Darbietungen für die Existenz vieler Schaffenden eine ausschlaggebende Bedeutung erhalten. Der Rundspruch und indirekt die Inhaber von Empfangsgeräten, also das Volk selbst, bietet seinen Kulturschaffenden eine Verbesserung der Existenz. Wenn man sich vorstellen wollte, daß dieser Verbrauch an geistigen Werten von einem Tag auf den andern verschwände, so würden Hunderte von musikalisch oder schriftstellerisch Schaffenden weit zurückgeworfen oder überhaupt von der Entfaltung ihrer Talente ausgeschlossen bleiben.

Dabei stellten sich für die Gestalter der Programme ganz neue Aufgaben. Sie konnten sich nicht damit begnügen, Dichtung oder Musik zu senden, wie sie einfach entstand, sondern sie hatten auf die Gestaltung solcher Werke einen bestimmten Einfluß zu nehmen. Ähnlich wie die Entwicklung der Musikinstrumente die Musik zu neuen Ausdrucksformen führte, forderte die technische und psycho-

logische Situation, die im Rundspruch zwischen dem Mikrofon und dem Hörer besteht, neue Formen. Als solche ist vor allem das Hörspiel zu betrachten, das eine besondere Dramaturgie und die Anwendung besonderer technischer Voraussetzungen erheischt. In einer oft mühsamen Kleinarbeit mußten die Studiodirektoren und ihre Helfer eine Generation von Hörspieldichtern heranziehen, die in allmählicher Entwicklung zu eigenartigen hohen Leistungen fortschreiten konnte.

Diese Tatsachen sind zu überlegen, wenn von der kulturellen Bedeutung unseres Rundspruches die Rede ist. Kultur ist nur dann möglich, wenn Begabungen bereitstehen und eine Stelle, die das kulturelle Schaffen materiell zu entschädigen vermag. Durch die Ausdehnung unseres Rundspruches und durch die sorgfältige Aufbauarbeit der Studiodirektoren ist das kulturelle und künstlerische Schaffen zu einem wichtigen Element und Nährsalz des geistigen Lebens unserer Nation geworden. Die Existenz des Künstlers wird vom Volke getragen, und der Rundspruch ermöglicht ihm, dem eigenen Lande zu dienen.

ETWAS VOM SCHULFUNK

Daß der Rundspruch ein vorzügliches Mittel ist, Belehrung und Wissen zu verbreiten, hat man schon erkannt, als die ersten Radio-sendungen durchgeführt wurden. Planmäßige Versuche, das „Broadcasting“ für Lehrzwecke zu verwenden, wurden zuerst in England und Deutschland in den Jahren 1923 und 1924 unternommen. Auch die erste Nummer des Zürcher „Radioprogramms“ von 1924 stellte schon regelmäßige Schulfunksendungen in Aussicht.

Es blieb jedoch der Berner Radiogenossenschaft vorbehalten, dieses Versprechen einzulösen. In den meisten Ländern verfügte das Unterrichtsministerium die Einführung des Schulfunks. Dieser Weg ist in der Schweiz nicht gangbar, da das Schulwesen Sache der Kantone ist. Radio-Bern veranstaltete daher aus eigener Initiative im Jahre 1930 eine Serie von Versuchssendungen, die von bernischen und solothurnischen Schulen empfangen wurden. Das Ergebnis war zufriedenstel-



lend, wenn auch die beschränkte Reichweite des Berner Lokalsenders und die unzulänglichen Empfangsgeräte die Wirkung beeinträchtigten. Man beschloß, die Versuche unter besseren technischen Bedingungen — mit dem neuen Landessender — zu wiederholen, bevor über die allgemeine Einführung entschieden werden sollte. Diese zweiten Versuche wurden in Verbindung mit Schulmännern verschiedener Kantone der deutschen Schweiz von allen drei deutschschweizerischen Studios durchgeführt und finanziert; die PTT begünstigte das Vorhaben durch die Erteilung von Gratiskonzessionen, wo es nötig war.

Das Echo auf die von den Studios mit großer Sorgfalt vorbereiteten Sendungen lautete fast durchwegs günstig. Der Schulfunk hatte seine Berechtigung und seinen Wert bewiesen. Der Schweizerische *Schulfunkverein*, dem die Durchführung der zweiten Versuchssendungen übertragen war, besorgte weiterhin die Leitung des Ganzen: er stellte Richtlinien auf, setzte Sendezeiten fest und überwachte die Darbietungen, deren Qualität ständig besser wurde; die SRG subventionierte den Schulfunkverein in bescheidenem Rahmen.

Im Welschland wurden zu gleicher Zeit Versuche mit dem gleichen erfreulichen Ergebnis durchgeführt. Übrigens hatte der waadtländische Staatsrat schon 1929 beschlossen, in seinen Bürgerschulen den Fernunterricht durch Radio einzuführen. Freilich hatten diese Sendungen mit Schulfunk nichts gemeinsam; sie waren lediglich ein spezieller Vortragsdienst. Dagegen ergaben Versuchssendungen, die von Lugano im Frühling 1933 durchgeführt wurden, überall Zustimmung, die so weit ging, daß die tessinische Erziehungsdirektion (unter dem heutigen Bundesrat Celio) später den Schulfunk sogar obligatorisch erklärte und wenigstens die Kosten für den Unterhalt der Schulfunkempfänger übernahm.

Ende 1933 beriet der Schweizerische Schulfunkverein mit der SRG die Schaffung einer neuen, auf breiterer Grundlage aufgebauten Schulfunkorganisation. In der Folge löste sich der Verein auf, und der Schulfunk erhielt ein neues Statut, wonach eine zentrale, drei regionale und sechs lokale Schulfunkkommissionen geschaffen wurden, denen die SRG die Vorbereitung und Durchführung der Sendungen, die Propaganda und die Zusammenarbeit mit den Schulbehörden

übertrug. Gleichzeitig übernahm die SRG auch die Finanzierung der neuen Institution.

Seither hat sich der schweizerische Schulfunk weiter zu einer Einrichtung entwickelt, die von Schülern und Lehrerschaft nicht mehr entbehrt werden kann, wenn man erst einmal damit Bekanntschaft gemacht hat. Früher gab es leider noch Gemeinden, die im Schulfunk bloß eine Abwechslung für Lehrer und Schüler, nicht aber ein brauchbares Lehrmittel sehen wollten; sie verweigerten deshalb ihren Schulen oft die Kredite für die Anschaffung von Apparaten. Heute ist diese falsche Einstellung glücklicherweise fast überall überwunden. Natürlich sind noch nicht alle Gemeinden in der Lage, Schulfunkeinrichtungen anzuschaffen.

So gibt es vor allem zahlreiche Berggemeinden, die das Geld beim besten Willen nicht aufbringen können, um einen brauchbaren Apparat zu beschaffen. Gerade sie sind für Schulfunksendungen doppelt dankbar und aufnahmebereit. Wieder war es der Berner Radiodirektor, Dr. K. Schenker, der die Initiative ergriff und in den Jahren 1935 und 1936 die ersten Sammlungen organisierte, die genügend Mittel erbrachten, um rund 250 Geräte anzuschaffen und in den Schulen armer Berggemeinden einzurichten.

Aus dem *Berichtsjahr 1940* meldet die Schulfunkkommission für Beromünster 45 ordentliche Sendungen, dazu 3 Einschaltmissionen und 3 aktuelle Sendungen. Sottens brachte 22 Schulfunkmissionen, denen 951 Schulklassen zuhörten. Monte Ceneri gab der „Radioscuola“ 17mal das Wort.

Der schweizerische Schulfunk wird heute auch auf internationalem Boden als besondere Leistung anerkannt; ausländische Schulfunkleute greifen gern auf die schweizerischen Erfahrungen zurück. Im Gegensatz zu dem rein lehrhaft-kursorischen Prinzip, das z. B. in England verfolgt wird, beschränkt sich der schweizerische Schulfunk bewußt und absichtlich auf die Ergänzung des normalen Unterrichts durch Darbietungen, die dem Klassenlehrer nicht möglich sind. Der schweizerische Schulfunk will nur das bringen, was der Lehrer nicht



selber geben kann. Damit die Schulfunksendungen richtig ausgewählt und vorbereitet werden können, muß die Lehrerschaft rechtzeitig und ausführlich über die zu erwartenden Emissionen unterrichtet werden. Das geschieht in der deutschen Schweiz durch eine besondere, von der Aktiengesellschaft für Radiopublikationen gemeinsam mit der deutschschweizerischen Schulfunkkommission herausgegebene Zeitschrift: *Schweizer Schulfunk*. Der welsche Lehrer hat in besonderen illustrierten Nachrichtenblättern einen Behelf für seine Arbeit, während im Tessin die offizielle Programm-Zeitung dem Schulfunk eine besondere Spalte reserviert hat.

Es läßt sich nicht genau ermitteln, wie viele Schüler regelmäßige Schulfunkhörer sind. Vorsichtige Schätzungen rechnen mit etwa 1500 Schulen mit zusammen gegen 200 000 Schülern.

Interessant ist es, daß die Schulfunksendungen auch von Erwachsenen als Bildungsmittel gerne abgehört werden. Die Rediffusion A.-G., die durch Belastungsmessungen ziemlich genau ermitteln kann, wie viele ihrer Abonnenten ein bestimmtes Programm anhören, hat festgestellt, daß stets etwa 10% ihrer Hörer den Schulfunksendungen lauschen. Dieses erwiesene Interesse der Erwachsenen veranlaßt denn auch unsere Programmleitungen, geeignete Schulfunksendungen in den Abendemissionen zu wiederholen.



KRIEG UND FRIEDEN ZWISCHEN PRESSE UND RADIO

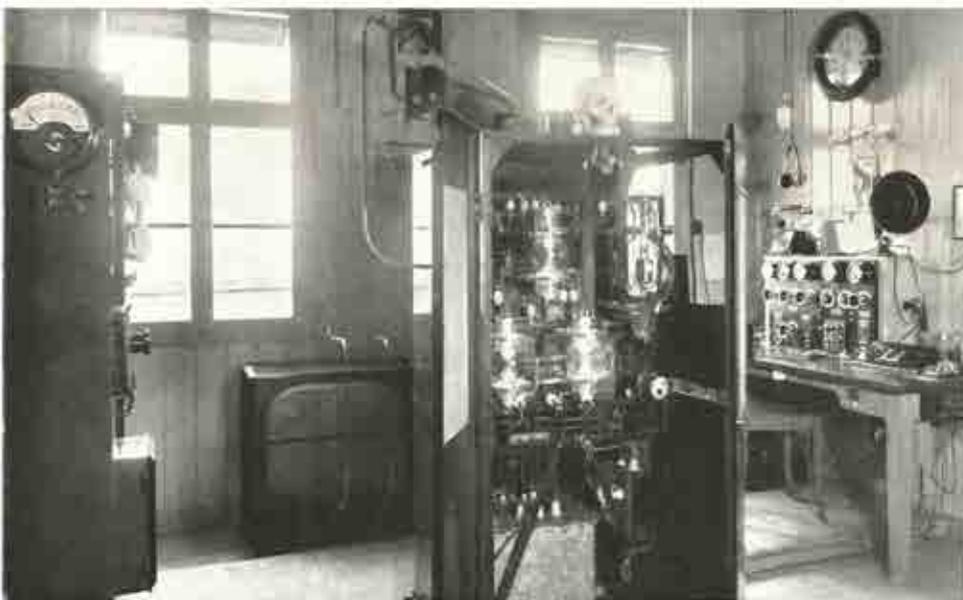
Der Rundspruch ist, wie die Presse, eine öffentliche Einrichtung. Genau gesagt, eine publizistische Institution, die vom ganzen Volk benützt wird und dem ganzen Volke dient. Er hat, wie aus unserer Chronik hervorgeht, anfänglich vorwiegend dem Unterhaltungsbedürfnis gedient; bald kamen aber die Nachrichtendienste hinzu, und die zunehmende Geschwindigkeit des Lebens bediente sich des Rundspruchs in zunehmender Weise für die Übermittlung von Nachrichten an die Öffentlichkeit. Außerdem bildet der Rundspruch überall dort, wo man ihn zum Propagandamittel ausgebildet hat, ein hervorragendes Mittel zur geistigen Lenkung der Hörschaften, ja ganzer Völker.

Die Presse, die als Instrument und Spiegel öffentlicher Meinungsbildung in unserem Lande auf ein hundertjähriges Wirken zurückblicken kann, zögerte nicht, beim Ausbau des Nachrichtendienstes der Landessender ihre Interessen geltend zu machen. Nicht nur ihre historischen Ansprüche des ältern Platzes werden dabei gegen die junge Entwicklung des Radios ins Feld geführt. Die Tatsache, daß der Zeitungsreichtum unseres Landes zu den wesentlichen Merkmalen der föderalistischen und regionalen Eigenständigkeit zählt, läßt den Rundspruch mit seinen technischen Möglichkeiten als ein zentralistisches Element erscheinen, dessen Auswirkungen jedoch durch eine entsprechende Programmgestaltung korrigiert werden. Die Kreise der Zeitungsverleger erblicken denn auch die Konkurrenz des Radios gegenüber der Zeitung hauptsächlich in der Übermittlung der

Nachrichten. Nicht selten wird dabei von einer Existenzgefährdung der Presse gesprochen, doch müßte in jedem einzelnen Fall untersucht werden, ob den Rundspruch am Mißerfolg des einen oder andern Zeitungsunternehmens wirklich eine Schuld trifft. Es wäre denkbar, daß schon die Vereinfachung und Schnelligkeit, wie sie uns durch die technische Entwicklung gegeben sind, einer allzu reichen Entfaltung des Zeitungswesens feindlich wären; man halte sich bloß vor Augen, daß die Morgenblätter großer Zeitungen, die am späten Abend erscheinen, mit den Schnellzügen schon in der Morgenfrühe in Entfernungen von mehreren hundert Kilometern von ihrem Erscheinungsort zum Austragen oder zum Verkauf gelangen. Dadurch machen große Blätter den kleinern Lokalblättern in einem gewissen Sinne die gleiche Konkurrenz, die der Rundspruch der gesamten Presse zu bereiten scheint.

Die eidgenössischen Behörden haben solchen Erwägungen denn auch beizeiten Rechnung getragen. Schon in der Frühzeit des Rundspruchs schrieb der damalige PTT-Generaldirektor Furrer in den „Richtlinien für den Nachrichtendienst“: „Der Rundspruch muß, wie die Zeitung, Dienst am Kunden sein. Beide Organe orientieren die Öffentlichkeit, jedes auf seine Weise und mit andern Mitteln; sie ergänzen einander. Es ist wohl kaum zu befürchten, daß sich die ältere Schwester dem jüngeren Bruder gegenüber nicht aus eigener Kraft wird behaupten können. Der Zeitung fällt die Aufgabe der politischen Meinungsbildung zu. Sie bestätigt das im Rundspruch erst flüchtig Gehörte, ergänzt und kommentiert es und bietet dazu noch eine Fülle anderen Stoffs, der von den wenigsten Lesern vermißt werden möchte und sich niemals für den Rundspruch eignet. Dem großen Rundspruchapparat und seiner weittragenden Wirkung kann indessen nur ein wählerischer Gebrauch angemessen sein. Der Rundspruch ist zudem eine nationale Einrichtung und wirkt schon dadurch gewissermaßen, wenn auch nicht im amtlichen Sinne, repräsentativ für das Land.“

Beobachtung und Erfahrung lehren, daß der Rundspruch die Zeitung niemals ersetzen kann. Das flüchtige Wort des Lautsprechers haftet nicht im Gedächtnis. Die Zwangslage des Hörers, zu bestimmten Zeiten vor dem Empfangsgerät anwesend sein zu müssen, bildet

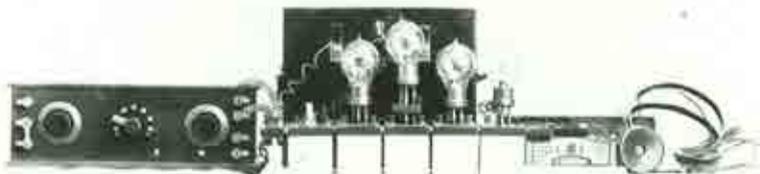


„Es war einmal . . .“

Apparate des Flugplatzsenders Basel

Dr. M. SCHLAGETER, erster Direktor und Sprecher
von Radio Basel vor dem Mikrophon

Studiogebäude im Margarethenpark in Basel



Ein Veteran unter den Radio-Empfängern, Modell 1922



Einer der ersten Radioempfänger aus dem Jahre 1923

12 Röhren, Rahmenantenne, Batteriebetrieb



Provisorisches Studio in der Basler Mustermesse 1925



Bundesrat Dr. R. HAAB vor dem Mikrophon bei der Eröffnung des Studios Zürich 1924.

Das Mikrophon überträgt am Samstagabend das Geläute der Zürcher Kirchen



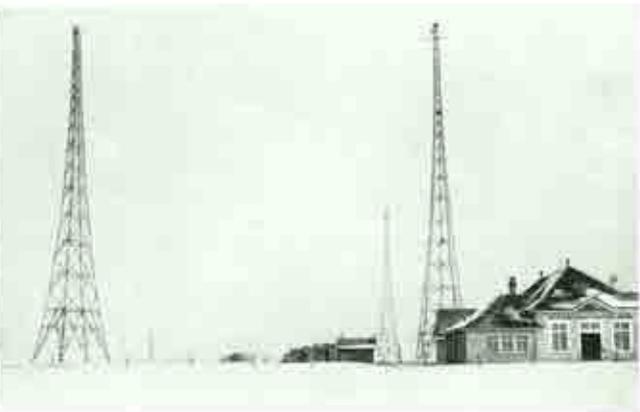


Zürich-Höngg

Die ersten Sender



Genève-Cointrin



Bern-Münchenbuchsee

einen weitem Nachteil gegenüber der Zeitung, deren gedrucktes, in Schriftgröße und Titelanordnung abgestuftes Wort zu jeder Zeit und beliebig viele Male nachgelesen werden kann. Schon aus diesen Beobachtungen ersieht man die Verschiedenheit der Situation des Zeitungslesers und des Radiohörers. Dazu kommt aber noch die grundsätzliche Verschiedenheit des Gestaltungsprinzips zwischen Radio und Presse, eine Verschiedenheit der Eignung, die diesen beiden wichtigsten publizistischen Elementen der Gegenwart in unserem Lande die Aufgaben zuweist.

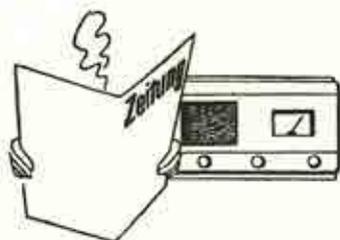
Die Tagespresse erfüllt in unserem Staatsleben eine politische Funktion, die vom Rundspruch in keiner Weise erfüllt werden könnte. Nur die Erhaltung der politischen Presse als Instrument der öffentlichen Meinungsbildung kann die Fortdauer dieses Zustandes gewährleisten. Eine politische Einflußnahme auf das Volk durch das Mittel des Rundspruchs wird deshalb von allen Seiten abgelehnt. Der Radio eignet sich nicht dazu, gegensätzliche Strömungen zu vertreten, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, mit der man einen Schlüssel für die gerechte Verteilung der Einflußsphären zu suchen hätte.

Die Nachrichten-Durchgabe unserer Landessender entspricht einem unzweifelhaften Bedürfnis des ganzen Volkes. Nicht minder groß muß das Interesse der Staatsführung an der Aufrechterhaltung starker und gut ausgebauter Landessender sein, um der durch die Ätherwellen auch zu uns hereindringenden ausländischen Propaganda eigene Programme entgegenstellen zu können. Unsere Landessender bilden darum eine wertvolle Landespropaganda, die die Presse unter den heutigen Verhältnissen niemals bewirken könnte, indem die schweizerischen Sendewellen mit Lichtgeschwindigkeit über Gebirge und Meere hinweg bis in ferne Gebiete der Erde von der Existenz unseres Landes und vom Willen unseres Volkes Kunde geben.

Der Wettbewerb zwischen Radio und Presse, dem zwar eine gewisse verbandspolitische Bedeutung zukommt, interessiert die breitere Öffentlichkeit unseres Landes nicht. Das Volk ist gleichzeitig Konsument der Zeitung wie des Radios. Es kann sich nur darum handeln, die Aufgabe beider Institutionen gegeneinander abzugrenzen. Eine solche Aufgabentrennung hat sich aus der Einsicht der Beteiligten und aus der Natur der Dinge heraus entwickelt.

In diesen Zusammenhang gehören die am 5. Juli 1939 neu gefaßten und am 8. Juli 1940 ergänzten „Richtlinien für den Nachrichtendienst im schweizerischen Rundspruch“ des Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartements. In diesen Vorschriften werden die Grundsätze festgelegt, nach denen sich der Nachrichtendienst zu richten hat. Das schon in der Konzession ausgesprochene Reklameverbot für den Rundspruch erfuhr auf Grund der Praxis eine genaue Umschreibung der Gelegenheiten, die Gegenstand von Ankündigungen am Mikrophon sein dürfen.

Schon vor geraumer Zeit sind Radio und Presse in die Sphäre einer gegenseitigen Zusammenarbeit getreten. Die Tagespresse widmet, in Wahrnehmung des Interesses ihrer Leserschaft, dem Rundspruch durch den regelmäßigen Abdruck der Programme und die aufmerksame Behandlung der künstlerischen Darbietungen einen beträchtlichen Raum. Der Rundspruch anderseits kann sich einer gewissen moralischen Verpflichtung gegenüber der Zeitung nicht entziehen und hat mit Erfolg eine engere Verbindung zu unserer Tagespresse angestrebt. Schon seit längerer Zeit dienen regelmäßige Mitteilungen an die Presse und den Handel dem Kontakt, der heute durch wöchentliche Pressebulletins des Rundspruchdienstes aufrecht erhalten wird.



DIE LEITER DES SCHWEIZERISCHEN RUNDSPRUCHS BIS 1941

SCHWEIZERISCHE RUNDSPRUCH-GESELLSCHAFT

- 1931—1936: Maurice *Rambert*, Vorstandsdelegierter
(† 1941).
- seit 1. September 1936: A. W. *Glogg*, Generaldirektor
- am 1. September 1939: vom Eidgenössischen Post- und Eisenbahn-
Departement zum Direktor des Schweize-
rischen Rundspruchdienstes gewählt.

PROGRAMM-LEITER UND STUDIO-DIREKTOREN

ZÜRICH

- 1924 Ing. A. *Spörri*, Sekretär der Radio-Genossenschaft, Betriebs-
leiter
Paul *Altheer*, Sprecher und Programmleiter (nebenamtlich)
Erwin *Gilbert*, Leiter des Orchesters
- 1926 A. C. *Huhold* tritt an die Stelle von Paul Altheer
Ing. F. *Luchsinger* ersetzt Ing. Spörri
- 1927 Schaffung eines Direktor-Postens, Wahl von E. *Günter* zum
Direktor
Literarische Programmleitung: Bert *Herzog*
Musikalische Programmleitung: Hermann *Hofmann*
- 1931 Wahl von Dr. Jakob *Job* zum Direktor des Studios Zürich

BERN

- 1925 Programmleiter ad int: Franz *Degen*
- 1926 (1. August) Amtsantritt von Dr. Kurt *Schenker* als Direktor
des Studios Bern

B A S E L

- 1926 Nebenamtliche Programmleitung: Dr. Max *Schlageter*
1926 (15. Dezember) Amtsantritt von Dr. Emil *Notz* als Direktor des Studios Basel

L A U S A N N E

- 1923 Programmleiter: Ing. *Boiceau*, Gemeinderat, Lausanne
Technischer Leiter: Prof. *Mercanton* von der Universität Lausanne
Senderchef: Roland *Pièce*
1925 (Ende) Verwaltungsdirektor: M. *Blanc*
Künstlerischer Direktor und Sprecher: Albert *Gottraux*
1928 (26. Mai) Amtsantritt von Edouard *Muller*, Direktor des Studios Lausanne
1939 (1. April) Rücktritt von Direktor *Muller*, Amtsantritt von Marcel *Bezençon* als Direktor des Studios Lausanne

G E N F

- 1925 Amtsantritt von Felix *Pommier* als Direktor des Studios Genf

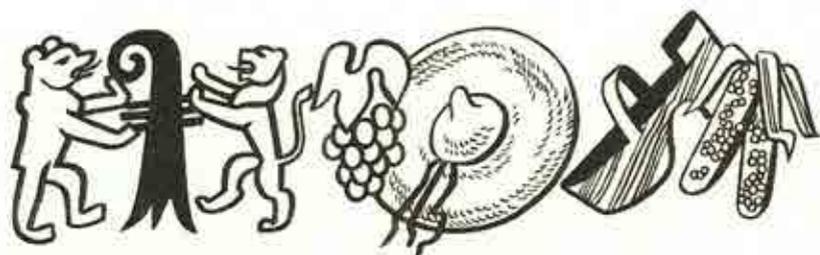
L U G A N O

- 1931 Amtsantritt von F. A. *Vitali* als Direktor des Studios Lugano

TECHNISCHE LEITER DER LANDESENDER:

- Beromünster: Hans *Affolter*, Techniker
Sottens: Roland *Pièce*, Techniker
Monte Ceneri: Carlo *Riva*, Ingenieur

DAS RUNDSPRUCHJAHR 1940/41



BEROMÜNSTER

Die Entwicklung des Kriegsgeschehens während des Berichtsjahres stellte die drei Studios von Basel, Bern und Zürich vor neue, unerwartete Aufgaben. Die sprunghafte und überraschende Ausdehnung der militärischen Operationen ließ aber auch erstmals die Wirkung der neuesten Waffe erkennen, die von allen Kriegführenden verwendet und von einzelnen virtuos gehandhabt wird: des Rundspruchs. Mit offenen und getarnten Nachrichten in den verschiedensten Sprachen soll der Feind psychisch zermürbt, der Freund aufgemuntert werden. Der Standpunkt der Schweiz gegenüber diesen ausländischen Tendenzen war zum vorneherein gegeben; er entspricht, wie auf andern Gebieten, dem der unbedingten Neutralität.

Die zweite Generalmobilmachung unserer Armee brachte mit der Einberufung zahlreicher ständiger und gelegentlicher Mitarbeiter der Programmleitungen, aber auch vieler Angehöriger der Orchester mannigfache Schwierigkeiten administrativer Natur. Sie erschwerten die Abwicklung des auf Wochen vorbereiteten und gegenseitig abgestimmten Programmbetriebes. Dank dem arbeitsfreudigen Einsatz der Zurückgebliebenen konnten indessen die Hindernisse überwunden werden.

Andererseits stellte gerade die Entwicklung des internationalen Rundspruchs im Rahmen des Krieges neue Probleme und forderte von den für das schweizerische Radio und sein Programm Verantwortlichen immer wieder eine grundsätzliche Stellungnahme. Jetzt konnte sich die Zusammenarbeit der drei Studios, die seinerzeit angebahnt worden war, bewähren; als glückliche Fügung erwies sich auch, daß früher etwa noch vorhandene Gegensätze schon längst überwunden waren,

als der Ernst der Gegenwart die Vertreter der drei Programm-
direktionen zur Beratung der „Kriegsprogramme“ zusammenrief. Die
Einheitlichkeit des Disponierens ist ja in außerordentlichen Zeiten von
größter Wichtigkeit. Wohl fanden schon früher in regelmäßigen Zeit-
abständen Direktionssitzungen statt; ihre Bedeutung für die Pro-
grammplanung stieg aber zusehends, ging man doch dazu über, alle
Belange des Sendedienstes Beromünster gemeinsam zu behandeln.



Eine alle zehn bis vierzehn Tage in Olten statt-
findende Beratung der Direktoren von Basel,
Bern und Zürich — gewissermaßen als kollektive
Programmleitung Beromünster — wirkte
sich auch in der geistigen Haltung des Landes-
senders vorteilhaft aus und führte zu jener
gegenseitigen Ergänzung der Auffassungen
und Darbietungen, die den Schöpfern des heute
geltenden Rundspruchstatuts der Schweiz
schon vor zehn Jahren vorschwebte. Dadurch, daß ein Vertreter
des Generaldirektors des Rundspruchs oder gelegentlich dieser selber
den Tagungen beiwohnt, ist auch für die notwendige Verbindung
mit den beiden andern Landessendern und mit dem Kurzwellen-
sender Schwarzenburg gesorgt. Der Koordinationsdienst seinerseits
hat im Berichtsjahr erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen.

Wenn auch, wie eingangs angedeutet, die kriegführenden Länder
den Rundspruch als Stimulans und als Waffe benützen, so hat die
neutrale Schweiz ihrerseits die besondere Pflicht, die kulturelle
Mission des Radios weiter zu pflegen. Sollen wir deshalb nicht eine
„Anbauschlacht des Geistes“ wagen, selbst wenn wir uns der be-
scheidenen und oft unzulänglichen Mittel bewußt sind? — Die
geistig-kulturelle Tradition unseres Landes und die Tatsache, daß die
Schweiz bis heute vom direkten Kriegsgeschehen verschont blieb,
bergen Verpflichtungen, denen beispielsweise mit der praktisch-
charitativen Tätigkeit des Roten Kreuzes und seiner Propagierung
nicht Genüge getan ist.

Allerdings, die im Kriege stehenden Staaten, die ihren Völkern
ungleich mehr Entbehrungen und Opfer körperlicher und seelischer
Art zumuten müssen, haben — gewissermaßen als Kompensation —

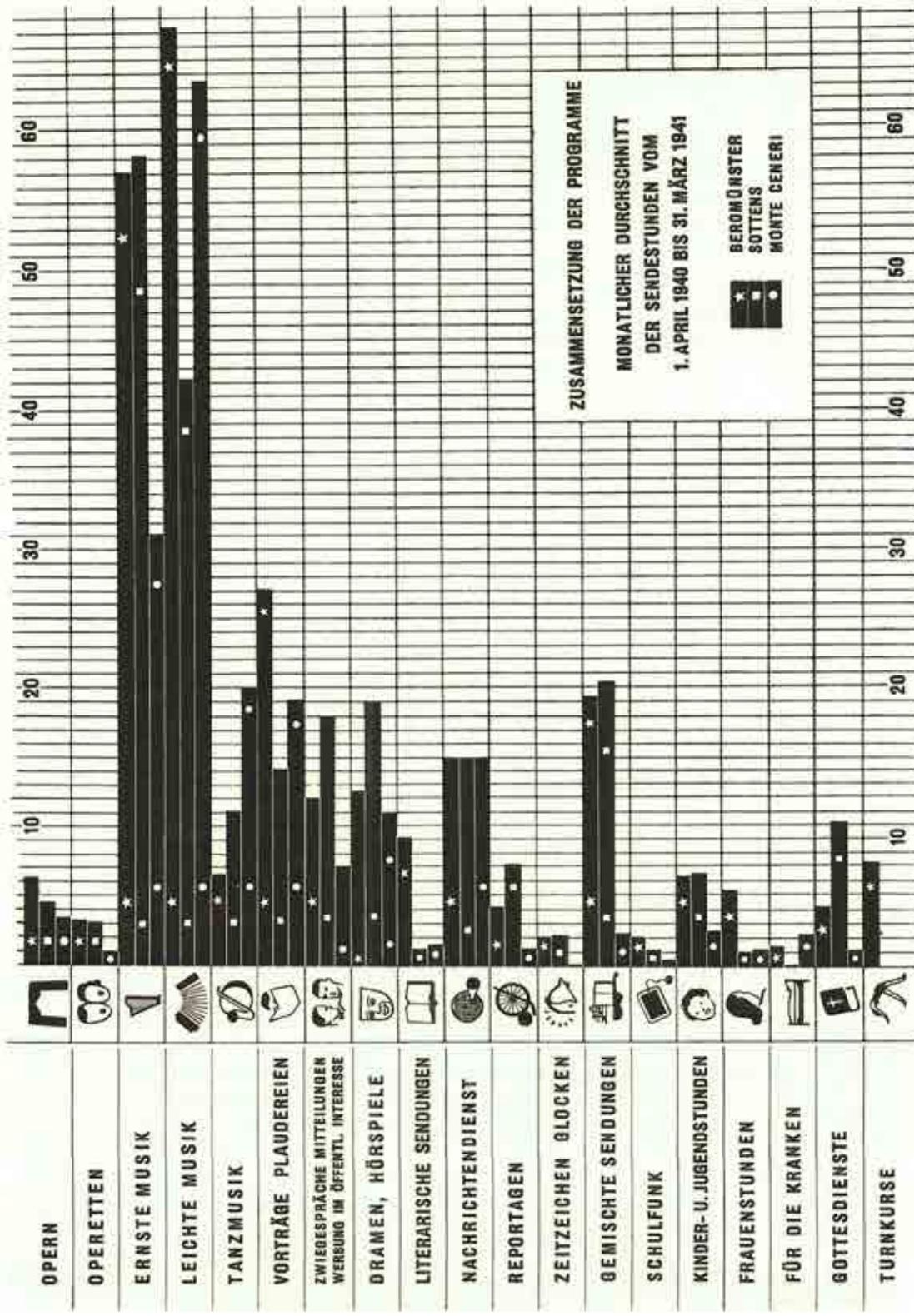
ihre Radioprogramme noch weit mehr als früher auf reine Unterhaltung umgestellt. Gewiß bekommt auch der Schweizer immer mehr die wirtschaftlichen Folgen, die Wirkung der andauernden seelischen Belastung durch den Krieg zu spüren. Sollten die Programmdirektionen dem oft geäußerten Wunsche nachgeben und dem Bedürfnis nach leichter Unterhaltung, nach oberflächlicher Zerstreuung weitere Konzessionen einräumen? Sie wollten dies nicht ohne weiteres tun. Beromünster sollte das in jahrelangem Bemühen und in unzähligen Versuchen erreichte Niveau nicht kurzerhand dem ausschließlichen Unterhaltungsbedürfnis opfern. Daß aber anderseits die Form und die Gestaltung der Programme und einzelner Teile derselben noch weiterhin verbesserungsbedürftig sind, sei ebenfalls nicht verschwiegen. Man ist ja auch bemüht, auf allen Gebieten beweglichere Fassungen und Formulierungen zu finden — aufzulockern, anzuregen. Was Sottens in seinen Programmen mit Hilfe des glücklichen welschen Naturells ohne weiteres erreicht, muß bei den schwerfälligeren und bedächtigeren Mitcidgenossen von Beromünster in langjähriger Auswahl und Schulung der Mitarbeiter und der Mitwirkenden erstrebt werden.

Je mehr der Aufgabenkreis des Rundspruchs sich erweiterte, je vielseitiger die Wünsche der Hörer sich äußerten, desto weniger vermochten die bisherigen Emissionszeiten zu genügen. Im Laufe des Berichtsjahres mußte nach einer Lösung gesucht werden. Man fand einen Ausweg darin, daß an Samstagen und Sonntagen von 11.00 Uhr, bzw. von 9.00 Uhr an bis zum abendlichen Emissionsschluß durchgesendet wurde. In den Monaten November bis März, also während der Heizperiode, in der industrielle Betriebe und Verwaltungen vorschriftsgemäß an Samstagen geschlossen blieben, begann der Sendedienst an Samstagen ebenfalls bereits um 9.00 Uhr vormittags. Dies erlaubte nicht nur, einem allgemeinen Unterhaltungsbedürfnis der Hörerschaft nachzukommen, sondern auch den Wünschen unserer Behörden nach allgemeiner Orientierung über amtliche Verfügungen zu entsprechen. Mitte September 1940 wurde dann anderseits der abendliche Emissionsschluß von 22.30 Uhr auf 22.00 Uhr vorgezogen, um den kriegführenden Luftwaffen ein Anpeilen unserer Sender bei der Navigation zu erschweren.

DER VORTRAGSDIENST

Besondere Sorgfalt ließ man der Aufklärung über kriegswirtschaftliche Maßnahmen angedeihen; offizielle Verfügungen wurden popularisiert und in allgemein verständlicher Form erläutert.

Neben diesen speziellen Aufgaben der Zeit — auch Orientierungen über das Welt- und Kriegsgeschehen möchten wir dazu zählen — wurde dem Vortragsdienst natürlich wie bis anhin größte Aufmerksamkeit geschenkt. Jedes Studio setzte in dieser Richtung große Initiative und bemerkenswertes Können ein. So vermittelte beispielsweise das Studio Basel die Bekanntschaft mit vorzüglichen neuen Referenten wie Prof. Dr. Portmann („Aus meinem Tierbuch“) und mit den kantonalen Staatsarchivaren in der Vortragsfolge über „Die Wappen der eidgenössischen Stände“, während für andere Fragen eine überzeugende, mikrofontgemäße Form gefunden werden konnte, wie, um ein Beispiel von mehreren zu nennen, in der Orientierung über Neuseeland. Stark beachtet wurden die Reihe der Zürcher Sendungen „Zwischen Luziensteig und Bodensee“ und die Vorträge von Dr. Hermann Weilenmann über den „Zusammenschluß zur Eidgenossenschaft“, die im Berichtsjahre abgeschlossen wurden, sowie Dr. Hans Masts Erzählungen aus dem Aktivdienst „Soldaten — Kameraden“. Der Erfolg vieler solcher Emissionen wurde durch die nachträgliche Drucklegung bestätigt; die Bücher von Weilenmann und Mast wurden sogar mit Preisen der Schweizerischen Schillerstiftung bedacht. Das Studio Bern hat seinerseits den außerordentlich interessanten Versuch unternommen, im Zyklus „Jugend in der Zeit“ den Jungen das Wort zu geben. Für die Orientierung und Aufklärung in Fragen der Bodenbebauung — unter besonderer Berücksichtigung des Mehranbaues — wurde die neue Form der „Landwirtschaftlichen Beratungsabende“ geschaffen, ein offenbar ansprechender, viele Möglichkeiten bietender Weg. Einen wertvollen Beitrag zur Erläuterung kriegswirtschaftlicher Notwendigkeiten boten auch die von Bern gesendeten Folgen von Kurzvorträgen über „Unsere Rationierung“. Auch außerhalb der eigentlichen Spezialgebiete wurden Fragen des Mehranbaues, der Abfallverwertung, der zivilen und militärischen Fürsorge u. a. m. von allen drei Studios in Vorträgen und gut pointierten Hörfolgen behandelt. Allgemein konnten im Bemühen



um die radiophonische Gestaltung der Vorträge beachtliche Fortschritte erzielt und neue Formen gefunden werden, die den gewünschten Erfolg hatten.

Während des abgelaufenen Jahres, das neuerdings kleine und große Länder vom Krieg erfaßte, Grenzen auslöschte und neue Schranken auftürmte, haben sich die *heimatlichen Sendungen und Hörfolgen* mehr denn je als wirkungsstark, als notwendig erwiesen. Sorgfältig vorbereitet und durchgeführt, wurden von allen drei Studios charakteristische, interessante und schöne Detailaufnahmen aus den verschiedenen Ecken der Schweizerstube geboten. Zürich hat dazu beigetragen mit einem wohl gelungenen Tonbericht aus Stein am Rhein, dann wieder mit den Bündner Sendungen „Pontresina-Bernina“ und „Eine Stunde Davos“; Bern pflegt mit besonderem Geschick die Verbindung zwischen Deutsch und Welsch in Sendungen wie jenen von „Lausanne, die See- und Hügelstadt“ und aus dem Val d’Anniviers, während Basel mit reizenden Ausflügen in seine nähere Umgebung (z. B. „Dur’s Lüsseltal gang i durab“) oder einer abendfüllenden Reise nach dem Süden, nach Lugano und Locarno, aufwartete. Gegen Ende des letzten Kalenderjahres mußten sich die auswärtigen Übertragungen und Reportagen eine ebenso unerwünschte wie unvermeidliche Einschränkung gefallen lassen, nachdem die Reportagewagen von den Studios kaum mehr benützt werden konnten. Die Aufnahmeapparaturen werden seither wieder, wie in den Anfangsjahren des Rundspruchs, von Fall zu Fall mit der Bahn befördert.

Im Rahmen des Vortragsdienstes haben sich die Autorenstunden neuerdings als wertvoll und dankbar für Vortragende und Hörer erwiesen. Daß die Studios darüber hinaus durch die häufige Erteilung von Sonderaufträgen an schweizerische Schriftsteller das einheimische Schrifttum unterstützen, sei in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt. Der Schweizerische Rundspruchdienst hat übrigens im Berichtsjahr einem neuen Vertrag mit dem Schweizerischen Schriftstellerverein zugestimmt, der die Honoraransätze für Autorenstunden nahezu verdoppelt. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Regelung in der Praxis glücklich auswirkt; auf alle Fälle werden nun die Arbeiten der führenden Schriftsteller entsprechender als bisher honoriert.

Das politische und militärische Geschehen des vergangenen Jahres hat die Schweiz so vollständig vom Ausland abgeschlossen, die zahlreichen Schweizerkolonien in der Fremde so gründlich von der Heimat getrennt, daß die *Sendungen für die Schweizer im Ausland* heute weit mehr bedeuten, als wohl ihre Schöpfer ursprünglich selbst voraussahen. Die Studios sind sich dieser Bedeutung und ihrer Verantwortung gegenüber dem heimattreuen Auslandschweizer bewußt, wenn sie diesen Emissionen in Stoffwahl und Durchführung besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Als Beiträge in diesem Sinne zitieren wir von Basel „Eine Kompagnie Soldaten“, ein Hörspiel für die Nationale Sendung von E. F. Knuchel; von Bern „'s isch äbe-n-e Mönch uf Aerde“ und von Zürich Georg Thürers „Beresina“.

Von den ungezählten Stoffgebieten, die der Vortragsdienst in seiner Gesamtheit umfaßt, seien hier noch die *Sendungen für unsere Soldaten* erwähnt. Sie sind in diesem zweiten Jahre ihres Bestehens zu einem festen Bestandteil des Wochenprogramms geworden. Interessant ist die Feststellung, daß jedes Studio nach eigenem Rezept versucht, hier gute und auch geistig nicht wertlose Kost in leichtverdaulicher Form zu bieten, wohlgewürzt mit schmackhafter Unterhaltung. Einzelne Studios haben für diese Emissionen bereits eine ansprechende Form gefunden, die beim militärischen und zivilen Hörer die gewollte Wirkung erreicht.



DAS HÖRSPIEL

Die Unterbrechung der Verbindungen mit dem Ausland, die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Manuskripten bewirkten auch auf diesem Gebiet unerwartete Einschränkungen, während andererseits das schweizerische Hörspiel dank der Studioaufträge einzelne erfreuliche Leistungen hervorbrachte. Zürich hatte besonders in der Gestaltung historischer Stoffe eine glückliche Hand und erzielte mit den Stücken „Fahrt nach Hause“ von Rösler, „Der rote Kreuzweg“ von Faßbind, oder „Madame de Staël und Napoleon“ von Rosa Schudel-Benz eindrucksvolle Aufführungen. Basel brachte einen neuen, beachtenswerten Zyklus mit den dramatisierten „Weltgeschichtlichen

Prozessen“ und eine ganze Anzahl vorzüglich gelungener Bearbeitungen von Bühnenstücken und literarischen Werken, deren gepflegte Wiedergabe — auch bei den Mundartstücken — immer angenehm auffiel. Bern bot außer den erfolgssicheren Stücken der Heimatschutzbewegung (deren bewährte Autoren sich heute erfreulicherweise auch an aktuelle Stoffe wagen) eine Reihe literarischer Novitäten; als ein Beispiel von solchen sei an dieser Stelle an die ausgezeichnete Wiedergabe des „Lasterhaften Herrn Tschu“ erinnert.

ZUM MUSIKALISCHEN PROGRAMM

des Landessenders Beromünster hat auch im Berichtsjahr das *Radio-Orchester* einen guten Teil an wertvoller und erfolgreicher Arbeit beigetragen. Die initiative und belebende Leitung von Hans Haug, unterstützt von Hermann Hofmann, brachte auch außerhalb des Studios ausgezeichnete Leistungen. Als beste Propaganda für gute Musik erwiesen sich auch die geschickten Einführungen zu Konzerten mit klassischem Programm, die der Dirigent Hans Haug den Hörern vermittelte. Von den zahlreichen reinen Orchestersendungen sind als musikalische Ereignisse festzuhalten die Aufführung von Othmar Schoecks Oper „Vom Fischer und syner Fru“, Mozarts „Bastien und Bastienne“ und Pestalozzis „Weihnachtsspiel“. Der von Hans Haug geführte kleine Radio-Chor bedeutete eine Bereicherung der musikalischen Sendungen.

Zu Sondererfolgen für das Radio-Orchester wurden die öffentlichen Sinfoniekonzerte außerhalb des Studios. Von den drei großen Konzerten, die es zusammen mit dem Zürcher Tonhalle-Orchester bestritt, stand eines unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler. Ebenso erfolgreich gestaltete sich ein von Robert F. Denzler dirigiertes Gastspiel in Bern, gemeinsam mit dem Berner Stadtorchester, und die Aufführung von Mozarts Requiem in Luzern. Als bedeutendes musikalisches Ereignis steht neben den bereits genannten auch das Jubiläumskonzert des Zürcher Lehrgesangvereins in Erinnerung, der zusammen mit dem Radio-Orchester die Uraufführung des Requiems von Ernst Kunz (Olten) vermittelte. Von den *Studio-Konzerten* ist vorab der in musikalischen Kreisen vielbeachtete Zyklus „Junge Schweizer Dirigenten“, denen ebenfalls das Radio-Orchester zur Ver-

fügung stand, zu erwähnen. Diese Konzerte vermittelten, neben der Bekanntheit mit begabten, jungen Orchesterleitern, auch wenig gehörtes, wertvolles Musikgut. Zürich kann außerdem eine Reihe prominenter Gäste an seinem Dirigentenpult erwähnen, wie Hermann Scherchen, Volkmar Andreae, Othmar Schoeck, Bernhard Paumgartner u. a. — Von Basel bekam man neben sieben Sinfoniekonzerten der Allgemeinen Musikgesellschaft (unter der Leitung von Hans Münch und Felix Weingartner) Übertragungen von Konzerten der Basler Liedertafel und verschiedener Kirchenmusik-Konzerte zu hören. Im Basler Programm verdienen auch die sonntäglichen Matineen mit Kammermusik besondere Beachtung; die Neugründungen des Instrumental-Quintettes und des Vokalquartetts kamen diesen Programmen sehr zustatten. — Das Studio Bern hat in mehreren Konzertzyklen kostbares, größtenteils verschollenes Musikgut zu neuem Leben erweckt und sich damit ein besonderes Verdienst um die Bereicherung des klassischen Programms erworben. — Das Gleiche gilt für das Gebiet der *Studio-Oper*, wo Bern in Kapellmeister Christoph Lertz und Karl Rehfuß über gewandte und stilsichere Bearbeiter verfügt, die im Berichtsjahre allein 39 Opern, Operetten und Singspiele einstudierten und aufführten. Von den zahlreichen „Werken, von denen man spricht, ohne sie gehört zu haben“, wurden Wiedergaben wie jene der „Widerspenstigen Zähmung“ von Goetz, des „Titus“ von Mozart oder der „Mamsell Angot“ von Lecocq zu liebenswerten musikalischen Begegnungen. Auch Basel hat mit Mendelssohns „Heimkehr aus der Fremde“ und „Amors Guckkasten“ von Neese dieses Genre erfreulich bereichert.

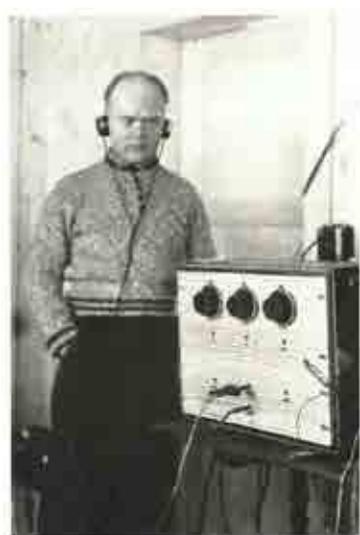
Während Bern sich vornehmlich der Pflege der Studio-Oper widmet und nur gelegentlich Opern-Übertragungen durchführt, übernahmen Basel und Zürich diese Aufgabe; über Zürich gingen außerdem eindrucksvolle Sinfoniekonzerte aus Winterthur und St. Gallen.

Neben solchen Aufführungen vermittelten die drei Studios zahlreiche andere kleinere Werke, Singspiele und Hörspiele, bei denen der Musik eine Hauptrolle zufiel. Als besonders erwähnenswert sei an dieser Stelle an die Sendung „Berner Totentanz“ (nach Motiven von Niklaus Manuel von Fridolin Hefti, mit Musik von Luc Balmer) erinnert.

Außerordentlich reich — und abwechslungsreich — waren aber auch die Programme mit *volkstümlicher, unterhaltender Musik*, vielfach in Verbindung mit entsprechenden Textunterlagen zu heiteren Hörfolgen gestaltet. Die Studios versuchen immer wieder, gute Unterhaltung in echtem Volkston zu bieten, wo solche am Platze ist. Das Bemühen, auch hier nicht einfach auf billige Erfolge auszugehen und vielmehr Eigenes und Schweizerisches zu bieten, hat manche gute Leistung hervorgebracht. Zürich hat sein „Kaleidoskop“ durch die nicht minder beliebte Neukreation „Brunnenhofstraße elfundzwanzig“ abgelöst und der „Basler Kurier“ ist bei den Hörern von Beromünster ein ebenso willkommener Gast.

Zum Schlusse sei noch besonders auf die für den gesamten Sendekreis Beromünster bedeutungsvolle und erfreuliche Tatsache verwiesen, daß das Studio *Basel* anfangs September des vergangenen Jahres sein neues Heim beziehen konnte, dessen Fertigstellung infolge des Krieges unliebsam verzögert worden war. Die Direktion von Basel und ihre Mitarbeiter mögen in dem *neuen Studio* die schönste Anerkennung für ihre jahrelange, unermüdliche Arbeit im Dienste des schweizerischen Rundspruchs erblicken; der Bau bietet ihnen in seiner einfachen Zweckmäßigkeit alle technischen Hilfsmittel, die für einen rationell und wirksam arbeitenden Sendebetrieb unerlässlich sind. Die allgemeine Bedeutung des neuen Basler Studios wurde anläßlich der Eröffnungsfeier (die in einem den Zeitläuften entsprechenden, denkbar einfachen Rahmen gehalten war) von den größeren Schweizerblättern und in persönlichen Voten von kompetenter Seite gewürdigt.

Diese gedrängte Zusammenfassung vermag nur anzudeuten, was von den drei Studios, den Programmleitungen und ihren Mitarbeitern im Berichtsjahre geleistet worden ist. Die außerordentlichen Verhältnisse verlangten ein ungewöhnliches Maß an Arbeitswillen, an Entschlußkraft und geistiger Beweglichkeit. Die Studios sind sich bewußt, daß der Rundspruch heute zu einem Machtfaktor im Leben der Völker geworden ist; sie sind sich aber auch der Verpflichtung bewußt, die übernommene Aufgabe nach besten Kräften zu lösen — dem Lande zu dienen und dem Frieden!



Reportagen



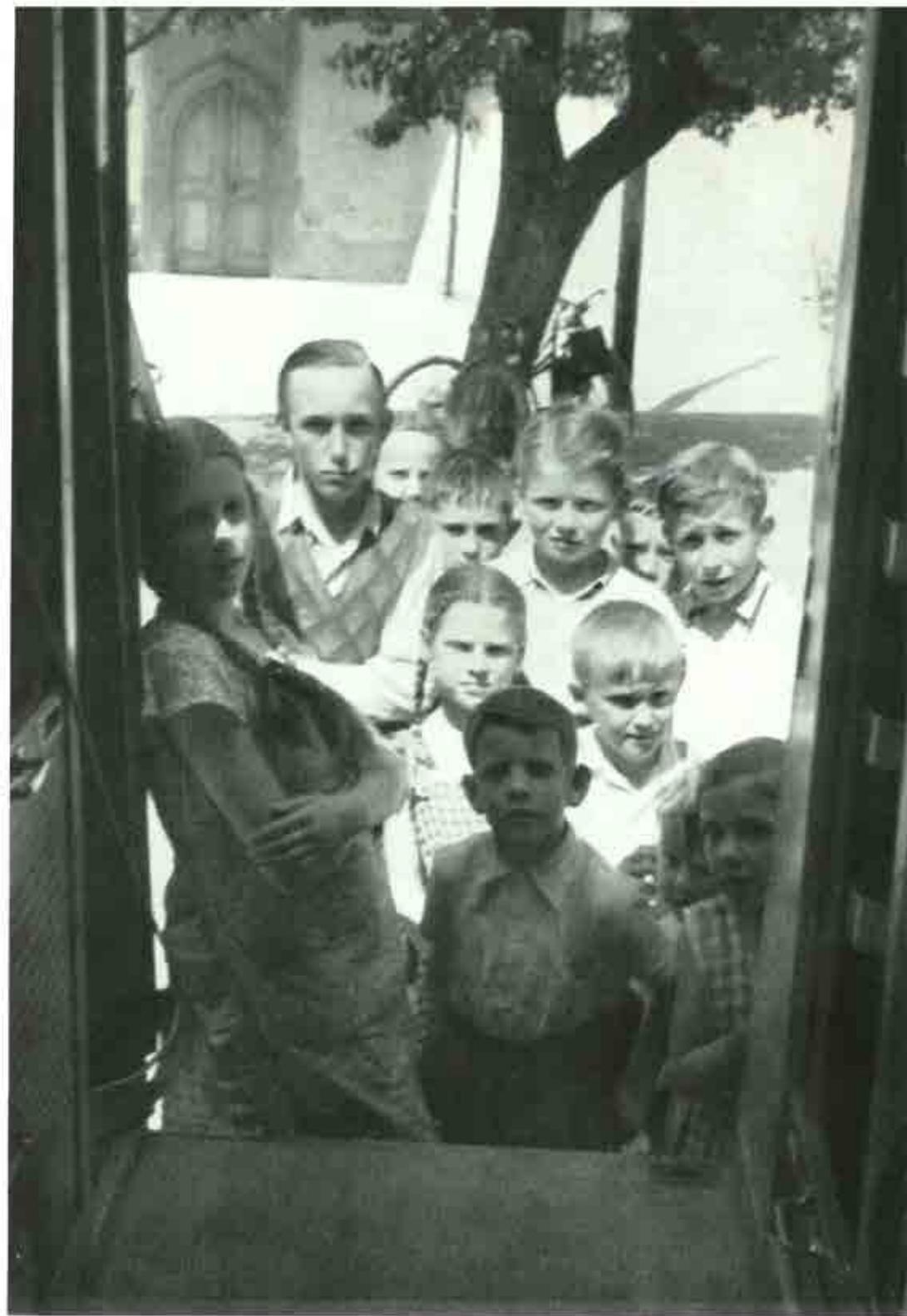
Reportage-Wagen



Alte Übertragungs-Einrichtung für Reportagen



Erste Aussen-Übertragung einer Feldpredigt



SOTTENS

Die allgemeine Haltung und Ausrichtung der Sendungen wurde wesentlich durch die 650-Jahrfeier der Eidgenossenschaft bestimmt, die allen Programmen den Ton angab. Im übrigen haben sich Radio-Lausanne und Radio-Genf in edlem Wettstreit bemüht, dem Geschmack der Hörschaft entgegenzukommen und dabei den Wert der Darbietungen zu erhöhen. Diese Anstrengungen wurden sowohl in der Schweiz als im Ausland mit größter Sympathie vermerkt. Die im Studio von La Sallaz gespielten *Hörspiele* und die großen durch Radio-Genf veranstalteten *Konzerte* des Orchestre de la Suisse Romande stellen gewissermaßen die Höhepunkte der Sendungen von Sottens dar, zwischen denen dann zahlreiche andere, kürzere, gut wirkende Sendungen über die verschiedensten Gegenstände eingeschaltet wurden. Ein Gesichtspunkt war dabei wie im Vorjahre wegleitend: Die Aufführung musikalischer und dramatischer Werke schweizerischer Autoren, ohne daß selbstverständlich auf die Wiedergabe ausländischer Werke verzichtet worden wäre. Ferner war sich der welsche Rundspruch bewußt, daß für die wichtige Frage des Mehranbaus das Nötige getan werden müsse.

Gute Darbietungen kommen aber teuer zu stehen, ein Umstand, der sich in dieser Kriegszeit besonders bemerkbar macht. Von der Lösung der finanziellen Frage hängt mehr denn je der Wert des schweizerischen Rundspruches ab.

DER VORTRAGSDIENST

Neben den vielen *Reportagen*, die den Hörern die verschiedenen Veranstaltungen in der welschen Schweiz näherbrachten, sind die zahlreichen *Vorträge* und *Vorlesungen* schweizerischer und ausländischer Schriftsteller zu erwähnen. Es gibt kein schweizerisches Werk von einiger Bedeutung, das nicht Gegenstand eines Interviews oder einer Reportage gewesen wäre. Eine besonders wagemutige Neuerung waren die Buchbesprechungen unter dem Titel „Das Buch vor Gericht“, die in der Form einer Austragung zwischen einem Ankläger und einem Verteidiger durchgeführt wurden. Eine andere Neuerung



waren die Plaudereien aus dem Stegreif zwischen drei Schriftstellern. Dazu kommen zahllose Kurzsendungen über die verschiedensten Fragen des praktischen Lebens oder sonstige Kuriositäten, die von der gewohnten Findigkeit und Wendigkeit des Mitarbeiterstabes unseres

welschen Rundspruchs zeugen. Den Problemen der Familie und der Erziehung wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die „Halbe Stunde für liebe kleine Kinder“ versammelte im Studio bis zu 600 kleine Hörer, die sich übrigens zu einem Klub zusammengetan haben.

Was das *Hörspiel* betrifft, so wurden die bekanntesten Autoren und geistreichsten Köpfe des Welschlandes herangezogen. Die Hörspielgruppe des Studios Lausanne, dem die besondere Pflege dieses Zweiges obliegt und die jeden Dienstag ein Hörspiel aufführt, ist heute ausgezeichnet eingearbeitet, so daß sie bereits die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen hat. Ein Wettbewerb zur Erlangung zügiger Hörspiele hatte Erfolg: 120 Stücke wurden eingereicht, die zurzeit geprüft werden. Radio-Genf pflegt ebenfalls diese Kunst, indem es Schweizer Schriftstellern neue Werke in Auftrag gibt, von denen 3 oder 4 im Monat zur Sendung kommen.

In diesen Zeiten starker politischer Spannung ergibt sich für den Rundspruch die selbstverständliche Pflicht, für eine *gesunde, zuversichtliche Stimmung* im Lande, sowie für Zerstreung und Ablenkung zu sorgen. So wurden durch Radio-Lausanne eine große Anzahl belletristischer und humoristischer Produktionen und Bearbeitungen ins Programm aufgenommen. Man legte ferner Wert darauf, dem Publikum verschiedene *Meisterwerke deutschschweizerischer Dichter* vorzulegen, so zum Beispiel eine Anzahl Novellen von Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf u. a. m. Radio-Genf hat eine neue Reihe von Würdigungen geschichtlich wichtiger Ereignisse und Persönlichkeiten eingeführt, ebenso Plaudereien und Parodien.

Die reiche Auswahl der Sendungen von Sottens haben den welschen Rundspruch weit herum bekannt gemacht; Sottens ist heute eine der bestabgehörten und geschätztesten Stationen, was zahllose Zuschriften immer wieder bestätigen.

MUSIK

Der Musik wurde in den Programmen des Jahres 1940/41 ein weiter Spielraum gewährt, wobei Radio-Genf durch die Mitarbeit des *Orchestre de la Suisse Romande* besonders begünstigt war. Die wegleitenden Gesichtspunkte waren: in erster Linie das Ausfindigmachen wirklich originaler Werke, die noch nie gesendet worden waren; die Veranstaltung nach einer bestimmten Folge, die in den Darbietungen Ordnung, Zusammenhang und Übersicht schafft; endlich das Heranziehen junger Schweizerkomponisten, zum Teil durch den direkten Auftrag, für den Rundspruch zu schreiben, was für Viele ein neues Gebiet war. Von den Werken verstorbener Meister kamen einige Male auch solche zur Sendung, die seit Jahrhunderten geschlummert hatten, die kein Konzertunternehmen oder Theater aufzuführen gewagt hätte und die dem breiten Publikum völlig unbekannt waren. So erlebte man zum Beispiel verschiedene „Premières“ gänzlich verschollener Singspiele. In dieser Hinsicht hat sich der *Rundspruch als ein Mäzen* erwiesen, dessen Rolle von keiner anderen Institution hätte übernommen werden können. Hauptsächlich wurde aber die Darbietung schweizerischer Musik gepflegt, sowohl was die Komponisten wie die Dirigenten und Solisten betrifft. Besondere Erwähnung verdienen die Sendungen der Abonnementskonzerte des *Orchestre de la Suisse Romande*, die freilich jeweils um 22 Uhr abgebrochen werden mußten.

Radio-Lausanne ließ sich im Wesentlichen von den selben Gesichtspunkten leiten, pflegte aber besonders die Auftragserteilung an Schweizer Musiker, sowie den Volksgesang, indem es eifrig nach Liedern der welschen Schweiz forschte und diese Musikern zur Instrumentierung und Gesangsvereinen zur Aufführung anvertraute.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der welsche Rundspruch seine Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt hat. Trotz allen Behinderungen durch die Zeitumstände hat er nicht aufgehört, schöpferisch zu bleiben und seine Programme ständig zu verbessern.



MONTE CENERI

Am 23. Februar 1941 waren es zehn Jahre her, daß der Consiglio Direttivo der Tessiner Radiogesellschaft zu Bellinzona seine erste Sitzung abgehalten hat. Bei der Würdigung dieses Anlasses sagte der Präsident, Staatsrat Canevascini, u. a.: „Unser Radio hat geistige Energien und Initiativen geweckt, die sich sonst nicht in so weitem Maße kundgegeben und entwickelt hätten, es hat unsere besten Möglichkeiten gefördert und verwertet, es hat die Tessiner, die Graubündner und die übrigen Miteidgenossen zu einer tieferen Kenntnis und Wertung der italienischen Schweiz geführt, es war ein mächtiger Faktor der Erziehung und Ausbildung und wird es noch mehr in der Zukunft sein, wenn, wie wir hoffen, das Licht der Freiheit wieder lebhafteren Glanz erhält.“ Damals, zur Zeit der Gründung des Studio Lugano — und es sind doch erst zehn Jahre seither verflossen — schien es unmöglich, ohne sehr reichliche Anleihen außerhalb des kleinen Bezirks der italienischen Schweiz, *aus eigener Kraft* interessante Sendungen in hinreichender Anzahl zu geben, und heute besteht der größte Teil des Programms aus Beiträgen von Bewohnern des Tessins und des italienischsprachigen Graubündens, obwohl im letzten Jahre die wöchentlichen Sendungen von 50 Stunden 40 Minuten auf 60 Stunden 30 Minuten gestiegen sind, wobei Sonntags von 11 Uhr 30 bis 22 Uhr pausenlos gesendet wird (an Wochentagen ohne Unterbruch von 17 Uhr bis 22 Uhr), und obwohl demnach in 12 Monaten 2230 Sendestunden (1939: 2048, 1938: 1781) gebucht werden konnten.

Noch wichtiger als dieser Umstand erscheinen uns Deutschschweizern die *qualitativen Leistungen* des Senders Monte Ceneri. Er wurde zunächst für die Bedürfnisse des auch hinsichtlich der Ätherwellen durch die Gotthardbarriere von der übrigen Schweiz abgetrennten südlichen Landesteiles mit heute 17 633 (April 1940: 15 469) Hörerkonzessionen errichtet und war nie dazu bestimmt, mit den großen europäischen Stationen in Wettbewerb zu treten. Für den *musikalischen Teil* der Programme — wie übrigens auch für das gesprochene Wort — mußte das Instrument erst geschaffen werden. Das vom

ersten Kapellmeister Othmar Nussio unter Mitwirkung der Maestri Leopoldo Casella und Nino Herschel (nach dessen Hinscheiden Walter Lang) geleitete Orchester steht nunmehr auf unbestritten hohem künstlerischem Niveau, und das gleiche Ansehen genießt seit einigen Jahren der von Kapellmeister Edwin Löhner dirigierte Chor.

Eine Tatsache, der die Programmleitung Rechnung tragen muß, ist der Wunsch der Hörer, angenehm unterhalten zu werden. Eingedenk des Grundsatzes, daß man höhere Kunst nicht trivialisieren soll, beschränkt sie sich darauf, ihre erzieherische Wirkung nicht aufzudrängen, sondern dem Bedürfnis nach leichtem, jedoch nicht seichten Zeitvertreib durch die Heranziehung von kleineren örtlichen Orchestern und Chören nachzukommen. Um andererseits ernster Musik den ihr gebührenden Platz zu schaffen, verlangt sie, daß die Darbietungen des Orchesters und Chors erstrangig sein sollen sowohl in der Auswahl der Kompositionen als auch in ihrer Wiedergabe, deren Vorbereitung immer mehr vervollkommenet werden soll. Auf diese unpedantische Weise wird erreicht, daß das Radio jene Popularität erlangt, die die Erziehung des Publikums erleichtert. Die Kunstleistungen aber, die durch das Bemühen und den Fleiß von Orchester und Chor erzielt werden, verschaffen dem Tessiner Radio auswärts zu der Sympathie hin auch die für ihn vielleicht noch wichtigere, weil verdiente Achtung.

Der RSI bot im letzten Betriebsjahre einen Zyklus von Werken von Beethoven, Schumann, Tschaikowsky, Bach, viel altitalienische Musik, wie auch Kompositionen lebender schweizerischer und ausländischer Tonschöpfer. Trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten lud man auch Solisten zu Gast: die Pianisten P. Baumgartner und W. Frey, die Soprane A. La Roche und A. M. Guglielmetti, die Geiger A. de Ribeaupierre und Stefi Geyer; an einem Schumann-Abend, einem C. Franck-Abend spielten das italienische Quartett Poltronieri und der Pianist F. J. Hirt, während die jungen Tessiner Solisten klassische und moderne Musik mit besonderer Berücksichtigung von Arthur Honegger zur Aufführung brachten und das Trio Ticinese wie das Quartett Monteceneri, beide aus den besten Kräften des Radioorchesters zusammengestellt, außer im Studio auch im Konzertsaal musizierten. Der Chor, der fast allabendlich probt, gab

u. a. fünf Zyklen: über G. P. da Palestrina, von Meisterwerken italienischer Vokalmusik, von religiöser Musik Mozarts, von eigens für den Chor von schweizerischen Komponisten (Müller von Kulm, Hilber, David, Burkhard und Brunner) geschriebenen Werken und von Liedern vorwiegend italienischer Herkunft, unter denen aber solche von Jelmoli und Niggli nicht fehlten. Das Orchester, das das einzige größere Ensemble im Tessin darstellt, und der Chor wirkten außerdem an öffentlichen Veranstaltungen mit, von denen die bedeutendste das für die Fiera Svizzera di Lugano 1941 vom RSI geschaffene und von Maestro Nussio vertonte Festspiel „Vita Ticinese“ ist, dessen Übertragungen und Aufführungen die hohe künstlerische Bedeutung des Radio Monte Ceneri dargetan und zugleich etwas vom Geiste des Tessins in alle Welt hinausgetragen haben.

Bei der Gründung des RSI wurde seine Hauptaufgabe: gleich den anderen Schweizer Sendern ein *Abbild vom Leben und der Kultur des Tessins* zu liefern, vielleicht nicht überall in der Schweiz als Notwendigkeit empfunden. Nachdem nun seine Darbietungen zu einem vollwertigen Bestandteil unserer schweizerischen Hörerlebnisse geworden sind, ist es allen klar geworden, daß ohne seinen Beitrag das Hörbild unseres Landes höchst unvollständig geblieben wäre. Diese wichtige Rolle bleibt, neben dem Gesang, vor allem dem *gesprochenen Wort* vorbehalten: diese Sendungen sind unerlässlich für die Gestaltung der regionalen Vielheit in der eidgenössischen Einheit, die die Sonderart unseres Vaterlandes ausmacht. Die in der menschlichen Natur begründeten Ansprüche des Publikums verlangen ein Vorwiegen der Musik im Radioprogramm. Andererseits aber fordern die Rolle des gesprochenen Wortes bei der Darstellung der Tessiner Eigenart und die weitere Aufgabe des RSI: diese Eigenart harmonisch mit der gesamtschweizerischen Art zu verbinden, eine stärkere Berücksichtigung des Wortes gegenüber dem Ton.

Das RSI wird weitgehend aus den Konzessionsgebühren der Hörer in den anderen Landesteilen unterstützt. Dieser demokratische Weitblick und das Wirken des Studios Lugano — das ja das ganze Monte Ceneri-Programm allein besorgt — haben das Interesse für die italienische Kultur, die so großen Anteil an der Bildung unserer Mentalität hat, neu geweckt: wieviele, namentlich aus den Kreisen der 50—60 000 Tele-

fonradiohörer jenseits des Gotthards, sind dadurch zu dem Wunsche hingeleitet worden, auch diese Landessprache zu erlernen oder ihre Kenntnisse darin zu vervollkommen! Manchen ersetzt das Radio weitgehend den Besuch von ausländischen Ferienkursen und ähnlichen Veranstaltungen, der gegenwärtig so erschwert ist. Denn auch darin gibt sich das RSI nur mit einer Höchstleistung zufrieden: wenn es sich auch nicht vermeiden läßt, daß der eine oder andere Spezialist auf irgend einem aktuellen Gebiete nicht immer ein Meister der Sprache ist, so werden die literarischen Sendungen und besonders die Hörspiele und Hörfolgen in einem Italienisch gesendet, das sich ruhig mit dem der Studios Italiens messen könnte: das hat die RSI in jahrelangem, rastlosem Bemühen heute erreicht.

Wie für die musikalischen Sendungen gilt auch für die *Vortrags-sendungen* das Prinzip jener geistigen Beweglichkeit, die wir schwerfälligeren Deutschschweizer an unseren Mitbürgern lateinischer Kultur so sehr schätzen. Das zeigt sich vielleicht am deutlichsten an den Aktualitäten, wie etwa in der Sendung „Rund um den Horizont“: hier kommt es den Sprechern nicht so sehr auf das betreffende Ereignis selbst an — und darum hat es auch nie Konkurrenzkonflikte mit der Presse gegeben —, als auf die menschliche Bedeutung der Begebenheiten, auf die Betrachtungen, die sie bei den stets über die Misere des Lebens ein wenig philosophisch überlegenen Tessinern hervorrufen, auf die „riflessi“, Reflexe, wie eine beliebte Sendung betitelt war. So gelingt es ihnen, das Mechanische, das Materielle zu beseelen, den Zufälligkeiten des Lebens ihren tieferen Sinn abzulauschen und dadurch anregend und im *besten* Sinne unterhaltend zu wirken. Und wie der Südländer sich nicht lange bei einer Sache aufhält, wenn er sie einmal erfaßt oder durchschaut hat, so eilt das RSI mit lobenswertem Temperament von einem Gegenstand zum anderen, wobei es sich auch durch das Moderne und Ungewohnte nicht abschrecken läßt. Daraus ergibt sich die Vielfältigkeit der Sendungen, ihr Reichtum an Abwechslung, ihre Beschäftigung mit überraschenden Themen und Gegenständen. Der Zyklus „Die jugendliche Schweiz“ z. B. zeigte, wie der jahrhundertalten eidgenössischen Lebenserfahrung unerschöpfliche Vitalität entströmt, die „Sozialen Probleme“ wurden maßvoll, aber wirksam erörtert, in der „Stunde der Land-

wirtschaft“ wurde die Vermehrung des Anbaus propagiert, durch die „Sportliche Kultur“ die Notwendigkeit einer zeitgemäßen körperlichen Ertüchtigung der Jugend gezeigt. Geben diese und ähnliche Sendungen ein Bild des Tessiner Lebens, so unterrichten uns andere Vorträge namentlich über den Kulturkreis, dem dieser Landesteil angehört. In letzter Zeit fehlte zwar die Stimme der namhaften Redner von jenseits der Grenze, aber dafür stellten sich einheimische Prominente zur Verfügung, wie Francesco Chiesa, Diego Valeri, der Maler Carrà, der über die Sammlung Reinhardt-Winterthur sprach. Die Zyklen „Lateinische Zivilisation“, die wöchentliche „Literarische und künstlerische Umschau“ boten Wissenswertes in bedeutender Form: jeden Donnerstag hörte man vom Neuesten auf diesen Gebieten, von der italienischen Ausstellung in Zürich, der Kunstaussstellung der Fiera und von Locarno, der Zürcher Faustaufführung, dem Abschluß des „Sprachatlas von Italien“, dem Jubiläum der endgültigen Ausgabe der „Promessi sposi“, der Jahrhundertfeier von Bodoni oder Rodin, den neuesten Büchern der Weltliteratur usw. Ganz besondere Sorgfalt ließ man der Ausbildung der *Radiobörspielergruppe* angedeihen: nach den streng radiophonischen Grundsätzen, die für alle Sendungen maßgebend sind, wurden die Interpreten mehr und mehr zu der Konzentration auf das Stimmliche erzogen, die die Wirkung am Mikrofon bedingt. Selbst auf die Gefahr hin, Liebhaber leichter Unterhaltung zu verstimmen, wurde die Auswahl des zu Bietenden am literarischen Werte gemessen. Man gab berühmte Szenen und für das Mikrofon bearbeitete Novellen, daneben auch moderne Arbeiten, u. a. Intermezzi von Cervantes, Komödien von Gogol, ein Stück von Tschekoff, zwei Akte von Rosso di Sebastiano, drei „Nô“ des klassischen japanischen Theaters, den „Misanthrope“ von Molière, alles Darbietungen, die, spannend durch Inhalt und hinreißend durch den Schwung, der dieses Ensemble auszeichnet, durch ihr künstlerisches Niveau den Geschmack des Publikums unmerklich verfeinern müssen.

Das Radio, das den *Tessiner Geist* getreu und lebendig schildert, indem nach und nach alle Tessiner, die etwas zu sagen haben, zu Worte kommen, gibt ganz von selbst auch ein Echo der Tessiner Vaterlandsliebe. Abgesehen von der Mitwirkung an mehreren offiziellen Anlässen und Kundgebungen hat das Studio die Sendung „Von der

inneren Front“ *für unsere Soldaten* geschaffen, unterhaltend und abwechslungsreich, aber in die Tiefe gehend, an das Herz rührend, zum Nachsinnen anregend, wie es bei aller Leichtigkeit der Grundsatz der Luganeser Sendungen ist.

So sind die Hörer in der italienischen Schweiz — und wohl dank den Leistungen des RSI auch in der ganzen Schweiz — mit den Richtlinien einverstanden, wie sie die Leitung als für Geist und Gesinnung des Radio Monte Ceneri maßgebend anerkennt, nämlich: „Betonung der literarischen und künstlerischen Werte, ruhige Bejahung unseres politischen Charakters, der weisen, maßvollen Freiheit und Autorität, Autonomie und Disziplin, die die Eidgenossenschaft kennzeichnen, Behütung unserer Würde, Liebe und Leidenschaft zur Wahrheit, gelassene Geschlossenheit und Einigkeit gegenüber dem Auslande, Vertrauen zu unseren Behörden und zu unserer Armee im Innern, männliches Pflichtgefühl gegenüber den unentrinnbaren Notwendigkeiten, Bejahung der christlichen Grundlagen unserer Gemeinschaft.“





DER KURZWELLENDIENST

In seiner Botschaft vom 9. Dezember 1938 umschrieb der Bundesrat die *Aufgaben* der Kulturwerbung im Auslande mit folgenden Worten: „Wir müssen, ohne aufdringlich oder überheblich zu werden, dem Ausland zeigen, daß wir nicht nur ein Land der Industrie, des Handels und des Fremdenverkehrs sind, daß die Schweiz vielmehr auch ein Land ist von hoher Kultur, von alter, bodenständiger und eigenartiger Zivilisation, und daß wir zu allen Zeiten unsern eigenwertig-schweizerischen Beitrag an die Gesamtkultur Europas und der Welt geleistet haben.“

Diesem Zweck dienen heute, wo der Krieg unser Land fast hermetisch von der Außenwelt abgeschnitten hat, zunächst die drei schweizerischen Landessender. Ihr Zeugnis für das geistige und kulturelle Schaffen der Schweiz dringt in den drei Hauptsprachen des Kontinents nach allen Richtungen über die Grenzen in die Nachbarländer. Ebenso wichtig ist es aber, auch in den Ländern *Ferneuropas*, wohin die Mittelwellen nicht dringen, die wahre Bedeutung der Schweiz zu propagieren. Hier müssen die Kurzwellen in die Lücke treten. Das Gleiche gilt für Kulturwerbung unter den Völkern in Übersee. Damit ist die nationale *Notwendigkeit eines hochwertigen schweizerischen Kurzwellendienstes* gegeben. Er hat aber noch eine weitere Aufgabe zu erfüllen. Rund zehn Prozent aller Schweizer sind in der ganzen Welt verstreut. Schon in normalen Zeiten empfinden sie ein lebhaftes Bedürfnis nach geistiger Verbundenheit mit der Heimat, aus der sie immer wieder die Kraft schöpfen, als würdige Vertreter und tatkräftige Pioniere des Schweizergeistes der Heimat Ansehen und Wertschätzung zu gewinnen.

Der schweizerische Kurzwellendienst ist denn auch logischerweise aus *Sonder-sendungen* für die Schweizer im *europäischen Auslande* hervorgegangen. Diese nahmen ihren Anfang im Jahre 1934, als das Studio Basel wöchentliche Chroniken für die Europaschweizer einführte, um diese fortlaufend über die wichtigsten Ereignisse in der Heimat zu unterrichten. Dr. H. Büchi, Redaktor der „Basler Nachrichten“, besorgte diese Berichte zuerst allein, dann abwechselnd mit dem Präsidenten der Auslandschweizerkommission, Prof. Dr. A. Lätt in Zürich. Sie fanden sofort begeistertes Echo bei den Auslandschweizern. Schon nach wenigen Wochen wurden sie daher durch Umrahmung mit Heimatmusik weiter ausgebaut. Kurz darauf führte Monte Ceneri eine ähnliche Sendung in italienischer Sprache ein. Sottens schloß sich 1936 ebenfalls an.

Der wichtigste Schritt aber war inzwischen im Sommer 1935 getan worden. Auf Antrag des damaligen Vorstands-Delegierten, Maurice Rambert, beschlossen die Direktoren der sechs Studios, versuchsweise jeden ersten Montag im Monat ein großangelegtes Sonderprogramm für die Europa-Schweizer als *Gemeinschaftssendung* durchzuführen. Die Zentralstelle der SRG ihrerseits nahm jene Programme jeweils auf Stahlband auf, um sie in der darauffolgenden Nacht über den Völkerbundssender *Prangins*, der zu diesem Zwecke gemietet wurde, nach Süd- und Nordamerika auszustrahlen. Die Programme wurden von allen Studios im Sechserturnus durchgeführt und erfreuten sich bald großer Beliebtheit im In- und Auslande.

Vor allem das *Echo aus Übersee* war ermutigend. Im Januar 1937 konnte daher von monatlichen zu wöchentlichen Sendungen für Europa und Amerika übergegangen werden. Hand in Hand damit erfuhr das Überseeprogramm einen weiteren Ausbau, indem, abgesehen von dreisprachigen Sonderansagen (Schweizerdeutsch, Französisch, Italienisch), das auf Stahlband aufgenommene musikalische oder literarische Hauptprogramm der Europa-Schweizer durch eigens für Übersee redigierte Kurzchroniken über die Wochenergebnisse der Heimat, „Bücherbesprechungen“ und „Gesprochene Korrespondenzen“ ergänzt wurde.

Damit hatten die Sendungen ein Ausmaß erreicht, das in jenem Zeitpunkte über den Völkerbundssender kaum weiter vermehrt oder

verbessert werden konnte. Tatsächlich blockierten unsere Sendungen den normalen Betrieb des Völkerbundssenders stark. Gleichzeitig machten sich die neuesten Großsender im benachbarten Ausland immer störender bemerkbar. Schon im Frühling 1936 war daher seitens der Zentralstelle der SRG die Frage erörtert worden, ob nicht zur Ergänzung des Völkerbundssenders eine sendestarke neue Station auf dem Gurten bei Bern, in Zusammenarbeit mit den bernischen Kurzwellenamateuren, errichtet und betrieben werden könnte. Der Vorschlag trug wesentlich dazu bei, daß die PTT-Verwaltung das Studium eines eigenen, modern eingerichteten Kurzwellensenders an die Hand nahm. Die Vorarbeiten waren im Jahre 1938 so weit gediehen, daß der Bundesrat den eidgenössischen Räten einen fertigen Plan unterbreiten und sie um Genehmigung des Baukredites angehen konnte. Am 26./27. April 1938 stimmte das Parlament dem bundesrätlichen Projekt zu. Der Bau konnte in der Nähe von *Schwarzenburg* unverzüglich in Angriff genommen werden.

Schon im Laufe des Frühjahrs 1939 fanden die ersten Sendeversuche getrennt nach Südamerika und Nordamerika statt. Sie verliefen günstig, so daß anfangs Juli 1939 das bisherige Sendeprogramm von Prangins verdoppelt und endgültig durch Schwarzenburg allein weitergeführt werden konnte. Man hoffte, bis zum Herbst 1939 bei täglichen Sendungen nach Nordamerika und Südamerika angelangt zu sein. Der Programmdienst war durch Zentralvorstandsbeschluß dem Generaldirektor der SRG, Herrn A. W. Glogg, bzw. einer Abteilung seiner Zentralstelle anvertraut worden.

Das Brandunglück vom 6. Juli 1939 zerstörte diese Hoffnungen. Immerhin beschloß die Generaldirektion PTT den sofortigen Wiederaufbau, und zwar auf noch größerer Basis. Ein Rundstrahler sollte auch Ferneuropa in den Arbeitsbereich mit einbeziehen. Im Winter 1939/40 wollte man in Schwarzenburg wieder sendebereit sein. Diese prompte und energische Reaktion der PTT-Verwaltung ermutigte den Zentralvorstand des SR auch seinerseits zum Beschluß, die Sendungen bis zu jenem Zeitpunkte quantitativ auf dem im Augenblick des Brandes erreichten Niveau zu halten, falls Prangins diese Mehrbelastung auf sich nehmen könne. Dank der persönlichen Intervention des Direktors der Radio-Schweiz A.-G., Dr. Rothen, wurde

die Einwilligung des Völkerbundssenders und zudem ein weitgehendes Entgegenkommen bei der Tarifierung der Mietgebühren erreicht.

Wenige Wochen später brach der Krieg aus. Die Arbeiten am Wiederaufbau wurden zwar nicht unterbrochen, aber doch stark verzögert durch Importschwierigkeiten bei der Beschaffung gewisser Bestandteile und durch den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zufolge der Mobilisation.

Im Sommer 1940 war endlich die neue Sendeanlage Schwarzenburg fertig. Sie wurde aber in erster Linie dem *Telephon* zur Verfügung gestellt, indem man zuständigen Orts der Auffassung war, direkte Radiotelephonie mit Übersee sei im Hinblick auf die Weltlage noch dringender geworden als Kulturwerbung. Immerhin blieb, angesichts der völligen Isolierung der Schweiz auch vom europäischen Gedankenaustausch, wenigstens der *Europarundstrahler*, der inzwischen ebenfalls fertig geworden war, dem Kurzwellendienst vorbehalten. Gleichzeitig wurde die Fertigstellung einer zweiten Sendegarnitur für den *Radioprogrammbetrieb* mit aller Energie weitergeführt. Mitte Juni 1941 konnten die täglichen Sendungen nach Nordamerika, anfangs September diejenigen nach Südamerika aufgenommen werden. *Der heutige Stand* der Kurzwellensendungen ist folgender:

A. EUROPA: via Schwarzenburg wöchentlich 30 Stunden

Für Europa, Nordafrika und Naher Orient

tägliche Sendungen von 6.40 — 7.40 Uhr
9.00 — 12.00 Uhr (nur Sonntags)
12.00 — 13.45 Uhr
14.00 — 14.30 Uhr
19.00 — 22.30 Uhr

B. ÜBERSEE: via Schwarzenburg wöchentlich 23 Stunden

Für *Südamerika* tägliche Sendungen, ausgenommen Sonntags
von 00.45 — 02.15 Uhr

Für *Nordamerika* tägliche Sendungen, ausgenommen Sonntags
von 02.45 — 04.15 Uhr

via Prangins:

Für *Orient*: Montag und Freitag von 14.45 — 16.15 Uhr

Für *Afrika*: Jeden Dienstag von 18.45 — 20.15 Uhr

Für *Australien*: Jeden ersten Sonntag im Monat, von 06.45 bis 08.15 Uhr.

Das *Programm* dieser Sendungen ist entsprechend der dreifachen Aufgabe in drei Kategorien zu teilen:

EUROPA

Hier entstehen keine besonderen Schwierigkeiten aus Zeitunterschieden. Der Europarundstrahler kann also in der Regel Programme der drei Landessender einfach mitübernehmen. Er soll aber europäischen Hörern ein möglichst wirkungsvolles Bild vom Wesen und Schaffen unseres Landes vermitteln. Dies wird durch sorgfältige Auswahl des jeweils Besten und Repräsentativsten aus dem gesamtschweizerischen Programmgut erstrebt. Die *Europasendungen* verzichten in bewußtem Gegensatz zu den kriegführenden Ländern auf andere als unsere Landessprachen. Wir wollen im europäischen Auslande keine Propaganda treiben, sondern lediglich uns dort so vorstellen wie wir sind. Den meisten Europäern ist wenigstens eine unserer drei Sprachen mehr oder weniger geläufig. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, ihre Kenntnis unseres Landes und damit ihre Sympathie zu mehren. Da das objektive Schildern der Tagesereignisse einer der wichtigsten Beiträge des Kurzwellensenders zum europäischen Radioprogramm ist, und weil die wenigsten Hörer des Auslandes die Möglichkeit haben, alle vier Nachrichtendienste der Schweiz regelmäßig zu verfolgen, wurde an den Schluß unserer Europaprogramme eine knapp gehaltene Tagesübersicht der wichtigsten Ereignisse im In- und Auslande gestellt. Sie gehen nur über den Kurzwellensender und erfreuen sich schon heute der größten Sympathie weitester Kreise.

Je eine wöchentliche Wirtschaftschronik in deutscher, französischer und italienischer Sprache, die auf die besonderen Schweizerinteressen in den betreffenden Sprachgebieten zugeschnitten sind, und Wiederholungen besonders wertvoller Vorträge, die nicht im Rahmen der Mitübertragungen Platz finden konnten, ergänzen dieses Sonderprogramm.

DAS ÜBERSEEPROGRAMM

ist nach seinem Zwecke zweigeteilt in *Programme für die Übersee-schweizer* und *Programme für die Kulturwerbung unter den Fremdvölkern*. Grundsätzlich ist eine Sendung pro Woche und Kontinent den Schwei-

zern vorbehalten. Sie hält sich daher sprachlich an die drei Landessprachen (Französisch, Italienisch und Schweizerdeutsch), und musikalisch vor allem an die gefühlsmäßig bedingten Wünsche dieser Hörergruppe. Wochenchroniken aus der Heimat, Buchbesprechungen, Sportberichte und gesprochene Korrespondenz ergänzen sie. An allen übrigen Tagen richten sich die Programme an die Gastvölker unserer Landsleute und sprechen auch deren Sprache: Englisch in den Sendungen nach Nordamerika, Afrika, Orient und Australien; Spanisch und Portugiesisch in den Sendungen nach Südamerika. Die Musik will nicht nur den auch bei Fremdvölkern besonders beliebten volkstümlichen Ton anschlagen, sie pflegt systematisch auch die schweizerische Kunstmusik und sucht durch Übertragung ausgewählter Konzerte schweizerischer Künstler den Beweis zu erbringen, daß unsere Interpreten ihre Kunst auch an den größten Werken des internationalen Repertoires mit Erfolg messen können. Die fortlaufende Information des überseeischen Hörers über die Ereignisse in der Schweiz und die Entwicklungen im Auslande vom neutralen Schweizerstandpunkte aus gesehen, wird hier in erster Linie durch die sogenannten Tageschroniken vermittelt, die den Anfang jedes Programmes bilden. Wichtige Äußerungen der öffentlichen Meinung unseres Landes, Übersichten über die Entwicklung der internationalen Geschehnisse, sowie Wirtschaftsberichte und Kurzvorträge über die verschiedensten Themen geistiger, wissenschaftlicher, kultureller, künstlerischer oder staatspolitischer Art versuchen das Bild der Schweiz beim überseeischen Hörer zu bereichern und zu vertiefen.

DIE EMPFANGSVERHÄLTNISSE

Europa. Die Hauptwelle dieses Dienstes, 48,66 m, ist für Fernempfang etwas zu lang. Sie ist denn auch unternachts nur in der Schweiz und im nahen Auslande empfangbar, in Ferneuropa dagegen nur nachts. Grund für ihre Wahl ist der Wunsch der Generaldirektion PTT, in erster Linie denjenigen Gegenden der Schweiz, die unter schlechtem Landessenderempfang leiden (Täler Graubündens, Wallis und Tessin) den uneingeschränkten Genuß dieser Programme sicherzustellen, was durch eine kürzere Welle nicht erreichbar wäre. Da-

gegen werden seit einiger Zeit Tagesversuche mit der Welle 25,28 m zwischen 14.00 und 14.30 Uhr durchgeführt, die in Ferneuropa bereits ein besseres Resultat erzielen.

Der Empfang unserer Sendungen in *Nordamerika* läßt zufolge des Umstandes noch zu wünschen übrig, daß für diese Sendungen noch keine ins Hauptabhörzentrum, nämlich nach New York, gerichtete Antenne zur Verfügung steht, sondern daß sie über die Kanada-antenne ausgestrahlt werden, da die New-York-Antenne der Telephonie reserviert ist. Der Bau einer zweiten, dem Radio vorbehaltenen New-York-Antenne ist in Vorbereitung.

Der Empfang in *Südamerika* ist besser. Brasilien meldet allgemein guten Empfang. Die übrigen Länder dagegen klagen über starke Interferenzen seitens amerikanischer Sender. Verbesserung wird hier durch Einführung eines Zweiwellenbetriebes gesucht.

Afrika ist bis zum Äquator jeden Abend durch den Europarundstrahler vorzüglich bedient. Auch der Empfangsbereich der wöchentlichen Sendungen via Prangins geht nicht viel weiter. Hier wird erst die Inbetriebnahme der Afrika-Richtantenne Schwarzenburg auch Südafrika erreichen und damit die letzten Wünsche erfüllen.

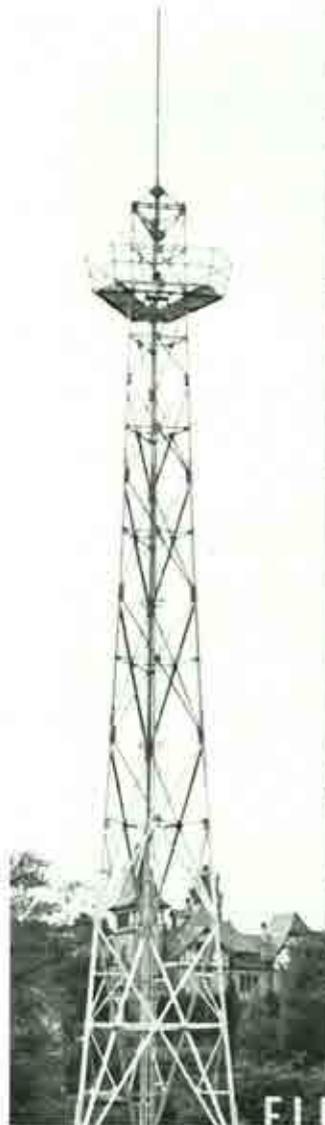
Der *Orient* wird bis gegen Britisch-Indien hin ebenfalls durch den Europarundstrahler täglich bedient, wobei sich allerdings von Syrien ostwärts die Zeitunterschiede stark störend bemerkbar machen.

Der *Ferne Osten*, mit Ausnahme Japans, hat vorzüglichen Empfang der beiden wöchentlichen Sondersendungen via Prangins. Die noch nicht betriebsbereite Schwarzenburgantenne ist nach Japan gerichtet, kann also später einmal eine glückliche Ergänzung von Prangins bilden.

Australien hat während unseres Sommers, der dem australischen Winter entspricht, eigentümlicherweise ziemlich regelmäßigen Empfang des Europarundstrahlers. In unserem Winter dagegen fällt diese Empfangsmöglichkeit aus, so daß die bisherigen einmal monatlichen Sondersendungen, deren Empfang im allgemeinen recht günstig ist, kaum genügend Ersatz bieten können. Erst die Inbetriebnahme der Australienantenne in Schwarzenburg wird hier Abhilfe bringen.

Der *heutige Stand* der Kurzwellensendungen läßt *quantitativ*, mit Ausnahme Australiens, *keine Wünsche* mehr offen. Unsere ganzen Be-





Sendeturm des LA-Senders

Hörspielstudio und Kontrollpult



Schweizerische
Landesausstellung
1939 Zürich



Fernsehapparatur

Studio Zürich

Regiepult





Mai 1940, Nachrichtendienst in der Mittagspause

strebungen müssen daher inskünftig auf *qualitative Verbesserung* sowohl der technischen als der programmlichen Seite gerichtet sein. Die Schweiz kann zwar nicht daran denken, ähnlich den Großstaaten mit 4 oder 5 Kurzwellen gleichzeitig im Äther zu sein, weil das 4 oder 5 komplette Großsendeeinrichtungen bedingen würde. Ein Aufwand, der mit unseren Mitteln nicht vereinbar wäre. Sie wird daher *technisch* immer in einem gewissen Nachteil sein, da erfahrungsgemäß auch bei besten Sendeeinrichtungen nur eine Mehrzahl von Wellen *fast* jeder atmosphärischen und astronomischen Schwierigkeit Herr werden kann. Nie werden also unsere Empfangschancen jeden Tag hundertprozentig sein. Immerhin wird die Aufrechterhaltung der vorzüglichen Qualität der heutigen Sendeeinrichtung Schwarzenburgs, zusammen mit den eben angedeuteten letzten Verbesserungen, den guten Empfang in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen sicherstellen und dadurch dem schweizerischen Kurzwellensender eine treue Hörergemeinde gewinnen. Die Erhöhung der Sendeenergie von 25 auf 50 kW dürfte sich allerdings auf die Dauer kaum umgehen lassen, angesichts der entsprechenden Sendestärke der meisten übrigen Großsender.

Auf der *Programmseite* wird man sich auch in Zukunft im wesentlichen auf die *Mitübertragung* ausgewählter Landessenderprogramme für *Europa* und auf die Übertragung ab *Stahlband* für die Programme nach *Übersee* beschränken können. Die schweizerischen Programmgelder sind, verglichen mit dem Auslande und den gewaltigen Anforderungen, die unsere Dreisprachigkeit an die Sendeleitung stellt, so gering, daß der Kurzwellendienst aus den vorhandenen künstlerischen und materiellen Mitteln mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Leistung herausholen muß. Zu diesem Zwecke wurde er an einer einzigen Stelle, eben bei der Generaldirektion des Rundspruches, konzentriert. Aus diesem Grunde schöpft er sein musikalisches und literarisches Programmgut aus den Landessendern. Also auch hier gilt es, innerhalb des Erreichten weitere Ausfeilung der Details anzustreben. Da allseits die Richtigkeit dieser Forderungen zugegeben wird und der gute Wille zu ihrer Verwirklichung vorhanden ist, läßt sich erhoffen, daß es dem schweizerischen Kurzwellendienst immer besser gelingen wird, seine schöne Aufgabe im Dienste des Landes zu erfüllen.



DIE BUNDESFEIER 1941 IM RUNDSPRUCH

Die größte Veranstaltung, die der schweizerische Rundspruch bisher durchzuführen hatte, waren die Übertragungen und Reportagen von der Bundesfeier 1941. Das ganze Schweizervolk, unter Einschluß der im Ausland lebenden Landsleute, sollte diese vaterländischen Kundgebungen miterleben. Die Landessender und der Kurzwellensender übertrugen die Feier in alle Welt. Mit Lautsprechern wurden in allen Kantonshauptstädten und mehr als tausend Schweizer Gemeinden die Botschaft des Bundesrates und der Aufruf zum Entzünden des Rütli-Feuers im Rahmen der örtlichen Bundesfeiern verbreitet. So schuf der Rundspruch ein Band um alle Eidgenossen, mögen sie sich zu gemeinsamer Kundgebung zusammengefunden oder den Gedenktag im Heim verbracht haben.

Für nahezu drei Tage waren die Schweizer Studios sozusagen nach Schwyz verlegt worden. 42 Techniker und Reporter waren ständig an der Arbeit, um die ungestörte Abwicklung der nebeneinanderlaufenden Programmsendungen zu sichern.

Die Vorbereitungen für diese großangelegte Veranstaltung mußten frühzeitig begonnen werden. Mit der Leitung der Übertragungen war von der Direktion der Sekretär des Schweizerischen Rundspruchdienstes, Dr. Rudolf von Reding, beauftragt worden. Schon im Mai hat er alsdann die Studiodirektoren, Reporter und Techniker, wie auch die Herren des Festkomitees zu Besprechungen nach Schwyz eingeladen. Dem Vertreter der PTT-Verwaltung, M. Dupuis, dem an der Durchführung und dem Gelingen der Übertragungen wesentlicher Anteil zukommt, lag die Organisation und Leitung des tech-

nischen Dienstes ob, die Vorbereitung der komplizierten Schaltungen und des ausgedehnten Leitungsnetzes. Das Gesamtprogramm enthielt nicht weniger als 40 verschiedene Übertragungen für die drei Landessender, wozu noch 14 Tonaufnahmen und zahlreiche Montagen kamen.

Fast immer liefen mindestens drei Sendungen in verschiedenen Sprachen zu gleicher Zeit, wofür umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden mußten. An vier Stellen waren sozusagen vollständige, kleine Studios errichtet worden, während drei weitere, transportable Studios in Gestalt von Reportagewagen ständig ihren Ort wechselten. 17 Reportageverstärker und Apparate für Stromlieferung, 20 Mikrophone und zahlreiche Hilfsapparate, Telephone und Meßinstrumente wurden in Dienst gestellt, 1,5 km Mikrophonkabel wurden ausgelegt und dazu noch ein Netz von 55 km lokaler Leitungen in Verwendung genommen, von denen 20 km eigens gelegt werden mußten. Das gesamte Netz an interurbanen Übertragungs- und Sprechleitungen erreichte eine Drahtlänge von 2600 km. Dank diesen Vorbereitungen war es möglich, nicht nur die Übertragungen für die drei Landessender gleichzeitig zu vermitteln, sondern außerdem Tonaufnahmen und Montagen herzustellen, die für die Landessender und das Ausland bestimmt waren.

Der Kurzwellendienst hatte während dieser Tage Vollbetrieb. Schon Monate vorher hatte man die Verbindung mit den Auslandsschweizerstellen in allen Weltteilen aufgenommen, so daß die Übertragungen überall in Europa und Übersee im Rahmen der örtlichen Bundesfeiern angehört werden konnten. Drei Tage und Nächte waren der Chef des Kurzwellendienstes, Paul Borsinger, und seine Techniker und Chronisten ständig in Tätigkeit, um für jeden Kontinent eigene Tonmontagen zusammenzustellen. Während der Rundstrahler Schwarzenburg die Bundesfeierprogramme für Ferneuropa und die angrenzenden Gebiete verbreitete, gingen für Afrika, Asien, Nordamerika, Südamerika und Australien je zwei Sondersendungen über Richtstrahler zu den passendsten Hörzeiten aus. Die Gesamtdauer dieser Sonderprogramme umfaßte 40 Stunden.

Dazu kamen Auslandsreportagen des französischen und amerikanischen Rundfunks. Frankreich übernahm eine an Ort und Stelle

zusammengestellte Tonmontage und gab außerdem am 1. August mehrere eigene Studiosendungen zu Ehren der Schweiz. Das Columbia Broadcasting System übermittelte einen Hörbericht von der ersten Rütlifeier um Mitternacht des 31. Juli, die über 60 Sender der Vereinigten Staaten ging. Die National Broadcasting Company ihrerseits übernahm eine eigene Veranstaltung von der Rütliwiese am 1. August um 2 Uhr morgens auf 70 nordamerikanische Sender und führte zudem eine der 650-Jahrfeier der Eidgenossenschaft gewidmete Studiosendung in New York durch. Auch der schwedische und der australische Rundspruch, sowie Ecuador, gedachten in eigenen Studiosendungen der Schweiz.

So wurde das Ziel des Schweizerischen Rundspruchs erreicht: Jeder Schweizer, ob nah oder fern, war durch das Radio mit der Heimat verbunden, war in die große Festgemeinde miteingeschlossen und hatte Anteil am Geschehen des Tages.

ÜBERTRAGUNGEN AUSSERHALB DER STUDIOS

IM JAHRE 1940/41: 791

Nachstehende Darstellung bezieht sich auf die Übertragungen, die im Jahre 1940/41 außerhalb der Studios veranstaltet wurden (Konzerte, Chöre, lokale Festlichkeiten, Heimatabende, Hörberichte, usw.):

STUDIO BASEL

Aarau	1
Anzengraben	1
Basel	65
Geltzerkinden	1
Laufen	2
Rheinfelden	1
Total	71

STUDIO BERN

Aarberg	2
Basgerten	1
Belmoos	1
Bern	85
Biel	2
Bözingen	1
Burgdorf	1
Colombier	1
Dürrenast	1
Engelberg	1
Escholzmatt	1
Freiburg	1
Gempnach	1
Grindelwald	1
Gsteig bei Interlaken	1
Gurten	1
Jungfrauoch	1
Kerzers	1
Ligerz	1
Münchenbuchsee	1
Oberkirch	1
Ostermündigen	1
Riedern	1
Rüti/Zollikofen	1
Sarnen	2
Schaffis	1
Sitten	1
Solothurn	1
Steffisburg	1
Swiswald	1
Thun	2
Tüscherz	1
Twann	1
Wabern bei Bern	1
Total	72

STUDIO ZÜRICH

Albstetten	1
Baden	5
Davos	1
Felsberg	1
Kappel am Albis	1
Kempthal	1
Luzern	2
Muri (Aargau)	1

Pfäfersikon (Zürich)	1
Pöschelina	1
Rheinau	1
Sargans	1
Schaffhausen	2
Stein a. Rh.	1
St. Gallen	5
St. Moritz	5
Trogen	1
Wettingen	1
Winterthur	5
Zug	1
Zürich	36
Total	68

STUDIO GENÈVE

Arosa	1
Bern	2
Château d'Oex	1
Chaux-de-Fonds	1
Genf	106
Lausanne	2
St. Moritz	1
Zürich	1
Total	115

STUDIO LAUSANNE

Auvergnier	1
Basel	6
Bern	15
Brassus	4
Châtel Gobet	1
Charmey	1
Châtel St. Denis	1
Château d'Oex	2
Chamouret	1
Chaux-de-Fonds	16
Cheseaux	1
Coffrane	1
Cortaillod	1
Cressier	5
Davos	3
Emmen	1
Estavayer	2
Freiburg	15
Pully	2
Genf	4
Grandvaux	1
Granges-Marnand	1
Grindelwald	2
Hautwil	1
Im Feld	4
Jongny	1
Küsnacht	1
La Roche (Fr.)	1
Lausanne	114

Le Locle	12
Luzern	10
Marsens	2
Martigny	3
Mézières	1
Middes	1
Monthey	10
Montreux	3
Morges	5
Môtiers	4
Muraz	2
Murten	3
Neuenburg	51
Nyon	1
Oerlikon	1
Perle Mont	1
Pully	2
Riez	1
Roche (Waadt)	1
Romont	5
Sentrar	1
Serrières	2
Siders	5
Sitten	3
Sorens	2
St. Maurice	50
Tour-de-Peilz	1
Urnans	1
Vivis	6
Vallières	1
Wangen an der Aare	1
Yverdon	3
Zürich	1
Total	389

STUDIO LUGANO

Ascona	2
Basel	1
Bellinzona	22
Bern	2
Castello S. Pietro	2
Chiasso	6
Locarno	20
Lugano	53
Mendrisio	5
Zürich	5
Total	76

REKAPITULATION:

Besonnenster	=	211
Sottens	=	504
Monte Genes	=	76
Total		791

ÜBERTRAGUNGEN NACH DEM AUSLAND

VOM AUSLAND GLEICHZEITIG

MIT DEN LANDESENDERN AUSGESTRAHLT

1940	Vereinigte Staaten (N. B. C.)	6. 7.	Schlußkonzert des „Concours national d'exécution musicale“, Genf.
	Frankreich	16. 4.	„Christophe Colomb“ von William Aguet und Arthur Honegger, Lausanne.
		1. 5.	„La Provençale“, Oper von J. Mouret, Genf.
	Großbritannien	11. 4.	Konzert leichter Musik, Lugano.

VON AUSLÄNDISCHEN SENDERN ÜBERNOMMEN.

OHNE ÜBER DIE LANDESENDER ZU GEHEN

1940	Vereinigte Staaten (N. B. C.)	17. 4.	Vortrag Ignaz Paderewski.
	Großbritannien	12. 5.	Konzert leichter Musik, Lausanne.

Ringsendungen wurden im Berichtsjahr nicht ausgeführt. Es sind auch keine Sendungen aus der Schweiz zu verzeichnen, die als Originalsendungen ausländischer Sender ausgestrahlt wurden.

ÜBERTRAGUNGEN AUS DEM AUSLAND IM JAHRE 1940/41

	Beromünster		Sottens		Monte Ceneri		Beromünster Sottens und Monte Ceneri		Total	
	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden
Deutschland	6	3,18	—	—	—	—	5	1,30	11	4,48
England	—	—	1	—,20	—	—	—	—	1	—,20
Italien	8	1,20	8	1,20	11	6,49	1	1,35	28	11,04
Vatikanstadt	—	—	—	—	1	—,40	—	—	1	—,40
Total	14	4,38	9	1,40	12	7,29	6	3,05	41	16,52
VERTEILUNG NACH EMISSIONSARTEN										
Musikalische Sendungen	5	2,30	1	—,20	1	—,54	1	—,30	8	4,14
Opern, Operetten	—	—	—	—	2	4,55	—	—	2	4,55
Vorträge und Reden . . .	—	—	—	—	1	—,40	—	—	1	—,40
Reportagen	9	2,08	8	1,20	8	1,20	5	2,35	30	7,23
Total	14	4,38	9	1,40	12	7,29	6	3,05	41	16,52

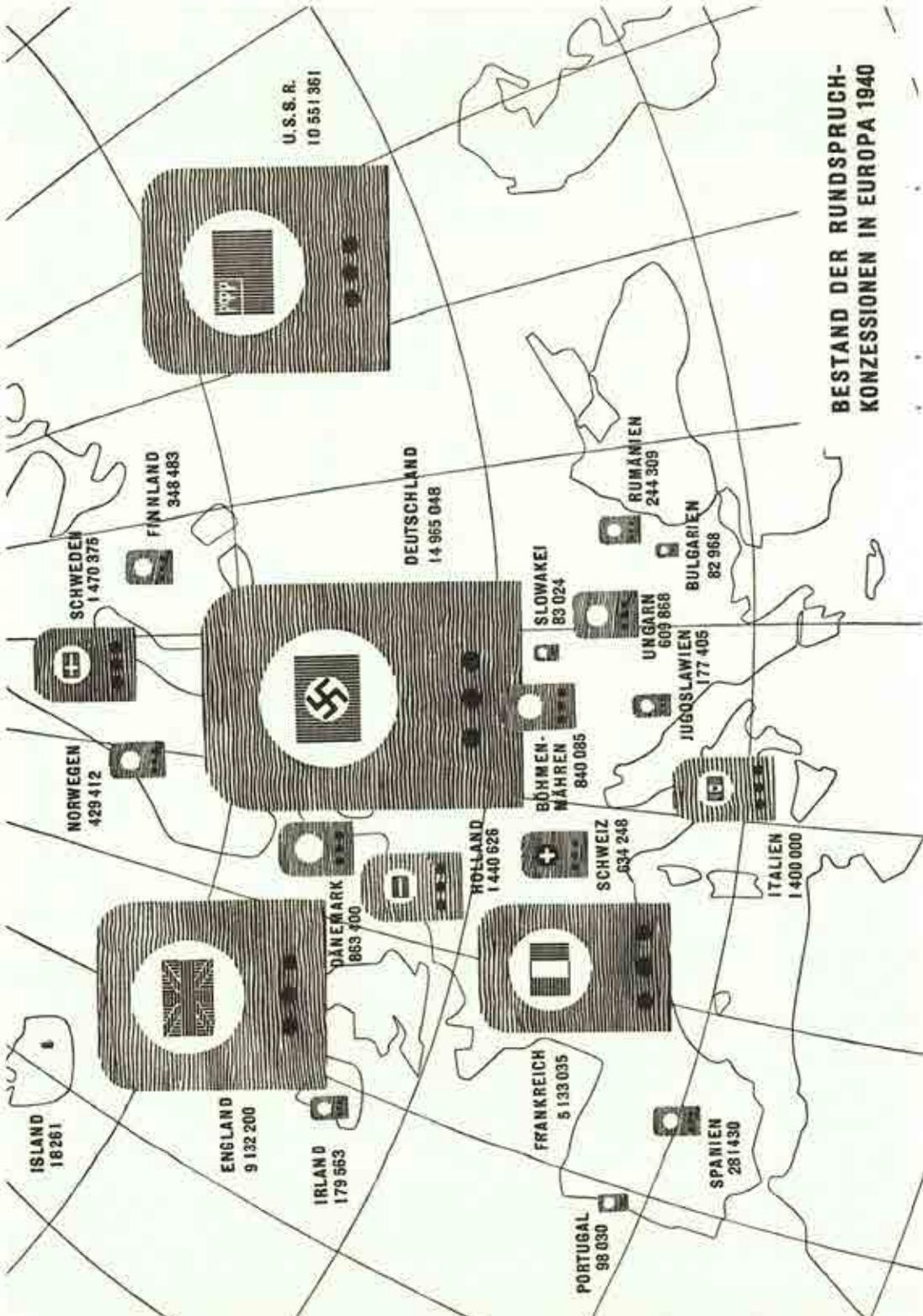
ÜBERTRAGUNGEN AUS DEM AUSLAND 1932—1940

	1932		1933		1934		1935		1936		1937		1938		1939		1940	
	Anzahl	Stunden																
Deutschland	24	45.05	3	4.35	4	5.55	8	21.55	31	38.22	9	13.45	10	22.10	5	2.50	11	4.48
Österreich	11	19.10	9	14.55	10	19.30	15	24.08	29	52.55	31	50.30	—	—	8	7.15	—	—
Frankreich	14	24.20	14	22.25	20	35.47	5	4.55	8	11.45	18	20.52	7	12.25	6	6.30	1	0.20
Großbritannien	7	9.15	5	3.15	7	6.30	3	5.05	6	6.35	6	11.45	2	1.05	2	1.40	—	—
Ungarn	1	1.15	3	2.20	—	—	5	5.05	—	—	1	0.35	1	1.20	2	1.40	—	—
Italien	5	7.05	5	9.40	23	57.14	24	53.06	16	30.35	31	77.14	20	41.55	9	20.40	28	11.04
Norwegen	1	0.50	—	—	1	0.30	—	—	—	—	—	—	2	1.30	—	—	—	
Polen	1	1.30	—	—	1	0.45	2	2.40	2	2.45	1	0.10	26	5.05	1	0.20	—	
Tschechoslowakei	3	4.30	—	—	2	3.55	4	5.20	2	3.30	9	9.35	2	0.30	—	—	—	
U. S. A.	3	2.45	2	1.15	1	1.15	1	0.30	4	1.45	3	1.30	—	—	1	0.15	—	
Dänemark	—	—	1	0.50	—	—	—	—	—	—	3	1.30	—	—	1	0.45	—	
Finnland	—	—	1	1.30	—	—	—	—	—	—	11	2.55	—	—	—	—	—	
Indien	—	—	1	0.30	—	—	—	—	—	—	1	0.30	—	—	—	—	—	
Palästina	—	—	1	0.15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Niederlande	—	—	2	3.05	1	0.40	1	1.00	1	1.00	5	5.55	2	1.05	1	0.30	—	
Rumänien	—	—	1	1.20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Jugoslawien	—	—	1	0.35	2	2.45	2	1.00	1	1.00	—	—	1	1.15	—	—	—	
Belgien	—	—	3	4.10	4	7.35	3	7.35	3	3.40	1	0.45	1	0.30	2	2.15	—	
Spanien	—	—	1	2.15	1	2.15	1	2.00	—	—	—	—	—	—	1	1.00	—	
Lettland	—	—	1	0.40	1	0.40	1	0.20	—	—	1	1.00	1	0.20	2	1.30	1	0.40
Schweden	—	—	1	1.00	1	1.00	1	0.30	1	0.20	1	1.05	—	—	—	—	—	
Ägypten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Brasilien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Australien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Irland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0.30	1	0.30	—	—	—	
Litauen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1.45	1	1.00	—	—	—	
Vatikanstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1.00	—	—	—	—	—	
Danzig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1.30	5	2.25	1	0.55	1	0.40
Kanada	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0.30	—	—	—	
Hawaii	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0.30	1	0.15	—	
Total	70	115.45	49	66.30	78	142.51	77	135.09	103	153.12	138	210.01	84	94.45	41	46.40	41	16.52

ZUNAHME DER HÖRERZAHL IM BERICHTSJAHRE 1940/41

Telephonamt	Hörerzahl Total		Zunahme	Davon Drahtspruch* Total		Zunahme
	am 1. 4. 40	am 31. 3. 41		am 1. 4. 40	am 31. 3. 41	
Basel	54,680	58,002	3,322	13,753	13,901	148
Bellinzona	15,469	17,633	2,164	1,301	1,324	23
Bern	46,452	50,342	4,090	10,862	11,808	946
Biel	37,016	40,304	3,288	3,999	4,251	252
Chur	13,063	14,484	1,421	2,701	3,027	326
Freiburg	12,171	13,628	1,457	368	411	43
Genf	38,462	40,912	2,450	2,173	2,193	20
Lausanne	49,768	53,801	4,033	6,811	6,910	99
Luzern	34,762	37,602	2,840	3,160	3,350	190
Neuenburg	23,161	26,931	3,770	1,984	2,188	204
Olten	37,112	40,632	3,520	1,674	1,786	112
Rapperswil	17,308	18,892	1,584	1,075	1,191	116
St. Gallen	47,976	51,739	3,763	7,439	7,801	362
Sitten	5,355	6,134	779	750	795	45
Thun	12,915	14,706	1,791	2,013	2,151	138
Winterthur	32,155	34,558	2,403	2,666	2,754	88
Zürich	115,028	123,299	8,271	24,002	24,410	408
Total	594,833	643,799	48,966	86,731	90,451	3,720

* Telephonrundspruch, Radibus, Rediffusion.



BESTAND DER RUNDSPRUCH-KONZESSIONEN IN EUROPA 1940

SCHWEIZERISCHER RUNDSPRUCHDIENST

Konzessionsbehörde:

Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement

Aufsichtsbehörde:

Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung

Direktion des SR: Bern, Neucngasse 30

Tel. 2 59 55, Briefe: Postfach Transit

DIREKTOR: A. W. GLOGG

Sekretär: Dr. Rudolf v. Reding

Kurzwellendienst: Paul Borsinger

Koordinationsdienst: Hermann Loder

Technischer Dienst: Dr. Willy Lüthy

Studio Zürich: Brunnenhofstraße 20

Tel. 6 17 20, Briefe: Postfach Zürich 22

DIREKTOR: Dr. JAKOB JOB

Stellvertreter: Hans Bänninger

Studio Bern:

Schwarztorstraße 23

Tel. 2 92 22

DIREKTOR: Dr. KURT SCHENKER

Stellvertreter: Werner Dübey

Studio Basel:

Novarastraße 2

Tel. 3 58 40

DIREKTOR: Dr. EMIL NOTZ

Stellvertreter: Werner Hausmann

Studio Lausanne: Maison de la Radio, La Sallaz

Tel. 2 23 22

DIREKTOR: MARCEL BEZENÇON

Stellvertreter: Jean-Pierre Méroz

Studio Genf:

Boulevard Carl-Vogt 66

Tel. 5 45 00

DIREKTOR: FÉLIX POMMIER

Stellvertreter: Marius Berthet

Studio Lugano:

Campo Marzio

Tel. 2 10 15

DIREKTOR: F. A. VITALI

Stellvertreter: Arnaldo Bernasconi

SCHWEIZERISCHE RUNDSPRUCH-GESELLSCHAFT

ZENTRALVORSTAND

Zentralpräsident:

Dr. Franz von Ernst, Direktor des Büros des Weltnachrichtenvereins
Bern

Vizepräsidenten:

Maxime Haissly, Präsident der Société des Emissions Radio-Genève
Genf

Dr. Fritz Rothen, Direktor der Radio-Schweiz A.-G.
Bern

Weitere Mitglieder:

Pierre Aragno, Sekretär der Fédération Suisse des Travailleurs du Commerce, des Transports et de l'Alimentation
Neuenburg

Prof. Dr. Theodor Brogle, Präsident der Radiogenossenschaft Basel
Basel

Albert Feller, Delegierter der Radiogenossenschaft Bern
Laupen

Charles Gilliéron, Präsident der Société Romande de Radiodiffusion
Lausanne

Hermann Gwalter, Präsident der Radiogenossenschaft in Zürich
Zürich

Dr. J. Kaelin, Staatsarchivar
Solothurn

Paul Lichtenhahn, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule
Neuhausen

Dr. Fritz Marbach, Universitätsprofessor
Bern

Dr. h. c. Aloys Muri, Abteilungschef Generaldirektion PTT
Bern

Dr. Marcel Raymond, Universitätsprofessor
Genf

Dr. Max Ritter, Präsident der Ostschweizerischen Radiogesellschaft
St. Gallen

Riccardo Rossi, Delegierter der Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana
Lugano

Ersatzmitglieder:

Benjamin Droz, Fabrikinspektorat
Lausanne

Gottfried Graber, a. Direktor des Offiziellen Verkehrsbüros
Zürich

Dr. Otto Kaiser
Basel

Gottlieb Keller, Sektionschef der Telefon- und Radio-Abteilung, Generaldirektion PTT
Bern

Dr. Rudolf Lüdi, Direktor der Schweiz. Depeschagentur
Bern

Alfred Pelligot, Fabrikant
Genf

Prof. Dr. A. Rothenberger
Trogen

Luigi Rusca, Ingenieur
Bellinzona

Kontrollstelle:

Robert Reiser, Bücherexperte
Zürich

PROGRAMM-KOMMISSIONEN

PROGRAMMKOMMISSION BEROMÜNSTER

Präsident:

A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern

Vizepräsident:

Gottfried Graber, a. Direktor des Offiziellen Verkehrsbüros Zürich

Weitere Mitglieder:

Robert F. Denzler, Musikalischer Oberleiter des Stadttheaters Zürich

Dr. Robert C. Ganzoni, Rechtsanwalt Celerina

Jakob Gysin, a. Rektor der Mädchensekundarschule Basel

Dr. Otto Kaiser Basel

Max Kaufmann, Fürsprecher, Vizepräsident des Bernischen Orchestervereins und der Bernischen Musikgesellschaft Bern

Dr. Ernst Laur, Leiter des Schweizerischen Heimatwerkes Zürich

Dr. Max Ritter, Gewerbeschuldirektor St. Gallen

Frau Dr. Julie Weidenmann, Schriftstellerin St. Gallen

Ersatzmitglieder:

Dr. F. Brenn, Musikdirektor Freiburg

Dr. phil. Fritz Ernst Zürich

Dr. A. Lächli-Ebner Winterthur

PROGRAMMKOMMISSION SOTTENS

Präsident:

A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern

Vizepräsident:

Alfred Pelligot, Fabrikant Genf

Weitere Mitglieder:

Jean Binet, Komponist Trélex

Paul Budry, Leiter der Zweigstelle Lausanne der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung Lausanne

Gaston Castella, Universitätsprofessor Freiburg

Charles Faller, Direktor des Konservatoriums La Chaux-de-Fonds

Maurice Mayor-de Rham, Pfarrer Morges

Ersatzmitglieder:

E. H. Crisinel, Redaktor Lausanne

Georges Hünni, Musiklehrer Sitten

Henri de Ziegler, Universitätsprofessor Genf

PROGRAMMKOMMISSION MONTE CENERI

Präsident:

A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern

Vizepräsident:

Francesco Chiesa, Professor Lugano

Weitere Mitglieder:

Piero Bianconi, Professor Locarno

Fulvio Bolla, Professor Lugano

Mo. Mario Vicari Lugano

Ersatzmitglieder:

Carlo Bonalini, pensionierter Postverwalter Roveredo

Myriam Cattaneo, Lehrerin an der Mädchensekundarschule Lugano

Dr. med. dent. Fed. Fisch Lugano

VERZEICHNIS DER VORSTÄNDE DER MITGLIEDGESELLSCHAFTEN

Die Mitglieder der leitenden Ausschüsse sind mit einem * bezeichnet

RADIOGENOSSENSCHAFT BASEL

Vorstand

Präsident:

*Prof. Dr. Theodor Brogle, Direktor der Schweizer Muster-
messe Basel

Vizepräsident:

*Dr. Otto Kaiser Basel

Weitere Mitglieder:

Richard Calini, Architekt	Basel
Otto Ess, Ehrenpräsident des Schweizerischen Radiohörer- verbandes	Basel
Walter Hilfiker, Regierungsrat	Liestal
Dr. jur. Willie Joerin	Basel
Gerhard Mennen, Präsident des Radio-Clubs Basel	Basel
Karl Pinsker, Präsident der Kreisgruppe Basel des Verbandes Schweizerischer Radiohändler	Basel
Albert Salathé, Präsident der Sektion Basel des Arbeiter- Radio-Bundes der Schweiz	Basel
Dr. Karl Sartorius, Verlagsdirektor der Basler Nachrichten	Basel
Paul Scheuchzer, dipl. El.-Ing.	Basel
*Dr. Rudolf Schwabe, Präsident des Basler Stadttheaters	Basel
Dr. Oskar Stampfli, Regierungsrat	Solothurn
Wilhelm Wever, Direktor	Basel
*Jacques Wolf, dipl. El.-Ing.	Basel
Regierungsrat Dr. Carl Miville	Basel
*Regierungsrat Gustav Wenk	Basel

Kontrollstelle

Dr. Fritz Burkart, Vizedirektor des Schweizerischen Bank- vereins	Basel
Herbert Rutishauser, Direktor der Basler Handelsbank	Basel

RADIOGENOSSENSCHAFT BERN

Vorstand

Präsident:

*Dr. W. von Steiger, Fürsprecher Bern

Vizepräsident:

*A. Feller, Direktor der Polygraphischen Gesellschaft Laupen

Weitere Mitglieder :

Abbé Joseph Bovet	Freiburg
Peter Bratschi, Schriftsteller	Bern
*Dr. Urs Dietschi, Regierungsrat	Solothurn
Hans Felber, Regierungsrat	Ettiswil-Luzern
Nationalrat Dr. M. Feldmann	Bern
*Nationalrat R. Grimm, Regierungsrat	Bern
Dr. Anna Louise Grütter, Sekundarlehrerin	Bern
C. Hager, a. Telephondirektor	Bern
Oberst W. Hirt, alt Stadtmann	Solothurn
*W. Kasser, Schulinspektor	Spiez
*Max Kaufmann, Fürsprecher, Vizepräsident des Bernischen Orchestervereins und der Bernischen Musikgesellschaft	Bern
J. F. Keller, Notar	Langnau
Hans Lauterburg, Fürsprecher	Bern
*Dr. R. Lüdi, Direktor der Schweiz. Depeschagentur	Bern
Dr. Guido Müller, Nationalrat	Biel
Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin	Bern
Ernst Nußbaum, Ingenieur	Bern
Gemeinderat F. Raaflaub	Bern
Albert Stäubli	Bern

Kontrollstelle

Ad. Hurst, Fabrikant	Bern
Dr. A. Lang, Büro des Weltnachrichtenvereins	Bern

OSTSCHWEIZERISCHE RADIOGESELLSCHAFT ST. GALLEN

Vorstand

Präsident :

Dr. M. Ritter, Gewerbeschuldirektor	St. Gallen
-------------------------------------	------------

Vizepräsident :

Prof. Dr. A. Rothenberger	Trogen
---------------------------	--------

Weitere Mitglieder :

Dr. med. E. Hildebrand	Appenzell
E. Knup, Seminarlehrer	Kreuzlingen
Dr. W. Müller, Musikdirektor	St. Gallen
K. Nüesch, Postbeamter	Chur
F. Trümper, dipl. Ingenieur, Adjunkt des Kantonsingenieurs	Glarus

Kontrollstelle

P. W. Steinlin	Herisau
----------------	---------

SOCIÉTÉ DES ÉMISSIONS RADIO-GENÈVE

Comité

Président :

*M. Haissly, avocat Genève

Vice-président :

*A. Pelligot, industriel Genève

Autres membres :

*E. Fischer, industriel Genève

M. Bissat, régisseur Genève

R. Borsa, fonctionnaire à la Société des Nations Genève

Francis Bouvier, professeur Genève

Paul Bouvier, Société d'assurance „La Genevoise“ Genève

Jacques Brocher, industriel Genève

P. Collin, chef du réseau téléphonique Genève

A. Drocco, secrétaire de l'Union des Syndicats du canton de Genève Genève

C. Kubick, Agence Télégraphique Suisse Genève

Ed. Pingeon, ingénieur Genève

Ed. Privat, journaliste Locarno

Jacques Reut, employé aux PTT Genève

Ch. Rosselet, député, directeur de l'Imprimerie Populaire Genève

A. Rossier, industriel Genève

F. Roumieux, anc. greffier à la Cour de Justice Genève

P. Trachsel, directeur de l'Association des Intérêts de Genève Genève

Vérificateurs des comptes

Albert Pulver, fondé de pouvoirs Genève

Maurice Reymond, industriel Genève

SOCIÉTÉ ROMANDE DE RADIODIFFUSION

Comité

Président :

*Chs. Gilliéron, avocat Lausanne

1^{er} vice-président :

*W. Amez-Droz, chef de service au Département de l'Intérieur Sion

2^{ème} vice-président :

*Adrien Berner, ingénieur Fleurier

Autres membres :

René Andina, directeur des Télégraphes et Téléphones du 1 ^{er} arrondissement	Lausanne
Charles Baud, chef de service au Département de l'Agriculture, de l'Industrie et du Commerce	Lausanne
A. Borel, Conseiller d'Etat, chef du Département de l'Instruction publique et des Cultes	Neuchâtel
Edmond Brasey, directeur du Technicum	Fribourg
*Benjamin Droz, service de l'Inspectorat des fabriques	Lausanne
Henri Favrod, administrateur	Montreux
*Marc Inaebnit, industriel	Le Locle
*Alfred Lambelet, chef de service à la Ville de Lausanne	Lausanne
*Francis Lombriser, professeur de musique	Fribourg
*M. Mayor-de Rham, pasteur	Morges
*Jules Perrenoud, instituteur	Fontenais (J. b.)
Jean Piccand, professeur	Romont

Vérificateurs des comptes

M. Meyer	La Chaux-de-Fonds
M. Monod	Clarens

SOCIETÀ COOPERATIVA PER LA RADIODIFFUSIONE
NELLA SVIZZERA ITALIANA

Comitato

Presidente :

On. Guglielmo Canevascini, Consigliere di Stato	Lugano
---	--------

Vice-Presidente :

On. Avv. Riccardo Rossi, Direttore della Banca Nazionale Svizzera, sede di Lugano	Lugano
---	--------

Membri :

Prof. Fulvio Bolla	Lugano
Avv. Evaristo Garbani-Nerini	Lugano
On. Avv. Peppo Lepori, Consigliere di Stato	Bellinzona
Ing. Luigi Rusca	Bellinzona
Avv. G. B. Nicola	Roveredo

Revisori dei conti

Rag. Carlo Viscardi	Lugano
Rag. Adolfo Janner	Locarno
Ulisse Keller	Buseno

RADIOGENOSSENSCHAFT IN ZÜRICH

Vorstand

Präsident:

*H. Gwalter, Ingenieur Zürich

Vizepräsident:

*Th. G. Koelliker, Ingenieur Zürich

Weitere Mitglieder:

*J. Baumann, Stadtrat Zürich

*G. Graber, a. Direktor des Offiziellen Verkehrsbüros Zürich

*E. Günther, Direktor Zürich

*Dr. Karl Hafner, Regierungsrat Zürich

Eugen Hagen, Zentralpräsident des Arbeiter-Radio-Bundes
der Schweiz Zürich

Felix Huonder, Zentralsekretär Zürich

*E. Kaeser, Kreistelegraphendirektor Zürich

F. Luchsinger, Ingenieur Zürich

Dr. H. Oprecht, Nationalrat Zürich

F. Ringwald, Direktor der Zentralschweizerischen Kraft-
werke Luzern

Prof. Dr. A. Rothenberger Trogen

E. Ryf, Direktor der Schweiz. Propaganda-Zentrale für die
Erzeugnisse des Obst- und Rebbaues Zürich

E. Stalder, Direktor Zofingen

Dr. S. Theilacker Zürich

Kontrollstelle

P. Ebinger, Finanzinspektor der Stadt Zürich Zürich

R. Reiser, Bücherexperte Zürich

I N H A L T

	Seite
Vorwort	7
SCHWEIZER RUNDSPRUCH IM WANDEL DER ZEIT	
Zehn Jahre Schweizer Rundspruch	11
Chronik des schweizerischen Rundspruchs	23
<i>Vom Sender zum Hörer</i>	
Radiohörer waren einst Pioniere	41
Von Störungen und wie man sie bekämpft	45
Rundspruch auf Draht	45
Vom Kommen und Gehen der Programmschriften	51
Vom Detektor zum Schrankgerät — Radiohandel und Radioindustrie	55
<i>Im Dienst von Volk und Staat</i>	
Bindeglied zwischen Behörden und Volk	64
Seine Majestät, der Hörer — Von der Gestaltung und von der Auswirkung der Programme	67
Wecker und Nährer des Kulturschaffens — Von der Kulturarbeit des Rundspruchs	73
Etwas vom Schulfunk	75
Krieg und Frieden zwischen Presse und Radio	79
<i>Die Leiter des schweizerischen Rundspruchs bis 1941</i>	85
DAS RUNDSPRUCHJAHR 1940/41	
Beromünster	87
Sottens	97
Monte Ceneri	100
Der Kurzwellendienst	106
Die Bundesfeier 1941 im Rundspruch	114

VERZEICHNISSE UND TABELLEN

Schweizerischer Rundsprachdienst, Behörden und Leitung	124
Schweizerische Rundsprachgesellschaft, Zentralvorstand	125
Programmkommissionen	126
Vorstände der Mitgliedsgesellschaften	128

Graphische Darstellungen

Die Organisation des schweizerischen Rundspruchs	15
Sendeleistungen der schweizerischen Rundsprachstationen	40
Wohin geht die Konzessionsgebühr?	50
Bestand der Konzessionen in der Schweiz 1923—40	63
Zusammensetzung der Programme	91
Dichte der Konzessionen in Europa 1940	118
Bestand der Konzessionen in Europa 1940	123

Tabellen

Übertragungen außerhalb der Studios 1940/41	117
Übertragungen nach dem Ausland 1940/41	119
Übertragungen aus dem Ausland 1940/41	120
Übertragungen aus dem Ausland 1932—40	121
Zunahme der Hörerzahl 1940/41	122

BETRIEBSRECHNUNG DES SR

(DIREKTION, LANDESENDER, KURZWELLENDIENST)

im 10. Geschäftsjahr 1. April 1940 — 31. März 1941

Einnahmen

Zuweisung der PTT-Verwaltung Fr. 5 000 000.—

Ausgaben

1. Personal (Besoldungen, Versicherung) . . . Fr. 1 100 540.—

2. Verwaltung (Miete, Unterhalt der Gebäude
und Einrichtungen, Bürokosten, Steuern) „ 817 995.—

3. Programm (Sendungen der Studios, Orchester,
Übertragungen, Autorengelühren,
Nachrichtendienst, Schallplatten, Tonaufnahmen) „ 2 688 219.—

4. Verschiedenes (Abschreibungen, Rückstellungen) „ 452 471.—

Fr. 5 059 225.—

Überschuß der Betriebsausgaben Fr. 59 225.—

Der Überschuß der Betriebsausgaben wurde durch den Vortrag aus alter Rechnung (Fr. 37 465.—) und verschiedene Einnahmen der Gewinn- und Verlustrechnung gedeckt.

Das vorliegende Buch „Zehn Jahre Schweizer Rundspruch“ entstand im Auftrag des Direktors des Schweizerischen Rundspruchdienstes in der zweiten Jahreshälfte 1941. An seinem Zustandekommen wirkten Beamte des SR, die Studiodirektoren und ihr Personal mit. Die Redaktion besorgte Dr. Hans Rudolf Schmid (Thalwil) unter Mitwirkung von Friedrich Lehnis (Zürich), der sich insbesondere der Bearbeitung des geschichtlichen Teils widmete. Umschlag, Buchschmuck und graphische Gestaltung stammen von Hugo Hauser (Zürich). Der Band wurde im November 1941 im Art. Institut Orell Füssli A.-G., in Zürich gedruckt. Außer dieser deutschen erscheint eine französische Ausgabe.

Photographen: Nic Ahlf, Bellar, Egli, Eidenbenz, Erimann, Henn, Jeck, Dr. Job, de Jongh, Indufo, Kling-Jenny, Linck, Bettina Müller, Photo-Helios, Photo-Preß, Presse-Diffusion, Prican, Rieder, Schiefer, Schucht, Schuh, Tüggenet, Vicari, Walter, Wolf. Weitere Bilder stammen aus den Archiven des SR und dessen Studios, sowie von privaten Seite.

